



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Leben Und Höchstwunderlicher Tugend-Wandel Deß gottseligen Bruders Francisci vom Kindlein Jesu/ Barfüsser Carmeliter Ordens

José <de Jesús María>

Getruckt zu Cöllen

Das erste Buch. Leben und Absterben Fr Francisci von dem Kindlein Jesu
Leybruders deß H. Ordens der barfüssigen Carmeliten.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37327



Das erste Buch.

Leben und Absterben Fr. Francisci von
dem Kindlein Jesu/ Ley Bruders des hei-
ligen Ordens der Barfüßigen
Carmeliten.

Das I. Capitel.

Von seinem Vatterland / Elteren und
Kindheit.

DEr gottselige Bruder Franciscus vom
Kindlein Jesu ist in Spanien zu Villapalatio
geböhren. Dieser Ort ist den Grafen von Paredes
zuständig/ und ligt im Erz. Stiffi Toledo / zwen Meyl von
der Statt Alcaraz. Zwar ist Villapalatio ein kleines Dert-
lein/ darin nicht viel über 200. Häuser befindlich/ dainoch
hats gar grossen Ruhm / in deme es unseren Fr. Franci-
scum, wie eine sonderbare/ hochnüssliche und von Gott ge-
segnete Frucht herfürgebracht/ einen Mann/ der mit seinen
herrlichen Thaten und wunderbaren Heiligkeit nicht allein
sein Vatterland / sondern auch das ganze Königreich hat
bezieret und erleuchtet.

Sein Vatter hat sich genant Matthæus Paschalis,
und die Mutter Maria Sanchez.

Wie nun Franciscus ihr Sohn allgemach begunte auff-
zuwachsen / hat sich seine natürliche Neigung also dum-
hämrisch/

bäurisch und ungeschickt in allem Handel / Reden und Geberden erzeiget / daß er durchauß nirgend zu tüchtig ware / man hätte mit gutem Fug sagen können / die Natur wäre ihm gang und gar zur Stieffmutter worden; seine Gegenwart ware den Eltern eine Qual / hielten ihn auch für einen unvernünftigen Stock / Narren / in deme er alles / was ihm zur Hand came / zerbrache oder verdorbe / und in allen Geschäften nichts gutes aufrichten könnte / also auch / daß er etlich wenige Schaff / die seine Eltern hatten / zu weiden untüchtig ware. Nach seiner Mutter tödlichem Abgang ist der Vatter zur andern Ehe geschritten; diese zweyte Francisci Mutter (wie er sie pflegte zu nennen) ware ihm dermaßen abhold / daß der Vatter / theils seinem Weib zu gefallen / theils auch Friedens halber / genöthigt ward seinen Sohn Franciscum der Stieffmutter / so viel immer möglich / auß den Augen zu räumen / und sampt anderen Hirten ins Feld zu senden; nichts desto weniger ware er auch allda / wegen seines groben Verstands und ungeschickten Wesens / allen zum Spott / und hielten ihn die Hirten für einen gar einfältigen Tropff und unbesinnenen Menschen.

Einsmal / wie die Hirten seine Mitgesellen ihre Herde weiter fortgetrieben / Franciscum aber / ihre Sachen zu bewahren / hinder lassen hatten / ware er gar beschäftigt in dem Busch Holz zu sammeln / seinen Gesellen damit das Abendmahl zu verfertigen; immittels kommt der Buschhüter / und wolte unserm Jüngling etwas Holz abnehmen / weil aber Franciscus dem Hüter durchauß nichts zulassen wolte / trunge der ander mit Gewalt hinzu; hierauff ergreiffet Franciscus eynend eine Schlinge / die er hatte / und mit einem Stein wirfft er den Buschhüter nicht allein zu Boden / sondern bringt ihn auch in einem Augenblick umbs Leben. Nach begangenem Todschlag gehet er nacher Haus / und

und hatte über diese Mordthat kein weiter Nachsinnen/ als hätte er mit seiner Schlinge einen Hasen erschlagen. Wie nun der Vatter wissen wolte / warumb er also zeitlich nachher Haus käme/ gab er zur Antwort: Ich hab einen Menschen getödtet. Hierüber erschrocke sein Vatter/ und sagte ihm: Er solte sich in aller Eyl auff die Flucht begeben; aber alsobald waren die Gerichtsdiener gegenwärtig / hatten auch das Haus umgeben / in Meynung den Todschläger zu ergreifen. Nichts desto weniger hatte Franciscus auch/ dieser Gefahr halber/ kein Nachdenken/ er sahe die bewaffnete Diener unerschrocken an / gieng auch mitten durch diese von Gott verblendete Männer hindurch/ und entgieng also ihren Händen. Zweiffels ohne hatt der allmächtige Gott Franciscum in solcher Lebens Gefahr mit den Flügeln seiner Fürsichtigkeit überschattet und beschirmt / in deme Seine Majestät vorhabens ware durch diesen Jüngling auff der Schaubünen der Welt grosse und wunderliche Thaten zu erzeigen.

Wie nun Franciscus solcher Gestalt den Gerichts-Knechten entruimen war / und drey oder vier Tag herum geschwebet/ gedachte er man würde schon seines Todschlags vergessen seyn/ und came wiederumb zu seinem Vatter nachher Haus / welches bey dem Vatter zwar eine neue Forcht/ der Stiefmutter aber einen größern Haß und Bitterkeit wider Franciscum hat verursacht; dannenhero riefhe ihm sein Vatter abermal und vielmehr als zuvorn/ er solte sich ehnd auff die Flucht begeben / und auffm Straub machen.

Auß diesem allen ist leichtsam der grobe Verstand Francisci abzunehmen / und zwar da er schon 23. Jahr seines Alters erreicht hatte. Als nemlich/ einen Menschen so geringer Ursach halber umbs Leben zu bringen / und dannoch

4 Leben des gottseligen Bruders
hierüber kein weiter nachdencken haben/ ja so gar unerschro-
cken nacher Haus wiederkehren / als wäre alles gar wohl
verrichtet; folgendes auch mitten durch die bewaffnete Ge-
richts diener ohne Furcht hindurch gehen / und nach wenig
Tagen wiederumb nacher Haus kommen/ als wären schon
alle Menschen der gethanen Mordthat ganz und gar ver-
gessen; diß alles/ sag ich/ gibt gnugsam an Tag/ wie damat
unfers Jünglings Verstand seye beschaffen gewesen. Er hat
aber hernacher diesen seiner Jugend unvernünftigen und
tölpischen Handel gnugsam erkant / hats auch öfter gar
schmerzlich beklaget/ und mit Thränen beweynet. Ich
habs gleichwohl nicht verschweigen wollen / theils auff daß
die historische warheit im geringsten nicht gestümpfet wür-
de / theils auch damit die Größe der Göttlichen Weißheit
und Erbarmung desto mehr erkant und gepreiset werde/ wel-
che auß einem also ungeschicktem und rauhem Erdenkloß
ein so edel und herrliches Gefäß/ das zu seiner höchsten Ehre
dienlich wäre/ hat machen wollen. Wosern jemand auß et-
nem gar schlechten und unartigen Entwurff / oder Abriß
ein schönes und vollkommenes Conterfeit aufffertigen kan /
der wird billig für einen gar kunstreichen Mähler geschäzet
und gelobet. Dieser Gestalt müssen wir auch die Göttliche
Allmacht und Weißheit erkennen und preisen/ der auß einē
also ungeschickten und tölpischen menschen wie unser Fran-
ciscus anfänglich gewesen/ ein so herrliches Vorbild der höch-
sten Vollkommenheit uns zum Spiegel und Exempel hat
formiret. Diese Weiß hat Gott in der regirung des mensch-
lichen Geschlechts gar offte erzeiget/ in deme er gar einfältige
und verächtliche Menschen zur höchsten Weißheit und
Vollkommenheit hat erhöhet / damit keiner auß sein adl-
ches Herkommen/ oder weltliche Weißheit vertrawe / son-
dern vielmehr verachte/ was die Welt hoch schäzet/ wie dan
auch

auch Gott selbst den diß alles nicht achtet / und bald er erhöhet / was arm / verächtlich und verlassen ist / damit ein solcher Mensch wohl gemuthet sey / und vertraue / daß Gott ihme (eben wie unserm Francisco) vielfältige Hülff und Gnad erweisen werde / wosern er mit Francisco Gott ernstlich suchet.

Das 2. Capitel.

Wie Franciscus auß seinem väterlichen Haus und Vaterland vertrieben / nacher Complut (sonst Alcala genant) zur Kirchen der H. Martyren Julii und Paularis kommen sey.

Matthæus Paschalis hatte schon gnugsam verspüret das geringe Verstand seines Sohns / und daß er zu allen Dingen / ja sich selbst zu regieren und zu handhaben zumalen unvernünftig und unrichtig wäre / bedachte auch die hierauf entstehende Gefahr Francisci; dannenhero / nach reiflichem Bedencken / funde er für rathsam ihn nicht allein auß dem Dorff / sondern auch auß seinem eygnen Haus hinweg zu räumen / in hoffnung / er mögte vielleicht (wie ein wilder Baum durch verpflanzung) in anderen Ländern bessere Frucht geben. Immittels geschah / daß einer auß den vorgemelten Hirten sich wiederumb nach seinem Vaterland Pennalberno zu begeben vorhabens ware: dem Vater Francisci gefiele diese Gelegenheit / und ware nicht säumig mit ermeltem Hirten zu handeln / daß er Franciscum zum Reysgeheuren mitnehmen / und irgentwo an einem bequemen Ort lassen wolte / da er die bawrische und grobe ihme angebohrne Sitten etwan ablehnen mögte. Dieser Gestalt hat der Vater von der unerträglichen Gegenwart seines Sohns Francisci nit allein sich befreyen / sondern

auch seinem Eheweib willfahren wollen / nemlich damit dem stieffmütterlichen Haß die gelegenheit benommen würde. Also ist Franciscus sampt seinem Knechtgesellen auff biß Complut verrenset / da er von dem Hirten einer Wittiben von Kantirek genant ist eingehändiget worden / die ihme einen Winkel ihres Hauses nach belieben zu bewohnen hat vergünstiget. Hier hat Franciscus bald vermercket / was massen er trostlos / und veracht unter unbekanten Leuten verlassen wäre / da er auch keine Wohlthat zu erwarten / sondern allein ein kleines Hütlein zur Bohnung erlangt hätte ; darnoch ist er die Tzage seines Lebens dieser geringen Wohlthat niemals vergessen / er hat sich gegen ermelte Wittib nach aller möglichkeit danckbar erzeiget / sonderlich aber in ihrer letzter und tödlicher Kranckheit ware er dieser seiner Wirthinnen seinem vermögen nach tröstlich / er bliebe bey ihr / und tröstet sie mit guten Worten und Wercken / so viel er konte / desgleichen auch nach ihrem Absterben erzeigte Franciscus seine Trew dergestalt / daß er auch selbst behülfflich ware die Leich nach dem Grab zu tragen / nemlich dieser Gestalt seine schuldige Danckbarkeit zu erzeigen.

Wie er annoch bey offtermelten Wittifrawen wonhafft ware / kame ihm einsmal in den Sinn / daß er die Stifte Kirche der heiligen Martyren Justi und Pastoris zu besuchen hingehen solte. Weil er aber niemals zu vorn einig Gewölb hatte gesehen / kame ihme diese gewölbte Kirch sampt ihren grossen und steinen Bogen allermassen seltsam vor; nach seinem Verstand ware es ein Mirackel / daß solch schwärer Last nicht herunder stiele / sondern also ohne Säulen in der Höhe erhalten würde.

Weil aber mit der Zeit alles sich verändert / haben auch in Francisci dunckeln und nebelächtigen Verstand sich allgemach einige Fincklein eines ankommenden Lieches blicken

blicken lassen. Er hatte damalen im geringsten nichts zu schaffen / daher brach er den ganzen Morgen zu in der Kirchen Mess zu hören / den Nachmittag bliebe er auch daselbst im Gebett / allein gieng er einmal hinauß Almosen für seine Unterhaltung zu erbitteln / kame aber alsobald zurück / seiner gewöhnlichen Andacht abzuwarten / und dieser Gestalt ware er von aller menschlichen Gemeinschaft entfernt ; Endlich name der Messner dieser Kirchen die immerwehrende Andacht Francisci in obacht / und fragte unsern Jüngling / ob er Lust hätte ihme in der Kirchen zu dienen ; diese Red ware Francisco gar angenehm / in erweckung / daß durch Gottes Fürsichung nunmehr in der ganzen Welt jemand gefunden würde / der seiner ingedenck wäre / derhalb hat er alsbald angefangen diesem Messner bey den Altären und Messen behülfflich zu seyn / und ware er auch in dergleichen anderen Kirchen Diensten beschäfftigt. Weil er aber eben derselbe Mensch ware / und allenthalben sein ungeschicktes Wesen sich herfür thate / konte der elende Knecht nichts recht / oder das seinem Herzen gefallen mögte / verrichten ; so gar auch / daß er die Glocken recht anzuziehen / oder zu leuten nicht fassen konte : zu deme / alles / was ihme zur Hand kame / so wohl cristalline / als irdische Geschirz wurden von ihme oder zerbrochen / oder umbgestossen ; Im übrigen ware er gar freygebig denen Priestere / welche Mess lesen wolten / überflüssig die Hostien und den Messwein darzuschaffen / und beyden Theilen ohne vorwissen des Messners geschwind abzuheffen ; Dis aber thate unser Franciscus / die Priester solcher Gestalt zur öffterer celebration des H. Messopffers anzureizen / weil er nemlich ein Wohlgefallen hatte / daß täglich viele Messen in der Kirchen gelesen würden. Der Messner aber hatte hingegen in besagtem Brauch Francisci ein grosses Mißfallen / in deme

Leben des gottseligen Bruders
der Vorrath der Hostien und Weins also geschwind auff
gezehret war / der sonst für viele Tag solte gnug gewesen
seyn / und hierdurch gerieth der Messner in Argwohn / daß
Franciscus die Hostien verschluckte und den Wein trüncke /
sonderlich weil er kein einziges Wort zur Entschuldigung
vorbrachte / als er vom Messner solcher Unmässigkeit hal-
ber bezüchtiget ward. Dieser Besach halber / und auch weil
der fromme Knecht allenthalben sich ungeschickt erzeigte /
hat ihn der Messner abgeschaffet / und seines Diensts erlas-
sen. Wie nun unser Franciscus seines Ambs also beraube
ware / und nicht wuste wohin er sich wenden mögte / wolte er
dannoch die Kirch nicht verlassen / suchte auch keine andere
Fürsprecher als allein das allerhochwürdigste Sacrament /
sintemal er durch den wahren Glauben ein sonderbar Ver-
trauen hatte / daß der in diesem höchsten Geheimnus ver-
borgner Gott und Mensch allein gnugsam mächtig wäre
ihme zu helfen. In solchem Vertrauen begabe er sich vor
den hohen Altar / und sprach zum allerheiligsten Sacra-
ment: Herz / wo soll ich hingehen / in deme die Leuth mich
hier von dannen treiben. Zum heiligen Pastor aber sprach
er: Die Menschen wollen mich armen Hirten auß deiner
Kirchen vertreiben / da du / O heiliger Pastor, doch selbst
den Rahmen eines Hirten führest; Auff diese Weiß ver-
bliebe unser Franciscus im Gebet und in der Kirchen / bis
der gütige Gott den Messner betogte Franciscum wieder-
umb auffzunehmen; Also ward unser Kirchen-diener aber-
mal probiert / nachdem aber gar geringe verbesserung der
vorigen Ungeschicklichkeit sich spühren ließe / ward der
Messner / weitere Ungelegenheit und Schaden zu vermei-
den / zum drittenmal genöthigt den unnützen Knecht abzu-
schaffen / und Franciscus ward auch hinwiederumb genö-
thigt zum hochwürdigsten Sacrament seine Zuflucht zu
nehmen /

nemmen / da beklagte er sich / da seuffte er / und bate seinen Herrn und Gott so lang / bis der Messner auß Witleyden ihn wiederumb zu seinem Knecht aufname. Und dieses Schawspiel ist also unterschiedliche mal gehalten worden / in deme Franciscus seinen Fürsprecher / nemlich seinen Gott im heiligsten Sacrament immer in seiner Noth anrieffe. Zwar hat die Person unsers Fr. Francisci anfänglich in der Comödi seines Lebens ein schlecht / und verächtiges Ansehen gehabt; hierdurch aber hat er der ganzen Welt ein herliches Vorpiel eines grossen Vertrauens auff Gott und einer tieffen Demuth hinterlassen.

Das 3. Capitel.

Wie Fr. Franciscus, im Antezanensischen Spital zu dienen / sey von Gott beruffen worden / und wie er angefangen habe diesen Dienst zu verwalten.

Unser gottseliger Fr. Franciscus hatte im Brauch eine gar lange Zeit so wohl bey nächlicher als täglicher Weil vor dem allerheiligsten Sacrament im Gebett zu beharren / er befunde in dieser Andacht eine sonderbare Lieblichkeit / welche auch durch die unverdrossene beharlichkeit je mehr und mehr Frucht brachte. Mehr als drey ganger Jahr hatte er in dieser hochnüglichen Übung zugebracht / und ware diß anderst nichts / als ein stätiges bitten / ruffen und anklopfen an der Pforten Göttlicher Barmherzigkeit; daher konnte auch der gütige Gott sich weiter nicht enthalten sein dem getrewen Diener die Thür seiner Gütigkeit zu eröffnen. Einmal bey stiller nächlicher Zeit bate Franciscus mit grossen Eyffer die Göttliche Majestät / Sie wolle doch dormalen euns gefallen tragen ihn für seinen Knecht auff
 A 5 und

und angenommenen / in erwehung / daß er nun so oft als ein
 unnützer Knecht von den Menschen verworffen / und abge-
 schaffet wäre; diesen so guten und ehfrigen Willen hat Gott
 alsobald für gut angenommen / und Francisco folgender
 Weiß geantwortet : Diene mir / da viele seynd. Diese
 außdrückliche Wort hat unser andächtiger Franciscus mit
 grossem Fleiß angehört / und dergestalt seiner Gedächtnus
 eingedruckt / daß er deren niemal ist vergessen / obwohl er den
 eigentlichen Sinn solcher Wort damals nicht verstehen konte.
 Inmittels wolte er gleichwohl die Kirch nicht verlassen /
 weil er / wie gesagt ist / die vorgemelte Wort annoch nicht
 begreifen / noch wissen konte / wohin er von Gott beruffen
 wäre. Einige Leuth / welche wargenommen hatten / wie un-
 geschickt unser Franciscus zu allen Dingen wäre / daß er
 auch dieser Vrsach halber so oft von dem Mesner verach-
 tet und abgeschaffet wäre / und wie der Diener Gottes
 nichts desto weniger sich gar andächtig und zu allem guten
 wohlgeneigt erzeigte / hatten ein Mitleyden mit ihm / rie-
 then ihm auch / er solte ein Eremit / oder Einsidler werden /
 weil sie nemlich der Meynung waren / er wäre zum ein-
 samen Leben gar bequem. Franciscus hat zwar diesen Rath
 angehört / all dieweilen aber die obengemelte Wort ihm stär-
 ter Weiß vor Augen schwebten / fragte er alsobald / ob viele
 Einsidler beyssammen wären; da er aber verstunde / daß man
 allein / oder zum höchsten zween in der Einöde leben müßten /
 hat er diesen Rath / als der mit seiner Offenbarung durch-
 auß nicht übereinkäme / alsobald verworffen. Als nun Fran-
 ciscus schon über drey Jahr in der heiligen Martyren Justi
 und Pastoris Kirchen sich auffgehalten / und theils vom
 Kirchen-dienst / theils auch vom Almusen / das ihm gege-
 ben war / sich ernehret hatte / begabe sich folgend / daß man
 im Antezanensischen Spital daselbst zu Complut eines
 Kran-

Kranckentwarters bedürfftig war / ohne die übrige Aufwart-
 ter / zu deren unterhaltung andächtige Leuth reichliche Ein-
 kombsten gestiftet haben; Hieronymus Ruiz ware damal
 Verwalter des Spitals; diesem kame unser Franciscus
 in den Sinn / dessen Andacht ihme / Hieronymo, bekant
 war / zwar ware ihm auch seine grosse Ungeschicklichkeit
 nicht unbekant / nichts desto weniger ware er der hoffnung /
 Franciscus würde zum Dienst der Armen und Krancken
 nützlich seyn / zum wenigsten könnte er geringe Geschäften /
 welche mehr die leibliche Kräfte / als die Geschicklichkeit
 erfordern / im Hospital verrichten; derhalben fragte er ein-
 mal Franciscum / ob er Lust hätte in dem Spital Gott zu
 dienen. Diese Frag ware Francisco gar frembd / dan er wu-
 ste nicht was das Wörtlein Spital auff sich hätte / beehrte
 derhalben zu wissen / was ein Spital wäre; der Spitals-
 Meister gabe ihm zur Antwort: Das Spital wäre ein
 grosses Haus / und ein Gasthaus für arme und francke
 Leuth / da sie umbsonst und allein umb Gottes willen mit al-
 ler Nothurfft versorget würden; diß kame abermal Francis-
 sco wunderlich vor / daß in der Welt ein solches Haus zu
 finden wäre / da die arme Krancken also freygebig verpfle-
 get würden; gleichwohl wolte er nach seinem Brauch auch
 wissen / ob viele Leuth in solchem Haus befindlich wären; so
 bald er nun vernommen / daß gar viele Menschen daselbst
 wohnhaft wären / gab er das Jarwort / weil nemlich diese
 Gelegenheit / Gott zu dienen / mit seiner Offenbarung über-
 einkame. Nachdem nun dieser Gestalt Franciscus zum
 Dienst des Spitals ware auff- und angenommen / ware er
 daselbst in übung gottseliger und demüthiger Werck gar be-
 flissen / er hätte auch gern alles gar wohl verrichtet / hingegen
 aber wurden alle anbefohlene Geschäften leider so übel von
 ihme ausgerichtet / daß man in seiner Ungeschicklichkeit
 im

im geringsten keine besserung verspüren könnte/dahero hatten auch alle eine so verächtliche Meynung von ihm/ daß niemand etwas wichtiges ihm anbefehlen dürfte/und ist auch auß folgender Geschichte dieses gnugsam abzunehmen. Zu dieser Zeit besuchte einmal ein fürnehmer und andächtiger Mann das Hospitall / dieser als er sahe / wie embsig und nach allem vermögen unser Franciscus den Krancken bedienet war/gab er ihm sechs Realen Spanischer Münz/ den Krancken etwas mit solchem Geld zur labung / oder Stärkung einzukauffen. Hier aber hat sich Francisci grober Verstand alsobald erzeiget / in deme er nicht wuste wie/ oder wo das empfangene Geld anzuwenden wäre/ zeigte es auch allen Hausgenossen/also daß sie in Argwohn kamen/ er hätte solch Geld gestohlen ; das ganze Haus ward hierdurch unrühig und erbittert wider den frommen Franciscum/alle bezüchtigten ihn eines Diebstals/und waren ihm gar überlästig/so lang/bis man den Wohlthäter/oder Geber des Gelds beruffen liesse/derselb hat auch alsobald sampt der Wahrheit Francisci Unschuld erkläret / und ist also diese Unruhe gestillet worden. Dieser grober Francisci Unverstand hat ihm hernacher offimalen Anlaß geben Gott zu dancken/ daß nemlich/ da er zu dieser Zeit also ungeschickt ware ein so geringes Geld zu bewahren / oder anzuwenden/ bald hernacher Gott ihn also verändert hab / daß ihm die Verwaltung so vieler tausend Ducaten/ ohne einige Rechenschaft zu geben / hernacher anvertrauet worden.

Das

Das 4. Capitel.

Von F. Francisci übernatürlichen Gaben/ und
von seiner Weise zu leben.

Gewohl / wie schon gesagt ist / Francisco im Anfang
seiner auffnehmung ins Spital nichts wichtiges an-
vertrauet / sondern ihme als einem gar ungeschickten Men-
schen allein geringe und grobe Diensten anbefohlet worden /
als nemlich: die Zimmerer zu kehren / die Schüsseln abzu-
waschen / und dergleichen; dennoch haben sich allgemach die
sonderbare Gaben erzeiget / welche der gütige Gott diesem
seinem getrewen Diener ertheilet hat / also daß alle Haus-
genossen klärlich vermercken könten / wie bequem er zum
Dienst der Krancken wäre. So bald nun das Liecht seiner
Klugheit sich etwan besser hat blicken lassen / und wie man
sabe / daß einige Geschäften gar wohl und flügllich (obwohl
auff seine bäurische Weise) von ihme verrichtet waren / und
ein sehr gutes End gewunnen hatten / da ist dem Diener
Gottes alsobald ein so grosser Last vielfältiger Geschäften
über die Achselen kommen / daß schier die ganze Verwaltung
des Spitals auff ihme beruhete / sonderlich aber ware seine
Sorg die Krancken mit aller Nothdurfft zu versehen; dan
hievon bestunde sürnemlich sein gröstler Fleiß / und ware
auch allen kundbar / wan Franciscus hinaufgienge Almu-
sen zu sammeln / daß der gütige Gott ihme für allen anderen
Segen unnd Gnad gabe den allerbesten und gröstlen Vorrath /
und auch in kürzerer Zeit einzusammeln. Darnhero hat
man ihme einen Schackasten verordnet / den eingesammle-
ten Vorrath darin zu bewahren. In diese Kiste hat Gottes
Diener vor allem ein auß Holz geschnitzet Kindlein Jesus
mit höchster Ehrerbietung gelegt / hiermit anzudeuten / daß
Jesus

Jesus das Ziel aller seiner Hoffnung / und auch ein Bewah-
rer der Schackliten wäre. Mit diesem Jesulein hielte er so
wohl zum aufgang / als auch zur wiederkompft von seiner
Bettley ein gar andächtiges Gespräch ; Zum aufgang
bate er umb Gnad und Segen / und zur wiederkompft thäte
er seine Dancksagung / und also legte er den eingesammelten
Vorrath zu den Füßen des Kindleins / mit begehren / das
liebe Kindlein wolte doch den Schack vermehren / und ge-
schah auch diese Bitt nicht vergeblich. Den ganken Tag
ware unser getreuer Franciscus in immerwährender Mü-
he und Arbeit begriffen ; bey nächstlicher Zeit aber name er
so wenig Ruhe / daß ohne sonderbaren Göttlichen Beystand
ihme durchauß nit wäre möglich gewesen in so langer Un-
ruhe und stätiger Arbeit zu verharren. Er ware zwar den
Krancken und Armen zu dienen immerzu und auß allen
Kräften beflissen ; wir wollen gleichwohl die gewöhnliche
Ordnung seines Lebens / welche er in diesem Spital gehal-
ten / andeuten. Erstlich stunde er gar frühe und vor allen an-
deren auß / besuchte auch vor allem die Krancken / ihren
Mund erfrischte er mit kühlem Wasser / das am vorigen
Abend zu diesem End von ihme schon bereitet ware ; einem
jedern gab er auch / nachdem es die Noth des Krancken er-
forderte / zur labung etwan ein gutes Bislein / deren er im-
merzu einen guten Vorrath hatte / und dieser Gestalt ware
unser Kranckenwarter am Morgen eine zeitlang beschäf-
tigt ; Zu dem ware er alsdan noch weiter beflissen alles im
Spital in seine Ordnung zu stellen / und die Unreinigkeiten
sauber zu machen / also daß vor der anderen Knechten An-
kompft schon guten theils verrichtet ware / was andere hät-
ten thun sollen.

Folgendes begabe sich der Diener Gottes zum Gebett /
und sein Gemüht mit grossem Eysser zu erheben / dieses ge-
schah

schah nicht allein in der Kirchen / sondern auch auff dem Vorhoff / oder auff dem oberen Gang des Hauses : und hat man auch vermercket / daß er gar oft das Angesicht gen Himmel erhub / nemlich auff diese Weiß sampt dem Angesicht auch das Herz zum Erschaffer zu erheben / und durch die Grösse und Schönheit des Himmels die unendliche Herzlichkeit und Schönheit des allmächtigen Werckmeisters zu betrachten. Nach vollendtem Gebett verschloß er sich in ein sicheres Zimmer / und daselbst ward sein unschuldiger Leib (nicht ohne vielfältiges Seuffzen und Betten) durch eine lange und scharpffe Geißlung von ihme zerfleischer. Hierauff gieng unser bußfertiger Franciscus zur Kirchen des heiligen Mesopffers zu erwarten / er ware auch diesem heiligsten Ampt mit immerwährendem Gebett und höchster Andacht / unterweilen auch mit vielen heißen Zähren gegenwärtig. Wofern aber zu Haus einigen Tag keine Mess gelesen ward / gieng er zur Pforten des Spitals zu denen / welche seine Ansprach begehrt / und ware der gutherzige Franciscus einem jeden nach seinem Anliegen also tröstlich und behülfflich / daß keiner ohne sonderbare Begnügung von ihme den Abscheid name / hernacher gieng er hinauß der heiligen Messen anderwärts beizuwohnen / und bis zum Mittag andere ihme vorkommende Geschäften zu verrichten. Nach Mittag ware er auch im geringsten nicht müßig ; er war bis in die Nacht immer beflissen / theils Almosen zu sammeln / theils aber den Verübren und Armen Trost und Hülf zu leisten. Zur Zeit wan die reisende Leuth in der Herberg über dem Essen zur Taffel sitzen / besuchte unser getreuer Haushatter alle Dertter / da etwan für seine Armen Almosen einzusammeln hoffnung war / und nach verrichter Sach came er nacher Haus wohl beladen mit dem Schatz / den er vom Erbtheil
des

des Kindlein Jesus hatte bekommen; Zum eingang des Hospitals begabe er sich alsobald vor das hochwürdigste Sacrament des Altars / daselbst eine halbe Stund seine Dancksagung zu verrichten; diesem nach tratte er eylend zu seinem liebsten Bürger (also nennete er sein Kindlein Jesus) da lagte der danckbarer Knecht den jez eingesammelten Borzart nider zu den Füßen des lieben Kindleins / und verbliebe auch etwan daselbst / ein freund- und liebliches Gespräch mit seinem Jesulein zu halten. Nach dieser verrichtung came unser Gottes Diener zu seinen Krancken dieselbe nach aller möglichkeit zu trösten / und zu versorgen; wofern auch einiger unter ihnen wäre übler / oder schwacher dan sonst gewesen / alsdan verbliebe der getreuer Aufwartter bey diesem Krancken durch die nächstliche Zeit in guter Wacht / jedoch zwunge ihn unterweilen der Schlaf / sein schwaches Haupt gegen seinen Willen auff des Krancken Berhleim etwan zu neigen. Wan aber dergleichen Krancken Dienst nicht nöthig ware / alsdan verbliebe unser Franciscus bis zur Mitternacht und noch länger im Gebett. Ehe er nun sich zur Ruhe begab / ware sein Brauch das ganze Krancken-haus in aller Stille zu besuchen / und wofern er etwan einen Krancken seuffzen / oder klagen hörte / deme ware er nach allem vermögen tröst- und behüßlich / den übrigen aber und schlaffenden gabe er den Segen / und sprach: Jesus und Maria seyen bey dir / und dieser Gestalt ware er allen immerzu und allenthalben mit höchster Lieb behüßlich. Endlich bedachte er auch seine engne und höchste Noth / seinem Leib eine geringe Ruhe zu geben; er begabe sich nicht zu Beth / sondern lagte sich / wie er war / in seinen Kleideren auff eine gar schmale Banck / darvon er auch etlich mal ist herunder gefallen / sein Haupt küßten war ein Buch. Zur Winter-zeit schlieffe er ingewicklet in einer Decken /

Decken/ und lage also auff einer Kisten; niemalen aber hat er sich entkleidet/ auff daß er nemlich alle Zeit und in aller Noth seinen geliebten Kranken alsobald könte zu hülff kommen. Dieser Gestalt namte der getrewe Kranken-Diener ungesehr drey Stunden die nächstliche Ruhe; wosfern er aber ungewöhnlicher Bemühung halber etwan länger geruher hätte / und wegen dieser Ursach sein gewöhnliches und langes Morgens-Gebett verkürzeren müste / alsdenn wäre er über seinen bösen Nachbar (also nennete er seinen Leib) den ganzen Tag allermassen mürrisch/ und konten auß seinem stätigen murzen die Hausgenossen leichtsam spüren/ daß Franciscus/ nach seiner Meynung/ etwan zuviel geruher hätte: ja dieses gieng ihm also zu Herzen/ als wäre ein grosses Unglück dem Hospital widerfahren. Diß war die gewöhnliche Weise Francisci Gott und den armen Kranken im Hospital zu dienen; aber auff diese Weiß hat er mit ganz beständigem und immerwährendem forgang vieler Jahren einen grossen Schatz an Tugenten versamlet und immerzu vermehret. Der höllische Feind hat auch bald vermercket/ wie schädlich seinen feindlichen Anschlägen unsers Francisci tugentisame Thaten wären / wäre auch nicht säumig allerley betriegliche Sünde zu brauchen / auff daß diß grosse Liecht / welches das ganze Hospital mit seinem schönen Glanz erleuchten könte/ alsobald außgelöschet/ oder zum wenigsten hinweg geraumer würde: und erstlich zwar gedachte der Schaleck sich in einen Engel des Liechts/ nach seinem Brauch/ zu verstellen/ und solcher Gestalt den Diener Gottes auß dem Spital zu locken.

Zu dieser Zeit als Francisco fast die fürnehmste Geschäften des Spitals anvertrauet waren / vernamte er den tödlichen Abgang seines Vatters / der ihm auch ein merckliches hinterlassen hatte. Der Erbfeind hat nicht gesäumt

bey dieser Gelegenheit unserem Francisco einen Strick zu
 legen / er gabe dem Gottes Diener in den Sinn / es wäre
 recht und billig / daß ein so gutes Kindheil nicht verachtet /
 sondern den Armen außgetheilet würde ; dieser vergülde
 Pfeil hat also tieff das Herz Francisci getroffen / daß er sich
 entschlossen nach seines Vatters Haus zu verreisen ; der bö-
 se Geist aber gedachte Franciscum im Sterbhaus seines
 Vatters mit denen allda vorkommenden Geschäften also zu
 verwickeln und aufzuhalten / daß er niemals wieder zum
 Hospital käme. Inmittels gabe Franciscus den Hausge-
 nossen sein Vorhaben und Abreiß zu erkennen / weil aber al-
 le nun gnugsam hatten erfahren / wie vortheilig dem ganzen
 Haus seine Diensten wären / kame diese Abreiß ihnen
 schmerzlich vor / und bemüheten sich ihme diese Reiß zu wi-
 derrathen ; sagten auch / daß ein ander (dessen Abwesen den
 Armen und Krancken nicht so schädlich wäre) sein Kind-
 theil abholen könnte. Dieser Streit hat etliche Tag das Herz
 unsers frommen Francisci auff beyden Seiten starck ange-
 fochten / in deme der Göttliche Veruff und die Hausgenos-
 sen diese Reiß durchaus nicht gutheischen wolten ; ander
 Seits aber der listige Teufel nicht nachliesse mit starcken
 und auß dem heiligen Evangelio genommenen Argumen-
 ten dem Diener Gottes diese Reiß als eine schuldigkeit zu
 rathen / und auff die Wort Christi sich zu beruffen : **Gehe
 hin / und verkauffe alles / was du hast / und
 gib es den Armen.** Der höllische Schalck führte ihm
 auch das Exempel der Heiligen zu Gemüht / als welche
 den jekermelten Rath Christi durchaus nicht verabsaumet
 hätten. Mit dieser zum schein heiliger Einsprach hat der
 Feind so weit den Sieg erhalten / daß Franciscus sich gänzt-
 lich entschlossen seine Reiß alsobald fortzusetzen ; dahero gab
 er seiner Verwaltung halber Rechenschaft / und nach er-
 halten

haltener Erlaubnus begabe sich unser Reißfertiger bey guttem Wetter / wie ihme geduchte / auff den Weg. Wie er aber auff's Feld came ware alles mit Schnee also bedeckt / daß man durchaus keinen Weg sehen könnte ; diesem unerachtet gehet er fort in seinem ersten Eyffer biß zu der Capell des H. Sebastiani ; wie aber weiter kein Weg zu finden / und auch zu jedem Schritt der gute Wandersmann eine sonderbare Widersprach in seinem Gemüht empfunde / gedachte er / Gott hätte an seinem Vorhaben kein gefallen / und gieng in Gottes Nahmen wiederumb nach seinem Hospital ; er sunge auch auff dieser Rückreiß / und hat auch etliche Tag hernacher gesungen / wie folgt:

Weil dir hat Gott gefallen /
 Wil ich sein Lob erschallen ;
 Gelobt soll er stäts werden
 Im Himmel / und auff Erden.

Das 5. Capitel.

Von dem Gastmahl / das F. Franciscus auff dem H. Christag den Armen pflegte zuzurüsten / dieser Gestalt das Kindlein Jesu in seinen Armen andächtiglich zu verehren.

Bey der sonderbaren Andacht und Lieb / welche unser gottseliger Franciscus am hochfeyrlichen Christ-Fest pflegte seinem herzliebsten Kindlein Jesu zu erzeigen / ware mercklich ein allgemeines Gastmahl / welches er der Keu-
 teren / oder dem Kriegsbeer Jesu Christi (diesen Nahm gab er den Armen) jährlich am H. Christag pflegte zu bereiten / darzu nicht allein die Armen zu Complut / sondern auch alle ringsherumb auff dem Land von ihme eingeladen wurden / wofern sie nur ein Briefflein / oder Zeugnis der gethanen Beicht zeigen könnten / auff daß sie nemlich erstlich
 ihre

ihre Seel mit der heiligen Communion und hernacher den Leib mit der zubereiter Speiß stärken und erquickten mögten. Der andächtige Gottes Diener ermahnte aber alle zu vorn / daß sie nicht wegen des Gastmahls / oder Almosen sollten zur Beicht gehen / sondern auff daß sie mit reinem Gewissen sich dem Kindlern Jesu könten danckbar erzeigen / und ihme ein reine Wohnung / oder schönes Kripplein in ihren Seelen bereiten mögten / dieser Gestalt vielfältige Gnaden von dem gegenwärtigen lieben Kindlein zu erhalten; F. Franciscus begehrte auch von den Pfarrherren / daß sie jehermelter Weiß von der Cansel die Armen ermahnen wolten. Etliche Tag vor dem hohen Christ. Fest came unser Diener Christi in seiner gewöhnlichen Einfalt und Aufrichtigkeit zu seinem lieben Kindlein / und sprach: Herz / dein Geburtstag kommt herbey / wir müssen alsdan ein fröliches Gastmahl deinem armen Kriegsheer halten / dessen habe ich ihnen schon Zusag gethan / die Verkäufer haben mir auch versprochen alles darzustellen / also werde ich zwar das Gastmahl völliig zurüsten / dir aber / O Herz / soll die Sorg anbefohlen seyn / daß alle Schuld bezahlet werde.

Durch diese verträpliche Weiß zu betten ermahnte unser Franciscus seinen Göttlichen Schatzmeister / alle Notdurfft bezuschaffen / er aber bliebe ganz versichert / daß sein liebes Kindlein im geringsten nichts würde ermanglen lassen. zwar thäte der getreuer Knecht auch das seinige / in dem er bey andächtigen und haabseligen Leuthen umb eine Deysteuer zu seiner Gasteren ersuchung thäte; aber sein gängliches Verrathen bestunde fest auff seinem Göttlichen Kindlein. Zu diesem stattlichen Banquet versah sich der Diener Gottes mit ungefehr 30. Hammel / 2. oder 3. Ochsen / 30. oder 40. Malder Roggen / etlich verschnittenen Geiß /

Geißböcklein/ Speck/ Rüben und Kohlen in grosser Menge; für diesen Vorrath ware auch ebenfals die Bezahlung Francisco zur Hand; in deme durch Göttliche Anordnung auff diese Zeit so wohl Gelt / als auch alle andere Nothdurfft viel mehr dan sonsten/ und auch von unbekanten Dertern dem Diener Christi zugesandt wurde. Zu deme kamen auch etliche Tage vor der Mahlzeit die Hirten zu unserm Francisco/ mit inständiger Bitt/ er wolte doch auß ihrer Herde alles/ was und wieviel ihme beliebig/nehmen;stellten auch den Preiß sampt der Zeit der Bezahlung in seinen Gefallen. Gleicher massen kame ihm auch alle übrige Nothdurfft reichlich zur Hand / also daß vielen andächtigen und verständigen Leuthen dieses gar wunderbarlich vorkame / in Meynung es könnte ohne Miracel nicht geschehen/ daß nemlich solche Leuth / welche sonsten so behutsam seynd allen Schaden zu vermeiden/ und ihren Gewinn so begierig in achtung nehmen / jeso so gar freygebig wären / daß sie einem armen Menschen / der nichts hatte / als die drey Wörtlein : Ich werds bezahlen; daß sie/sag ich/einem solchen alles/wie und was ihm gefällig/ auch ohne Gelt anerbotten. Am Christ-Abend / wie auch am H. Christtag sahe man von allen Derten ringsherumb die Armen mit ihren Reichszettelen herankommen/ und zwar in solcher Menge/daß (wie mir der Gastmeister Franciscus selbst gesagt) die Zahl der armen Gästen über 1200. ware. Er aber empfieng sie allesampt mit fröligem Gemüht/ und mit enffriger Ermahnung/das newgebohrne liebe Kindelein Jesus zu loben. Folgens gabe er einem jeden seine Portion; jedwedern Mann und Weib/ welche Haushaltung hatten / zwey Pfund Brod und zwey Pfund Fleisch/nemlich ein Pfund Hammel-Fleisch/ und ein Pfund Ochsen-Fleisch; denen aber/welche Kinder hatten/ gab er auch das dritte Pfund von einem Geißböcklein:

weiter gab er einem jeden ein viertel Pfund Speck sampt den Rüben/ und den Kohlen/ alles zu kochen. Zu letzt bekame jedweder an Geld einen Realen. Denen Kindern aber und Waisen / welche keine Gelegenheit hatten zu kochen/ hatte unser frommer Gastmeister Vorsehung gethan / daß sie anderstwo gar ehrlich gastiret/ oder tractirt / und auch mit einem Realen an Geld begabet wurden. Nach vollendung dieser so liebreichen Gasteren ware unser Liebhaber der Armen noch weiter gar beflüssig / daß andere Hausarmen/ so wohl Eheleuthe/ als auch Wittwen/ junge Töchter und dergleichen / welche eines besseren Geschlechts waren/ und dennoch heimliche Armuth erlitten / mit den Gaben des newgebohrnen Kindlein Jesus mögten erquicket werden/ zu diesem End hatte er in der Statt ehrliche/ haabselige/ und zu solcher Christlichen Liebe wohlgeneigte Leuth ersucht. Auch sandte S. Franciscus den armen Jungfern/ Clöstern einen guten Segen des Kindlein Jesus/ wie er vermeynte einem jeden Closter nöthig zu seyn. Zwar thäte er solches auch offtermal im Jahr/ aber dieser hochfeyrlliche Christtag ware ein Tag einer sonderbaren und grösseren Frengeligkeit. Der Diener Gottes hatte zwar zu dieser heiligen Zeit eine so vielfältige Mühe und Sorg auß Liebe seines Jesuleins und der Armen auff seinen Achseln ligen / daß viele Leuth mit solchem Last wären zumal undertruckert worden/ dennoch befunde sein Gemüht eine so grosse Freud in allen diesen Geschäften/ als wäre er in der höchsten Ruhe/ er gieng auch also frölig daher / als hätte ihn die Freud halb unsinnig gemacht / er sunge seine Weynachts Gesänge dem Kindlein Jesu mit solchem Eysser / daß alle zur Andacht und Lob des newgebohrnen Königs angereiset wurden. Obwohl auch umb diese Zeit die Zahl der Armen also groß ware/ hatte er dennoch immerzu neuen Vorrath anderen Armen/

men/ welche späther kamen/ aufzuhängen/ allhierweiln die
Tasche seines Göttlichen Schatzherzens niemat konte leer
werden. Diese liebretche Weiß/die Armen auff den heiligen
Christtag zu speisen/ hat unser gottseliger Gastmeister nit al-
lein in seinem Leben verübet/ sondern er hat auch Vorsehung
gethan / daß beyde Herren Doctor Talavera und Barna-
bas de Morales sich verbunden auff offermelten heiligen
Tag ein sicheres den Armen aufzuhängen; und wird dieses
auch noch heutiges Tags gehalten.

Das 6. Capitel.

Wie angenehm dem Göttlichen Kindlein das
vorgemelte Gastmahl gewesen seye/ wird durch unter-
scheidliche und wunderbare Geschichten an-
gedeutet.

Wie wohlgefällig dem gütigen Gott die offermelte Ga-
steren gewesen sey / hat er vielfältiger Weiß bezeugen
wollen / in deme die Göttliche Vorsehung nicht allein durch
gewöhnliche Mittel und bekante Leuth reiche Gaben und
Almosen auff seinen heiligen Geburtstag Francisco dem
getrewen Gastmeister dargeschaffet/ sondern auch auff un-
gewöhnliche und fast unerhörte Weiß ; und dieser Gestalt
die getreue Wirkung seiner Göttlichen Fürsichtigkeit desto
herzlicher zu erzeigen / und desto löblicher zu machen / daß
auch hierdurch der getreue Verwalter seiner Gaben/nem-
lich Franciscus desto größeres Ansehen und Zurathen bey
den Kaufleuthen gewinnen mögte. Wir wollen allein er-
was von den fürnehmsten Geschichten allhier anmelden/
auff daß die Vielheit dem günstigen Leser nicht beschwärllich
seye.

Als einmahl bey stiller nächstlicher Weil/nicht lang vor
Christi Geburtstag/Franciscus in der Kirchen des Hospi-
tals ware/sagte er zu seinem lieben Kindlein : Herr/ unser

„Fest ist vorhanden / und deine Kriegsleuth erwarten das
 „gewöhnliche Gastmahl / Franciscus aber hat amnoch fei-
 „nen Heller ; niemand hat ihme auch etwas / wie sonst /
 „anerbotten / was soll ich dan von deiner Majestät als mei-
 „nem Herrn erwarten : sientemal / dem äusserlichen ansehen
 „nach / er meiner gang und gar ist vergessen. Als nun der
 Diener Christi seine liebliche Klagrede besagter weiß ver-
 richtet hatte / empfunde er ein grosses Vertrauen in seinem
 Gemüht / daß ihme sein liebes Kindlein würde zu hülf kom-
 men ; er sagte auch alsobald / nach seinem Brauch / dem
 Göttlichen Kindlein höchsten Danck / und stenge an alles /
 was zum anstehenden Gastmahl nöthig ware / beyzuschaf-
 fen. Aber der böse Geist / in meynung ein so gutes Werck
 zu behindern / sagte durch heimliche Einsprach zu Franci-
 sco : Jez ist eine gar theure Zeit / wegen der Unfruchtbar-
 keit dieses Jahrs / die Leuthe können auch grosser Be-
 schwärnus halber kein Almusen geben ; ja was noch mehr
 ist / deinen Freunden und Wohlthättern seynd solche grosse
 Unkosten gar verdriesslich / daher ist der rechter Vernunft
 gemäß / daß man vor ditzmal kein Gastmahl halte ; Gott
 wird auch den guten Willen für das gute Werck annem-
 men. Franciscus erkante alsobald diesen Rathgeber / und
 „sprach : Troll dich eylend fort du Schädiger (also pflegte
 „er den leidigen Teufel zu nennen) bey unserm Göttlichen
 „Gasthern gibts keine theure Zeit / ihm trawe ich festiglich
 „zu / daß er schon alles darschaffen wird. Wie er diese Wort
 sprach / klopfte jemand mit grossem Eyl auff die Pfort des
 Hospitals / Franciscus kame auch eylend auffzumachen / da
 „sprach der ander : Lieber Bruder / gelobt sey das Kindlein
 „Jesus / nimm diese Gab an / und unterlasse nicht das Gast-
 „fest zu halten. Hierauff name dieser Wohlthäter alsobald
 die Flucht / also daß Franciscus ihme nicht dancken / weder
 auch

auch den Gutthäter erkennen könnte. Der Diener Christi aber kame vor allem dem Kindlein Jesu / nach seiner gewöhnlicher Einfalt / herzlich zu danken; hernacher besahe er das empfangene Belt / und befunde / daß es lauter Dublonen warē / welche er auch etlichen andächtigen Leuten / die bey ihm waren / gezeiget und nachdem der Diener Christi die Allmacht und Gürtigkeit des Kindlein Jesus herzlich gepriesen / hat er alle Segenwärtige zur Dancksagung angefrischer.

Auff ein ander mal erlute er Mangel am Speck / das zum Gastmahl nöthig ware / er gieng hin sein liebes Christ-Kindlein drum zu ersuchen / und sihe ! etliche Tag vor dem Christfest kommen 14. wohlgemäste Schwein zur Pforten des Spitals hinein / welche von einem nicht weit entlegenen Dorff ihm zur Notdurfft seines Gastmahls zugesandt waren; der Hirt aber hat den Nahmen des Gutthäters nicht angemeldet; dasselbe Jahr waren keine Geißböcklein zu bekommen / daher haben die vorgem. Schwein den Mangel der Böcklein erstattet.

Gar mercklich ist die folgende Geschichte / und dienet das große Berrathen Francisci / und wie versichert er gewesen sey / daß ihm sein liebes Kindlein nichts würde ermanglen lassen / klarlich zu erkennen. Einsmal bey anstehender H. Weynachts Zeit hatte unser Franciscus zum gewöhnlichen Gastmahl alle Notdurfft beyssammen / jedoch ward noch ein Ochse erfordert / und weil ohne das Ochsenfleisch die Mahlzeit nicht konte vollbracht werden / kame der Mitthelfer Francisci zu ihm / und sprach : Ey / lieber Bruder / sollen wir dan diß Jahr keinen Ochsen haben ? Die Mahlzeit / antwortet Franciscus / wird ohne den Ochsen nicht gehalten werden; Habt ihr dan (sprach abermal der ander) das Thier bestellt / oder hats euch jemand versprochen? Nein / sprach Franciscus / aber unser liebes Kindlein weiß

gnugsam / daß wir dessen bedürfftig seynd / und wird uns auch den Ochsen zusenden / eben wie seine milte Hand das übrige schon dargeschaffet hat / und habi doch derhalben weiter keine bekümmernus. Als nun der Tag herankommen ware / daß die Portionen solten verordnet werden / kame abermal der vorgem. Mithelsser / und sprach: Francisce / wir haben biß herzu den Ochsen nicht bekommen. Er wird kommen / sprach Franciscus. Aber am letzten Tag / als alles ohne den Ochsen zubereit ware / und der gottselige Franciscus mit gebogenen Knien in allen Wincklen des Hauses im Gebett zu finden ware / kame der vorgem. Mitgesell Francisci zum drittenmal / und sprach: Gewißlich / Francisce / es scheint unser Gastmahl wird ohne den Ochsen gehalten werden / man hätte bey Zeiten dessen Vorsorg haben sollen. Franciscus aber gab ihm einen guten Silz zur Antwort / und straffte ihn wegen seines Mißtrawens / sagte auch noch weiter / er solte doch nicht zweiffeln / der Ochs würde durch Anordnung des Kindlein Jesus unfehlbarlich kommen; Aber / sprach der ander / er wird nun zu spät kommen. Über diese abermalige Widersprach ward der Diener Gottes etwas verdriesslich / und triebe den mißtrawigen Gesellen fort. Unter diesem jechermelten und annoch wehrenden Wortes / streit kommt einer zur Pforten des Hospitals hiehin mit einem gar grossen und gar feisten Ochsen / den er unserm Francisco übergab / mit begehren / der Diener Christi wolte doch seiner im Gebett eingedenck seyn. Franciscus thäte hinwiederumb sich freundlich bedanken / und kame auch alsobald seinem Göttlichen Kindlein auß Herzen Grund zu danken / daß ihme eine so reichliche Vorsehung zur anstehenden Mahlzeit geschehen wäre.

Auff ein andermal etliche Tag vor Weynachten ersah Franciscus auff der Rückreis von Madrid einen Ackermann / der zwey Ochsen am Pflug hatte / einer aber von

beyden ware sehr groß und feist / und gar dienlich zum neßst
anstehenden Gastmahl; Franciscus fragte den Ackermann/
ob ihme der größte Ochsen feyl wäre? der Bawr antwortet:
Ja. Unser Diener Christi ware auch bald des Preiß hal-
ber mit dem Bawren einig / gab ihme also auff frischer That
die völlige Zahlung / jedoch mit diesem Beding / er solte den
erkauften Ochsen 4. tage vor Wennachten nach Complot
ins Hospital bringen. Weiters hat Franciscus von de Baw-
ren nichts erfordert / weder auch wegen seiner Wohnung/
oder seines Nahmens sich erkündiget. Dieser Kauft kame
dem Bawren gar lächerlich vor / und könte sich über solche
Einfalt nicht gnugsam verwunderen / jedoch gefiele ihm al-
les wohl / dan er gedachte sampt dem Belt auch den Ochsen
zu behalten. Als nun das Christfest herankame / ward
Franciscus von den Hausgenossen ermahnet den Ochsen
zu kauffen; er aber gab ihnen zur Antwort / er wäre schon
gekauft. Der Tag ware schon vorhanden / daß die Portio-
nen müßten verordnet werden / dannoch kame der Ochse nit;
aber Franciscus thäte Versicherung er würde ohne einigen
Zweiffel kommen. Als derhalben am H. Christabend Fran-
ciscus sampt seinem guten Freund Francisco Cuevas und
mehr andern Leuthen im Hospital stunde / sihe da kommt
ein grosser und feister Ochse ohn einigen Führer zum Hospi-
tal hiehin gelauffen: da ihn nun Franciscus ersabe / sprach
er: Diß ist eben derselb / den ich gekauft hab / greiffet ihn an/
schlachtet und zertheilet ihn. Über eine lange Weil herna-
cher kame auch der Bawr / ermüdet und voller Schweiß/
und suchte seinen Ochsen; wie er aber unsern Franciscum
nur reden hörte / ward er zu einer grosser Berewung also be-
wegt / daß er dem Diener Christi alsobald zu Füßen fiel/
mit erkantnis seiner Ubelthat / und mit demüthiger Bitte
ihme zu verzeihen. Folgendes erzehlte er allen Binstehen-
den / was massen der Ochse / der sonst allezeit zahm gewes

fen sich am Morgen gar frühe hätte los gemacht / und mit vollem Lauff in aller Eyl wäre nacher Complut gelauffen / er zwar wäre ihme auch auß aller Nacht nachgelauffen / hätte ihn aber nit erreichen können. Als aber der Daur noch weiter fortfuhre / sein böses Vorhaben zu bekennen / lagte ihme Franciscus seine Hand auff den Kopff / und sprach: Hola / mein Bruder / hattestu das im Sinu / so gehe mit mir zur Kirchen / vnd bitte das Kindlein Jesus vmb verzeihung / also giengen beyde zusammen / und Franciscus thäte auch dem Göttlichen Kindlein demüthigste Dancksagung für ein so herliches Zeichen seiner getrewen Fürsichtigkeit / darüber sich auch alle Gegenwärtige nicht gnugsam verwunderen könnten.

Das 7. Capitel.

Was massen F. Franciscus täglich die Klagten der Armen angehört / und ihrer Noth sey zu Hülf kommen; wie gedültig er auch ihr ungestimmtes Wesen übertragen.

S Je Zahl der Bedürffigen und Berrangten / welche von allen Dertlern zu unserm gottseligen Francisco kamen / ware aller massen groß; nichts desto weniger hatte er täglich eine sichere Zeit bestimmet ihrer allersämpliche Klagten / Noth und Elend anzuhören / und zwar den gemeinen Armen gab er Behör auff dem Vorhoff des Hospitals / die Geistliche / und Priester / und andere ehrliche Leuth hielten mit ihme Gespräch in der Kirchen; die manigfaltigkeit aber der Noth und Klagten ware höchlich zu verwunderen; die Armen bekehrten theils Unterhalt und Nahrung / theils auch Kleidung; andere aber eine Wohnbehaffung: die Wittwen und Waisen kamen Franciscum umb Beystand in ihrer vielfältigen noth zu ersuchen / die Mägdelein bekehrten eine Beysteuer sich ehrlich zu verheyrahten; diejenige / welche Verfolgung litten / oder sonst etwan einen Proceß

oder dergleichen Anstigen hatten / wolten ihn zum Fürsprecher bey der Obrigkeit haben. Die Seugamen kamen auch dahin / ihrer armen Seuglingen / oder Findelkinder Noth dem Diener Christi fürzubringen ; die Studenten blieben auch nit auß / so gar auch die jenige / welche etwan eine gute Condition , oder höhere Promotion begehren ; ja die betrangte Weiber / so etwan einen Fehler begangen hatten / ersuchten ihn / bey ihren Männern ihnen die Verzeihung außzubringen / und dieser Gestalt ware der vielfältiger Noth und Ansprach kein End : in Summa der Diener Gottes hätte mit guter Fug wie der H. Job sagen können: Ich wäre ein Vatter der Armen und Betrangten / und hab mit allem Fleiß ihre mir unbewusste Sach und ihre Noth erforschet.

Kein weltlicher oder geistlicher Gerichtsstuhl ware also mit allerhand Nothsachen beschäftigt / wie die Achseln unsers Francisci ; und weil diese Sachen nicht das Gericht / sondern den Trost und Mitlenden sampt der freygebigen Hand erforderten / dahero kamen so viele Betrangte zu dem gutherzigen Francisco / in gänglicher Versicherung / bey ihme alle gewünschte Hülf zu finden ; diese Warheit hat man grugsam erkennen können an der grossen Schaar der Leuten / welche fast immerzu bey Francisco auff der Gassen waren. Eben dieses bezeuget auch der Marggraff von Malpica, von der zeit / als sein Oheim Don Joan von Ribera bey dem Patriarchen von Valentia wohnhaft war ; der Marggraff spricht in seinem Zeugnis (das er hernacher / da unser Franciscus schon geistlich war / schriftlich geben hat) folgender Weis: Auff 3. sichere Tag in der Wochen pflegte Franciscus zum Patriarchen zu kommen / mit ihme von gewissen sachen zu handeln / und sampt ihme das Mittagsmahl zu nehmen. Aber eine gute Weil / ehe Franciscus dahin came / ware schon eine grosse Menge Volcks daselbst seiner gewärtig / umb mit ihme zu handeln ; gar oft stunde er

auch von der Tafel auff die Leuthe anzuhören; ja der vielfaltige Anlauff und Überlast der Leuthe / welche Franciscum auff diese Tage suchten / ware viel grösser und überlästiger / als alle Gerichtssachen beyder geist- und weltlicher Richter / welche in der Behausung des Patriarchen waren; welchen nemlich der Patriarch zugleich Erzbischoff und Vice-Re, oder Vnderkönig ware. Diß Zeugnis hat der hochermelte Margaraff geben / darauß man gnugsam abnehmen kan den grossen Anlauff / welchen unser Franciscus von den armen und berrangten Leuthe erlitte.

Der Diener Christi hörte alle an / mit erweisung einer sonderbaren Lieb / und nachdem er einen jedern auffermuntert / sein Vertrauen auff das Kindlein Jesus zu setzen / (diß ware der Brunn aller Hülff) gab er jedwederen Antwort / nachdem es seine Noth erfordert / und das Kindlein Jesus ihm in den Sinn geben hatte; also daß niemand ohne Trost verbliebe. Nach vollendter Audiensz came er zu seinem Kindlein Jesu / und brachte ihm aller Anligen vor / übergabe auch / darzu seiner Barmherzigkeit die verrichtung; nichts desto weniger thäte der Diener Christi auch seiner Seits allen möglichen Fleiß durch alle Mittel / welche zu seinem Vorhaben konten dienlich seyn; aber sein gängliches Vertrauen bestunde auff dem Göttlichen Kindlein; daß nemlich Jesus würde seines Dieners engnen und gleichsam todten Wercken das Leben ertheilen / damit alle Armen und Berrangten mögten geholffen werden. Zu deme hatte unser Franciscus unterschiedliche Schreiber zur Hand / denen zu Dienst / welche schriftlicher Fürbitt bedürfftig waren; und ist billig zu verwunderen / daß er unterweilen drey oder vier Schreibern zugleich vielerley sachen vorsagte auffzuschreiben / und auch eben zu selbiger Zeit Antwort gabe denen / welche dahin kamen / ihm ihr Anligen vorzubringen / dieser Gestalt konte er ohne behinderung / und auch gar behend als

len zugleich nach ihrem Wunsch behülflich seyn. Neben diesem gewonnen auch alle diese Werck der Christlichen Liebe einen gewünschten Aufgang / wie ein jeder Beiranger gnugsam hat erfahren / und hats auch die tägliche Vermehrung des Anlauffs bezeuget ; dan sonsten hätten sich die arme Leuth vergebens bemühet / wofern ihr Anlügen nicht wäre zum gewünschten End kommen. In dieser aber so langwirriger und also unterschiedlicher Leuthen täglicher und unrühiger verhörung hat sich nicht allein des gottseligen Francisci Lieb und Weisheit / sondern auch seine Sanftmuth und Gedult gar mercklich herfürgethan in deme einige gar ungestümm / andere zumaln eygensinnig waren / diese begehrten was überflüssig war / jene aber wolten in schwären Sachen alsobald geholffen seyn / ja der Diener Christi hatte tausenderley gelegenheit die Gedult zu üben. Er aber erzeigte allenthalben die höchste Zucht und Sanftmuth / und ist auch niemal die geringste Ungedult / oder Verdruß an ihme verspüret worden / wiewohl es andere / so gegenwärtig waren / oftmal nicht übertragen könten ; was aber dem gedultigen Francisco mehr überlästig siele / ware der unverschämte Hochmuth etlicher Bettler / sonderlich etlicher unehrbarer Weiber / welche er zur Zucht und Ehrbarkeit anführen wolte ; diese haben Francisci Gedult vielfaltiger weiß geübet : wan der Diener Christi allen möglichsten Fleiß angewandt hatte solche Weiber zu befriedigen / so geschah öfter / daß sie dannoch nicht wolten zu frieden seyn ; sondern waren zur Dancksagung allermassen ungedultig / und wie die grimmige Haderfaken nicht zu stillen / also daß Franciscus endlich gezwungen ward ihnen mit folgenden Worten etwas härter einzureden : Ach meine liebe Schwestern / wolte Gott daß wir in den Himmel kämen ! wie seht ihr so gar unerträglich ! ach wäre doch jemand / der euch ein gute Maulasche gebe / welche voller Lieb / Gedult und Sanft-

Leben des gottseligen Bruders
 ,muth wäre. Dis wäre Francisci grösster Zorn bey solcher
 gelegenheit; obwohl ihm vergleichen gar oft vor kommen/
 da er mit sehr unhöflichen und groben Worten/ ja auch un-
 terweilen mit noch gröbern Wercken angetastet ward / wie
 hernacher soll gesagt werden.

Das 8. Capitel.

Wie unser F. Franciscus vom Teufel sey ver-
 sucht und bestritten worden / und wie er in solchem streit
 obgesieget habe.

Gleich wie das Gold durchs Feme / also werden wir
 Menschen nicht ohne Gottes verhengnis durch die
 Anfechtung versucht / ob sie nemlich Seine Majestät auß
 ganzem Herzen lieben. Gleicher Gestalt ist auch mit un-
 serm Francisco ergangen; Gott hat unserm höllischen Erb-
 feind erlaubet seinen Diener vielfältiger weise anzusechten.
 Der Feind hatte schon gnugsam erfahren / wie schädlich ih-
 me Francisci Diensten wären / und wie fleissig er Gott und
 den Armen bishero im Hospital gedienet hätte; der listige
 Schalck hatte auch schon einen Sturm versucht Franci-
 scum auß dem Krankenhaus zu räumen / wie dan im 4.
 Capitel ist gesagt worden daß ihm solcher Anschlag nicht
 sey gelungen. Dennoch hat er sich nit abschrecken lassen/
 sondern hat etliche Francisci Mit-Diener angereizet dem
 Diener Christi überlästig zu seyn / und ihm zu widerstre-
 ben/ sie sprachen: Es wäre nicht gezümblich/ daß Franciscus
 fast alles im Hospital hätte zu verwalten.

Weilen nun Franciscus bey nächstlicher Zeit sich hinauß
 begabe in den Herbergen Almosen zu sammeln; auch etlichen
 armen Studenten/ welche mit ihm giengen / Vorsehung
 thäte das Abendmahl zu bekommen; imgleichen anderen Ar-
 men/ welche underm blauen Himmel ihre nächstliche Ru-
 he

he nehmen mußten/ in eine Wohnung verhoffte/ und in der gleichen Wercken der Liebe beflissen ware / geschah unter weilen/ daß er späher nacher Hauß kame/ und ware diese Weil dem Pfortner mißfällig: dieser hat sampt etlichen seiner Mitgesellen bey der Obriakeit des Hospitals ein Befehl außgebracht / daß nach der neunten Stund in der Nacht Francisco die Haußpfort nicht solte eröffnet werden. Nun begab es sich / als er einmal etwa länger seinen gewöhnlichen Wercken der Christlichen Liebe nachgegangen / daß er nicht zur bestimmten Zeit / sondern etwan später kame/ und ihm niemand / als er klopfte/ die Pfort auffmachen wolte: es mußte also der arme Franciscus die ganze Nacht draussen bleiben.

Dem listigen Teufel gefiele diese gute gelegenheit/ er nam eine menschliche Gestalt an sich / und kame zu Francisco nach dem schein mit grossem Willenden / führte ihm auch zu Gemüht / was massen seine getreue Diensten so übel vonden und anckbaren Leuten belohnet würden / da er doch Nacht und Tag mit höchstem Fleiß und saurem Schweiß bemühet wäre ihnen zu dienen ; daß sie nun die Pfort ihm vor der Nasen versperret hätten / wäre anderst nichts als mit Spott und Schand ihn hinauszutreiben: der listige Fuchs begehrte auch noch weiter / der Diener Christi wolte nur belieben tragen mit ihm zu gehen / und einer viel besserer ihm bewuster Gelegenheit / da seine Arbeit danckbarlich belohnet würde / sich zu bedienen. Aber Franciscus bekam von Gott Erkänntnis / wer dieser vermurmeteter Rahtsgeber wäre / und nachdem er mit dem Zeichen des H. Creuges sich bewaffnet hatte / triebe er den höllischen Feind in die Flucht / mit folgender Antwort: Troll dich, von himmen/ du Schädiger / ich kenne dich schon / wer hat dich die Frembdlinge zu beherbergen verordnet? Also ver-
 C schwunde

schwimde der Tenzel; Franciscus aber kame am Morgen frühe zu seinem Reichspatler / erzehlte ihm die sechstermelte Versuchung / ersuchte ihn auch umb Rath / wie er mit der Obrigkeit und mit seinen Mit-Dienere[n] sich zu verhalten hätte; Hierauff ward verordnet / daß man Francisco hinfür zu jeder Sund die Pfort auffmachen solte / weil er nemlich zum Dienst des Hospitals / und für die Armen Almosen zu sammeln draussen beschäftigt wäre.

De[n] nächstlichen Zeit hatte der gottselige Franciscus gar oft einen offenbaren Kampff mit den höllischen Geistern / also auch daß nicht allein die Einwohner des Spitals / sondern auch etliche Nachbarn die harte Streich sampt den Seuffhern Francisci gnugsam hören / und die Wählzeichen am folgenden Tag sehen konten. Und geschah diese nicht allein im Hospital / sondern auch an anderen Orten / wie unter anderen der Herr Henrich von Mendoza des Admirals von Castilien Sohn schriftlich bezeuget hat / mit folgenden Worten: Als F. Franciscus noch weltlich zu Madrid in meiner Eltern Haus sich auffhielt / und er bey nächstlicher weil in seinem Schlaffzimmer allein ware / hörten wir unterweilen ein grosses rauschen von Ketten und Fußsen / sampt einem brausenden Wind / obwohl das Zimmer allenthalben versperret ware; meine Brüder hatten Löcher in die Thür des Zimmers gemacht / ich aber hielt das Liecht an diese Löcher / und bemühet mich zu sehen / was es wäre; daßoch konte ich keine Ketten / oder dergleichen sehen / davon das grosse Geräusch / so wir hörten / entstehen mögte; wan aber das Geräusch überhand name / hörte ich die Seuffhern Francisci / welche zwar gar schmerzlich waren / jedoch mit gar sachter Stim geschahen. Wir haben den Diener Gottes einmal gefragt; Was doch für ein Getümmel in verloffener Nacht in seinem Schlaffzimmer gewesen wäre / ob
vielleicht

vielleicht der Schätzig er sich allda vermercken ließe; aber Franciscus bezeigte ein Mißfallen an unser Frag / daß wir auff ihn hätten acht geben / und begehrte / daß wir doch von dergleichen nicht reden wolten.

Nachdem aber Christi Diener zum geistlichen Stand sich begeben hatte / ware sein Streit mit den höllischen Feinden viel heftiger und vielfältiger. Sie konten durch auß nicht düliden / daß F. Franciscus mit höchstem Fleiß und Euffer auff die Übung allerhand Tugenten sich begabe; und zwar dergestalt / daß alle andere zur Andacht und zum Euffer durch sein gutes Exempel angefrischeet würden. Die böse Geister sahen / daß Christi Diener durch immerwährende tägliche Mühe und Arbeit ganz ermüdet ware / dannoch er / diesem unerachtet / immer zu der allererste zur Mitternacht in der Ketten / und auch am Morgen frühe der erste im gewöhnlichen Gebett sich finden ließe; all dieweiln nemlich der andächtige Franciscus in den Kleidern sich zur Nachtruhe begabe / und also auff den ersten Glockenschrei gar hurtig auff den Beynen war / und alsobald ergriffe er den hölzernen Aufwecker / und gab allen ein Zeichen zum gewöhnlichen Gebett. Einmal am Morgen frühe hatte ein anderer den Wecker vor Francisco ergriffen; aber gleich wie vor malen Jacob seinem Bruder Esau / eben also name auch Franciscus den Segen seines Mitbruders / er machte seine beyde Hände zum Wecker / dieselbe schlug er zusammet / und under diesem Klang sprach er den gewöhnlichen Spruch; dieses thäte er mit solcher Lieblichkeit / daß alle sehr aufferbawer wurden. Hierauff giengen alle zum Chor hinein / das gewöhnliche Gebett zu verrichten; Als nun Franciscus (nachdem er in allen Schlafzimmern seinen Spruch gebetten) auch zum Chor enten wolte / und zu einer Stetzen von zehen Staffel kommen ware / warff ihn der böse Geist (der aller

massen seines Enffers halber erbittert ware) von oben hin-
 under / mit solcher Macht / daß der Diener Christi keinen
 einzigen Staffel berührte; der harte Fall machte em so gros-
 ses Getümmel/ als wäre ein Theil des Schlasshauß einge-
 fallen. Einer aber der solch Getümmel vernommen hatte/
 lieffe mit grossem Schrecken dorthin/ zu sehen/ was es seyn
 mögte / und sihe / da laze Franciscus ohn einige bewegung
 vor Tod in einem Winkel / mit dem Haupt aber laze er
 also aufrecht und wars / als hätte jemand mit Fleiß und
 mit grosser Macht sein Haupt also an den Boden angenä-
 gelt. Der P. Prior ward alsobald beruffen / und befunde/ daß
 der Diener Christi ohne Sprach und auffer Sinnen war;
 alle waren auch gar betrübt; Man zoge ihn alsobald mit
 grosser Macht von dem Boden / und gleich darauff kame
 er wieder zun vorigen Kräfften/ sagte auch/ daß er sich wohl
 befunde/ und sampt den andern zum Chor gehen wolte/ aber
 der Prior befahle ihm etwan in seiner Sellen zu ruhen. Her-
 nachher als er gefragt ward / wie er in diesem Fall sich be-
 funden hätte/ gab er zur Antwort: Ihme wäre nicht anders
 gewesen / als hätte er auff einem Beth gar wohl geruhet.
 Waraussen dan die sonderbare Fürsichung Gottes gegen
 seinen Diener klärllich erscheinet/ daß er ihme in solcher Ge-
 fahr also geschwind zu hüßf kommen / wie er dan dem ge-
 rechten Menschen versprochen hat: Wan er fällt/ so wird
 er doch nit verlegt werden / dan der Herr lägt seine Hand
 under ihn.

Gar oft in nächstlicher Zeit ware der Diener Christi im
 Streit mit den höllischen Geistern / unterweilen sahe man
 an seinem Leib die Wahlzeichen der Streich / jedoch ward
 er niemat überwunden / sondern allezeit mehr und mehr ge-
 stärcket. Und nicht allein durch solch übel hausen ward er
 von den bösen Geistern angefochten/ sondern sie waren auch
 beflissen durch Schrecken und Betrug den Diener Gottes

etwan eines geistlichen schazes zu berauben / weil er durch
 auß zu keiner Sünd konte gebracht werden. F Franciscus
 pflegte wohl / wan er nach der Metten im Chor verblieben
 ware / zu einer Fenster des Schlafhaus zu gehen / nemlich
 solcher Gestalt seine Weise zu betten etwan zu verändern
 aldorten besahe er die schönheit des gesternten Himmels /
 hörte auch das liebliche Gesang der Nachtigallen / welche
 zur Frölingszeit uns die ankunfft des Tags ankündigens
 hierdurch ward Christi Diener sonderbar geröset / und
 machte gleichsam eine Leiter von den Creaturen und ihrer
 Anmühtigkeit zum Erschöpffer und seiner unerschaffener
 Lieb- und Herzlichkeit hinauff zu steigen. Einmal in solcher
 Nacht / als er nach dergleichen Betrachtung wiederum
 zur Nachtruhe sich begeben wolte / gieng er in eines fran-
 cken Paters Zell hinein / und als er ihme selbst etwan ein
 Liecht angezündet hatte / und hinweg gehen wolte / da sprach
 der Krancke mit grosser verwunderung : Ey mein / spüre er
 ihr nicht / lieber Bruder / daß ihr fast halber todt seyt ? siet
 ihr nit / wie erschrecklich ihr blutet ? wer hat euch doch al-
 so grob verleset ? Ich befinde mich gar wohl / sprach Fran-
 ciscus / und hat mich auch niemand verwundet ; aber der
 Krancke sagte abermal mit gar heller Stimme / siet ihr dan
 nicht / wie der bodem mit blut begossen ist / das under etwe-
 rem Habit herab rinnet ? Hierüber mußte Franciscus la-
 chen / mit vermelden / ihm wäre gar wohl. Auff das geschrey
 des Krancken kamen etliche auß den negsten Zellen / und
 sampt ihnen auch der P. Prior ; da nun alle das viele Blut
 sahen / das von Francisco herab flosse / führten sie ihn nach sei-
 ner Zellen / da funde man / daß negst bey dem Enckel unden
 an seinem Fuß ein Brunnlein von Blut herab flosse / und
 zwar mit solcher Macht / daß es mehr als einen Schritt
 weit von dem Bein auff die Erde sprunge ; nachdem nun

das Blut abzuwaschen / verbinde man ihm die Wund mit
 grossem Fleiß; eben als hätte er zur Ader gelassen. Weil er
 auch über die Maß viel geblutet hatte / waren alle der Mey-
 nung / er müste ohn einigen Zweifel gar verschwächer seyn;
 dieser Ursach halber lägte man den Diener Christi auff
 ein Bettlein wie einen Kranken / der P. Prior liesse ihm
 auch einige ingemachte Sachen zur Stärkung bringen.
 Franciscus aber schlug es ab / und sprach mit lachendem
 Mund: Ehrw. Pater / ich hab dergleichen nicht nöthig/
 der Schädiger hat diesen listigen Fund gebraucht / mich
 am heuttigen Tag der H. Communion zu berauben. Bald
 hernacher hat man dieses also befunden als nemlich Fran-
 cisco die Tücher vom Venn abgenommen / und nicht das
 geringste Zeichen einiger Wund verspüret worden. Obwol
 nun der Erbfeind gar beflissen ware Francisco allenthalben
 Stricke zu legen / dannoch hat Christi Diener des Feinds
 listige Anschlag und Strick entdeckt und auffgelöset. Eins-
 mal als Franciscus eine seine Nichte sampt anderen Clo-
 ster-Jungfrauen nach Valencia zu den Büsserinnen da-
 selbst geföhret / hat der böse Geist diese seine Nichte mit also
 mercklicher Trambigkeit und unleydlichem Schwermuht
 angefochten / daß sie nit allein ganz untauglich war ihr
 Ampt/darzu sie angenommen ware / zu verrichten; sondern
 ware auch da' neben den anderen Schwestern mit ihrer
 Brude zumal überlästigt. Franciscus liesse zwar seine aller-
 massen trawrige Nichte zu sich fordern / sie aber konte für
 grosser betrangnis kein einziges Wörtlein reden / allein gabe
 sie ihre Qual mit heissen Zähren zu erkennen. Der Diener
 Christi erkante bald den ursprung solcher Trambigkeit / und
 ware ihr tröstlich mit versprechung / daß Kindlein Jesus
 würde sie bald auß dieser Noth erretten. Dieselbe Nacht
 ware unser Franciscus gar beflissen vom Götlichen Kinde-
 lein die freyheit seiner Nichten zu erwerben; Hingegen aber

thäte der böse Feind also grossen Widerstand / daß Christi Diener selbige Nacht anugsam hatte zu streiten ; endlich aber mußte der Feind weichen / und hat Franciscus den Sieg erhalten / in deme eben dieselbe Nacht seine Dichte zur vorigen Fröligkeit gerahen ; am Morgen frühe came er zum Kloster / und funde sie gar frölig und wohl gemuhet. Franciscus erzehlte ihr auch / wie grosse Mühe er in der Nacht gehabt den Schlägen von ihr zu treiben.

Unser ritterlicher Held ward im geringsten nicht ermüdet durch solch vielfaltiges streiten ja er hatte auch ein herz seine Feinde aufzufordern / er griffe sie mit Schmachworten an / dräwete ihnen auch mit dem Kindlein Jesus / der sein Beystand war ; der Krieg unter beyden Theilen war auch öfter gar langwrig ; wan nun hernacher die Conventualen / welche negst bey seiner Cellen ihre Wohnung hatten / und das Gerümmel hören konten / Franciscum fragten / ob er auch in solchem Kampff die Teufel sehen könnte / gab er zur Antwort. Daß er zwar mit den leiblichen Augen sie nicht sehe / sondern mit den innerlichen der Seelen also sicherlich ihre Gegenwart verspüren thäte / daß ers mit einem End könnte bekräftigen / jedoch hätte er ihren halben im geringsten keine Forcht. Endlich nachdem er sie mit vielem Verweiß und Schmachreden tapffer aufgebuet / triebe er sie in die Flucht mit folgenden Worten : Ich befehle euch, in dem Nahmen des Kindlein Jesus / daß ihr von himmen, weichet / und keiner von euch allhier verbleibe. Und sagte, noch weiter unser Franciscus, was massen ers empfinde und versichert wäre / daß sie allesamt auff jehermelte Wort sich eylend fort machten / er aber in grosser Ruhe verbliebe. Unterweiln hielt auch Franciscus dem bösen Feind seine Sünd / oder Schuld vor / dieser Besach halber hatte der Diener Christi den Teufel auff einem Tuch abbilden lassen /

und läge er in den Fehrlammen / und mit dem Maul auff dem Boden / und nach selbiger Maß / wie der Feind ware Francisco im Gottesdienst und seinen guten Wercken behinderlich gewesen / also rückte auch der Diener Christi ihme seine Schuld vor / und sprach: Siehe / du Schätiger / das und das hastu gethan / und hierauff warff er das Bild auff den Boden / zertrat es mit den Füßen / und beschuldigte mit großem Ernst und Eyffer den leidigen Sathan seiner Verneidung und Bösheit halber / weil aber der Teufel also hochmühtig und aufgeblasen ist / empfunde er solchen Schimpff und Verweiß aller massen schmerzlich / gabe auch solcher empfindung unterweilen nicht allein Francisco / sondern auch anderen (so in der nahe waren) ein merckliches Zeichen / und hat einer absonderlich bezeuget / daß Francisci Cell unterweiln dermassen erzitterte / als würde das schlaffhaus durch die Luft hinweg geführet.

Unser gottselige Franciscus brauchte noch ein andere Weiß den bösen Geist zu plagen / und in guter Ordnung zu halten / auff daß der Schalk seinem guten Vorhaben nicht behinderlich wäre. Er hatte und ehrte mit sonderbarer Andacht in seiner Zellen ein hölzernes Mutter Gottes Bild / und wofern er zu Gottes Ehr eine wichtige sache zu verrichten sich fürgenommen hatte / lagte er an selbigem Tag vor seinem Aufgange / das obengem. Bild des Teufels unden zum Fuß des Mutter Gottes Bild und sprach: O heilige Jungfrau und Gottes Gebährerin Maria / bewahre mir doch diesen Schätigen wohl / damit er mir nicht erwan behinderlich sey in diesem und jenem das ich gehe zu verrichten; daß er auch im Hauff der bissenden Schwejeren mir keine Verwirrung mache. Und dieser Gestalt erhieltte sein Glaub / daß die gloriwürdige Jungfrau den bösen Geist anbunde / damit er Francisco in seinen guten Vorhaben nicht schädlich wäre; der Diener Gottes hats auch

selbst bezeuget / daß ers offmalen nach seinem begehren erfah-
 ren hätte. Wofern er aber diesen Fund zu brauchen ver-
 saumet hätte / das konte er an seiner schlechter Verrichtung
 so wohl / als auch an der Durche / Verwirrung und Zwen-
 tracht der büßenden Schwestern zungsam verspüren / daß
 nemlich der Teufel loß wäre; sagte auch zu seinem Mitge-
 sellen: Ohne einigen Zweifel haben wir versaumet den,
 Teufel zu den Füßen der glorwürdigsten Jungfrauen an-
 zubinden / drum läßt er hier sein höllisch Gift also vermer-
 ken. Der Diener Christi besinde auch / wan er in seine
 Cell came / daß ers vergessen ware / und alsdan warff er den
 abgemahlten Teufel zu Boden / und zertratte ihn eine gute
 Weil mit den Füßen. Dieser ursach halber und wegen der
 herrschafft / so Franciscus über den bösen Geist hatte / konte
 der Bößwicht / inder der Beschwörung / oder Exorcismo
 eines Besessenen Francisci Gegenwart durchaus nicht dül-
 den; Man hats augenscheinlich vermercken können / als
 einmahl in der Carmeliter Kirch zu Alcalá ein besessenes
 Weib beschworen ward; ehe der Diener Christi in dieselbe
 Kirch kommen ware / und auch kein Mensch in der Kirchen
 von seiner ankunfft wissenschaft hatte / da bequame schon der
 Teufel durch des Weibs Mund zu sagen: Da kommt der,
 Marz mich zu verfolgen. Wie nun Franciscus zur Kirchen
 hineinkame / gieng er zum besessenen Weib / und sprach zum
 Teufel: Du armseliger Schädiger / was machest du hier?
 warum verlassest du nicht diß arme Weib? Der Teufel aber
 sagte hinwiederumb mit grossen Geschrey: Lasse mich nur
 hier / ich weiß schon was du gewonnen hast. Auß dieser Red
 konte Franciscus leichtsam abnehmen / daß der Teufel mit
 dem Pfeil der eyelen Ehr ihn verletzen wolte / und gab ihm
 zur Antwort: Du Schädiger / weißtu dan nicht wer ich,
 bin? nemlich / wie du selbst erkennest ein Marz / und ein un-
 nützer

nüßer knecht / und was solte ich gewinnen haben? Weiters sagte Franciscus dem Teufel / er solte das Weib verlassen; aber der Teufel sprach / er könnte nicht auffahren / weil der Will noch nicht vollbracht wäre / er wolte aber nicht sagen / wessen Will. Wie nun Franciscus allda noch eine Weil stunde / begunte der Teufel erschröcklich an zu ruffen: er solte sich von dannen machen; weil nemlich Francisci Gegenwart allein gnug ware den hoffärtigen Geist zu quälen / der einen also demühtigen Menschen durchaus nicht dülde konnte; der arme Teufel gabe auch so vielfaltige Zeichen der grossen Pein / die ihme Francisci Gegenwart anhäte / daß alle / die es sahen / sich drüber höchlich verwunderten. Hier auß ist auch leichtsam zu erkennen / wie sehr der hoffärtige höllische Geist unseren demühtigen F. Franciscum gesörchet habe / und ware diß auch nicht wunder / in erweang daß Christi Diener die Göttliche Hülf dergestalt zur hand hatte / daß (wie er seinem Reichs vatter pflegte zu sagen) unter den Gnaden / die ihme das Kindlein Jesus ertheilet / eine von den fürnehmsten wäre die erzerrung von dem Schätigen / und die Victori in allen seinen Versuchungen und listigen Anschlägen.

Das 9. Capitel.

F. Francisci Göttlicher Beruf zum Orden der Barfüßigen Carmeliten unser lieben Frauen vom Berg Carmel: seine Gelübte und ernstlicher Fleiß solchen Beruf zu vollbrinaen.

Nachdem der getreue Diener Christi 27. Jahr im Anzeanensischen Spital das Ampt einer sorgfältigen Marthä aller massen löblich verrichtet / und dieser Gestalt Gott und seinem Neben-menschen gedienet hatte / und eben derselbe Herr / deme er gedienet / die vilfaltige Müß und Arbeit Francisci gedachte zu belohnen / hat er ihn zum Ampt Maria beruffen / alldieweil solch Ampt viel richtiger zur

eigenen vollkommenheit und zur innerster gemeinschaft mit seiner Göttl. Majestät den Menschen anleitet. Zum ersten hat Gott das herz seines Dieners dahin geneiget / und ihm den überauß grossen Preis des geistlichen Gehorsams und der verläugnung seines eygnen Willens zu Gemüht geführt. weil nemlich unter allen seinen sonst also guten wercken und gar andächtigen übungen die jehermeste beyde Tugenden nicht befindlich waren. Als nun Christi Diener besagte innerliche bewegung empfunde / begehrete er gar inständig vom gütigen Gott / Seine Majestät wolle ihm doch seinen Göttlichen Willen / und den eigentlichen Stand seines Berufs erklären / seiner Seyns würde nicht ein Haar breit an der vollbringung ermangeln. Diß Gebett ward erhört / und offenbarte ihm der Herr : sein Göttliches Gefallen wäre / daß er das geistliche Ordenskleid der Barfüßigen Carmeliten unser lieben Frauen vom Berg Carmelo anlegen sollte. Unser Franciscus verbliebe auch dermassen versichert / daß diese Offenbarung von Gott herkäme / und daß er solchem Göttlichen Wohlgefallen müste gehorchen / daß er ohne einigen Verzug Gott eine Gelübde gethan unser Ordenskleid anzunehmen / weiters entschlosse er sich allen Fleiß anzuwenden / wie er vom König Philippo dem Andern erlaubnus erhalten mögte / ohne welche / auß schuldiger Unberthänigkeit / und wegen der vielfaltiger von seiner Majestät empfangener Gnad und Gutthaten / er von seiner eigenen Person in solcher Standsveränderung nichts verordnen könnte.

Dieser Ursach halber begab er sich nacher Madrit / und nachdem er bey dem König / in beyseyn etlicher Cammerherren / welche Francisco wohlgeneigt waren / Audienz erhalten / sprach er Seiner Majestät mit folgenden Worten zu: Unser grosser Bruder (solchen Ehrentitel gab er nach seinem Brauch / dem König) mit Ewer Erlaubnus: Das,

Kindlein Jesus hat uns zu erkennen geben/was massen es,, zu seinem Dienst gereiche/das wir den Habit der Barfüßigen Carmeliten unser lieben Frauen vom berg Carme,, so annehmen. Der König aber gab ihm zur Antwort. Dis wäre anderst nicht als eine arglistige Versuchung des bösen Feinds / solcher Gestalt seine gute Werck/ und die Verirrung so vieler Armen zu behinderen. Wie nun Franciscus hinwiederumb sagte / Er hielte es vor sicher/ das sein Vorhaben dem Kindlein Jesus wohlgefällig sey / daher hätte er auch ein Gelübd gethan den geistlichen Stand anzunehmen. Hierauff saate abermal der König: Er sollte dieser ursach halber sich keinen Schwärmuht machen / Er wolte schon von Ihrer Päbstl Heiligkeit entlassung des Gelübdes begehren. Alldieweil auch der König eine sonderbare sorg für unsern Franciscum hatte/ befahle er ihme / mit etlichen gelehrten Theologen hierüber Nachts zu pflegen / und das er ihrer Antwort / als welche von Gott herkäme / baldern Glauben zustellen sollte / als seiner Offenbarung / bey dero leichsam ein betrug seyn könnte. Seine Majestät gabe auch denselben Doctoren Anordnung/ diese sacht wohl zu ergründen/auff das sie Francisco antworten könnten/was zu Gottes Ehr und seiner Seligkeit am nützlichsten wäre. Nachdem nun besagte Doctoren hierüber Nacht gehalten/ und die sacht wohl erwogen/ ist ihre Antwort gewesen / Es würde nütlicher seyn das Franciscus/wie bishero geschehen/den Armen zu dienen sich bestiffe / als den geistlichen Stand anzunehmen / alldieweil die verpflegung der Armen mehr zu Gottes Ehr gereichen würde/und ob schon hierdurch Franciscus einigen Schaden seines eignen Vortheils halber leyden könnte/ so würde / diesem unerachtet/ die Göttl. Majestät ihme solchen Schaden durch einen andern Weg erstatten/wegen des Trosts und Bestands/ so die Armen von ihme hätten. Diese Antwort hat der demüthige Franciscus vor dismal

angenommen und sich bemühet mit Ruhe den Armen/wie
sohnen zu dienen / in erwegung daß er wie ein bairischer
Mensch leichtsinnig irren könnte/und anders nicht thun wolte/
als allein was dem Kindlein Jesu wohlgefällig wäre. Sol-
gens hat auch der König die entbindung des gehaltenen Ges-
lühds zu Nom erworben/und Francisco einhändigen lassen/
auff daß er mit ruhigem Gewissen sein voriges Amt im
Spital verrichten könnte.

Dieser Gestalt führe der getrewe Diener Gottes fort dem
Kindlein Jesu und seinen Armen nach aller möglichkeit zu
dienen/und bestreffe sich selbst zu überreden Gott wolle nichts
anders von ihm haben/weilen solches also hochgelehrte und
wohlmeinende Leuth rathsam zu seyn befunden hätten. Un-
ter dessen handlete er gar innerlich durch sein andächtiges
Gebett mit dem Göttlichen Kindlein / und ward sein Ge-
müth von neuem zum geistlichen Stand bewegt / erführe
auch was massen Gottes Will wäre/daß er sollte zum geist-
lichen Stand sich begeben / und name sein Verlangen zu-
der glorwürdtigen Jungfrauen Ordens-kleid anzulegen.
Hierdurch ward Christi Diener angetrieben / mit neuem
Ehffer Gott zu bitten / daß ihm sein Göttl. Will möge er-
kläret werden; wofern es aber seiner Majestät wohlgefällig
wäre/daß er im jetzigen Stand verbleiben solle/wie ihm so
viele gelehrte Männer gerathen hätten / so wäre sein begeh-
ren/ein ruhiges Gemüth zu haben/weil ihm die widrige be-
girden gar peinlich und überlästlich wären. Hierauff ist ihm
der Göttl. Will abermal offenbart worden/ daß er nemlich
in ebendenselben geistlichen Stand sich begeben sollte; der
Diener Christi hat auch abermal ein Gelübde gethan den
Göttl. Willen zu vollbringen. Und ohne weitem Verzug be-
gab er sich zum andernmal nacher Madrid; ehe er aber zum
König kam / besuchte er einige ihm wohlbekante Patres
unser Ordens/denselben gab er sein Vorhaben so wohl/als

auch sein Gelübde zu erkennen und daß er solcher ursach halber nach Medrit kommen wäre; einige Patres hatten zwar an Francisci Vorhaben ein Gefallen / aber der Novitien Meister / als ein wohl erfahrner und kluger Mann / wolte es auß wohlbeuründter ursach nicht gutheissen; mit vermelden / Franciscus wäre schon bey zumblichen Jahren / und würde ein so strenger Orden ihm unleydlich fallen; zum Andern hätte er sich nummehr eine geraume Zeit zu seiner Jesuiger Weiß zu leben gewöhnet / und obwol solch Leben gar ungemisam und löblich wäre / so bestünde es gleichwol in vielfaltigen außserlichen Geschäften und Handlungen mit den Leuthen / verhalten wäre es der einsamkeit und dem stillschweigen unsers Ordens ganz und gar zuwider; zu dem hat man auch vielfaltiger Weiß erfahren / was massen solche Leuth / welche nach eignem Willen zu leben gewöhnet seynd / sich zum Gehorsam nicht schicklich können / und dieses wäre mit Francisco umb desto mehr zu befahren / weil sein gottseliger Wandel von anderen hoch gerühmet / und erfolglich ihm auch desto sicherer zu seyn gedüncken würde / wäre also ein hartes Bisplein / daß ein solch vollkommener und in einem andern Stand veralteter Mann wiederum wie ein Kind zur Zucht schulen der Vollkommenheit gehen solte; dieser und vieler anderer ursachen halber bemühet sich der Novitien Meister die Obrigkeit zu überreden / dz sie Franciscum von seinem Vorhaben wolten abwendig machen / auß daß so grosse Menge der Armen seiner hülf nicht beraubet würde / sonderlich weil der König selbst diese standes veränderung nicht rahsam befünde. Nichts desto weniger konten alle diese Rahtsgeber den Diener Christi nit befriedigen / in dem er innerlich einen andern Raht empfunde / der auch viel kräftiger ware / als aller Menschen widersprach. Daher hat er sich abermal zum König begeben / und Seiner Majestät angedeutet. Er habe nun zum andermal ver-

standen/das dem Kindlein Jesus gefällig sey sich in den angemelten Orden zu begeben/dañenhero bitte er Seine Majestät umb Erlaubnus dem Göttl. Veruff zu gehorchen / und hätte er auch nun zum andermal Gott anverlobet in denselben Orden sich zu begeben. Warauff ihme der König eben wie zuvorn geantwortet / mit vermelden / es wäre anders nicht als allein eine Eingab und Versuchung des Teufels / dieser Gestalt die gute Werck und den Trost und beystand der Armen zu behinderen. Seine Majestät sandte ihn auch abermal zu den Doctoren / schriebe auch wiederumb nachher Rom die zwoyte Dispensation zu erhalten. Der demüthige Franciscus ergab sich zwar zum andermal auff den abermaligen widrigen Rath des Königs und der Doctoren / sagte aber / das nichts destoweniger etwas in seinem Gemüht verbleibe / das ihme durchaus keine Ruhe vergünne / das auch sein Verlangen zum geistlichen Stand durch alle widrige Meynungen und Überredungen nicht gefüllet werde. In diesem angsthaftigen Streit brachte unser Franciscus 6. Monat zu / theils dem König zu willfahren / theils auch weil unsere Patres ihme riethen / dem König zu gehorchen : zu dem auch unsicher ware / ob unser Orden ihm dieselich wäre. Endlich hat ihm die gloriwürdigste Jungfrau Maria offenbaret : Der Will ihres Sohns sene / das er ihren Orden annehme ; Franciscus hat auch diese Offenbarung hernacher seinem Meister folgender Gestalt erzehlet. In dem er einer seits vom himmlischen König wegen des geistlichen Stands / und ander seits vom irdischen wegen der Armen Gewalt und Betragnus erlitte / begab er sich einmahl mit sonderbarem Euffer zum Gebett / und begehrete von Gott durch Fürbitte seiner gloriwürdigsten Mutter auß gegenwärtiger Angst erlöst zu werden. Vnter diesem Gebete kommt ihme im Schlass durch die Einbildung im Gesichte vor : Er sahe einen Kercker / darin gar viele und er unter ane

deren auch gefangen ware; Christus came als ein Richter den Kercker zu besuchen / und wurden ihrer viel vom Göttl. Richter zum Tod verurtheilt / anderen aber wurde die freyheit sampt dem Leben geschencket. Unter den Gefangenen waren ihrer auch gar viele / welche Francisco als Bürger und Einwohner der Statt Complut wohl bekant waren; der Richter came auch endlich zu unserm Francisco / und ward er aleicher Weis zum Tod verdammet. Der arme Franciscus sahe die jungfrawliche Mutter welche zu zegen ware / mit sonderbarem Vertrauen an / dieser Gestalt ihre Sündt zu erwerben; die glorwürdigste Jungfraw name hierauff Franciscum bey der Hand / zu bezeigen / daß er under ihrem Schirm wäre / kniet auch vor dem Richter nieder / und bate für Franciscum umb Gnad des Lebens / mit vermelden sie hätte ihn ihrem Orden vorbehalten; und also namme die miltreiche Mutter Franciscum bey seiten / als welchem die Gnad des Lebens geschehen wäre. Nachdem er nun wiederumb zu sich kommen / ware er zwar einer seits wegen der außgestandenen Gefahr voller Furcht und schrocken / anders aber ware er allermassen frölig / in betrachtung des guten Aufgangs / den seine säch gewinnen hatte. Franciscus beehrte zwar alsobald die bedeutung des vorgem. Gesichts zu wissen / konte doch nicht dahin gelangen / alldieweil nach dem Spruch des H. Jrenai / die htmliche Gesichter und Prophecyeen vor ihrer erfüllung uns gar dunckel und verborgen seynd. Dahero hat auch der Diener Christi die bedeutung der Offenbarung nicht erkennen können / bis daß / da er schon geistlich ware / die pestilentialische Sucht die Statt Complut sampt den umbligenden Drihen verästet / und alle / welche in seinem Gesicht zum Tod verdammet worden an demselben Sucht gestorben; Hieruff hat Franciscus klärllich abgenommen / daß / wosfern die glorwürdigste Jungf

Jungfraw ihn nit zu ihrem Orden erwöhlet hätte/ er sampt
den andern/welche zum Tod verurtheilt worden/an der gifti-
ger Sucht gestorben wäre.

Obwol ihm/wie gemeldt ist/der Diener Christi das vor-
besagte Gesicht nicht verstehen könnte/dannoch wäre er ganz
versichert/das er durch Gottes und seiner werthen Mutter
Willen zu den Barfüßigen Carmeliten beruffen wäre/ und
konte er nunmehr hieran nicht zweiffeln. Damit er aber des
Göttl. Willens/und seines neuen gefassten Ruhes desto si-
cherer wäre / und in so wichtiger Sach desto fürsichtiger
handlen mögte / hat er alles einem an heiligkeit so wohl/ als
auch geschicklichkeit berühmten Mann entdeckt / der selb
hat ihn des Göttlichen Willens und Beruffs ganz verfi-
chert. das er nemlich ohne einigen Verzug sich bestreiffen sol-
te das Ordens-kleid zu bekommen.

Nach solcher Antwort kam Franciscus auff's drittemal
zum König/ und sagte ihm außdrücklich: Das er nunmehr
wisse/was massen dem Kindelein Jesus und seiner gortwür-
digsten Mutter wohlgefällig sey/das er ein Bruder in ihrem
Orden/nemlich bey den Barfüßigen Carmeliten werde/ un-
würde er auch so lang/bis dieses geschehe/keine Ruh haben/
dahero bitte er umb erlaubnus solchem Göttl. Beruff zu ge-
horchen; weiters bitte er auch/ Seine Majestät wolle des
Ordens Obrigkeit anbefehlen/ ihme das Ordens Kleid zu
geben; dan sonst ohne Ihrer Majestät Einwilligung sie
durchaus ihn aufzunehmen nicht gesunnet wären. Der
König aber gab ihm zur Antwort: Das weiln Ihre Päpst-
liche Heiligkeit/als ein Statthalter Christi mit seinem Ge-
lübb disponirt hätte / werde auch Gott selbst den damit zu
frieden seyn. Hingegen gab Franciscus dem König folgen-
de Gleichnus/ und sprach: Wosern unser grosser Bruder,
zu seinem Pallast/Eicuria genant/erwan zu verreisen be-
dacht

„dacht wäre/und Christophoro von Moro folgender Weis
 „zuspreche: Hab acht/morgen werde ich zum Escorial fah
 „ren, bereite dich/du sollest mit mir dahin reisen: und Bruder
 „Christophorus zur Antwort gäbe: Von Herzen gern/und
 „wird mir eine freud seyn meinem Herrn dem König auff
 „dieser Reisen zu dienen. Da er nun nacher Haus gangen/
 „sich zur Reiß fertig zu machen / und daselbst einiger ande
 „rer Geschäften sich annähme/welche gleichwol auch zum
 „Dienst unsers grossen Bruders gehörig wären / und dem
 „König zu wissen thäte / er wolle ihn doch für entschuldig
 „halten/weil diß und jenes für Ihre Majestät zu verzichten
 „eingefallen/ könne er nicht mitreisen. Vnd unser grosser
 „Bruder ihme antworten liesse / er halte ihn für entschül
 „digt / und könne er in Gottes Nahmen zu Haus bleiben/
 „und solche Geschäften verzichten: hernacher aber / als un
 „ser grosser Bruder nach verzichteter Reiß wiederumb zu
 „Madrid antommen/Christophorus ihme entgegen käme/
 „den willkoin zu wünschen/und der König ihm vorwurffe/
 „und spräche: Wie kömst/das du nicht hast mitreisen wol
 „len:und Bruder Christophorus zur Antwort gäbe/drumb
 „hab ich ja bey Ihrer Majestät mich entschuldigen lassen/
 „hab auch zu Haus zu bleiben erlaubnus begehrt und erhal
 „ten; hierauff würde gewislich unser grosser Bruder ihme
 „mit gutem Zug antworten können: Disem ist zwar also/
 „das wir Erlaubnus dir geben haben/weil du solche begehrt
 „hast;wofern du aber gern mit uns gereisere wärest/hättestu
 „keine Erlaubnus begehrt / ob schon andere Geschäften dir
 „vorkommen wären. Eben auff solche Weis hat mir das
 „Kindlein Jesus gesagt / das ich alles verlassen/ und ihme
 „im geistl. Stand dienen solle:ich hab auch ihme geantwor
 „tet: In Gottes Nahmen/ ich wilß gern thun; ja ich hab
 „auch ihme anverlobt zu vollbringen; weil aber unserm
 „grossen Bruder ein anders gefallen / haben wir umb ein

schuldigung gebetten/ auff daß ich so vielen Armen dienen,,
 mögte; und hat uns auch der Herz Erlaubnus geben. Die,,
 sem unerachtet könnte er mir am jüngsten Tag solches vor,,
 rücken/ und sprechen: Hab ich dir nicht gesagt / du soltest,,
 zum geistl. Stand dich begeben? und hastu mir nicht ver,,
 sprochen zu gehorchen? wosern ich alsdan ihme zur Ant,,
 wort gäbe: daß ich ja vom Papst als seinem Statthalter,,
 Erlaubnus begehrt und erhalten hätte / und wäre auch,,
 meine Entschuldigung angenommen worden / alsdan wür,,
 de mir das kindlein Jesus sagen: Disem ist zwar also/ daß,,
 ich in meinem Rahmen dir solches erlaubet/ wärestu aber,,
 gern geistlich worden/ so würdestu keine erlaubnus begehrt,,
 haben. Diese Gleichnus sampt der kräftiger beygefügen
 Ausspruch Francisci hat dem König dergestalt gefallen/
 daß er nunmehr nicht zweiffeln könnte / Gottes Will wäre/
 daß Franciscus zur zeitlichen belohnung seiner voriger ge-
 trewen Diensten und Mühe im geistlichen stand zur gäng-
 licher Vollkommenheit gelangen solte. Nach abgelegtem
 Zweifel hat Ihre Majestät Franciscum gar lieblich mit
 beyden Armen umfassen; sagte ihm auch/ daß seine be-
 ständigkeit ein unfehlbares Wahrzeichen und Zeugnis des
 Göttl. Berufes seye/ er wolle auch ihme keines wegs hinsü-
 ro hinderlich seyn/ erbiere ihm auch/ so wohl die begehrte
 Erlaubnus/ als auch seine Fürsprach bey der Obrigkeit des
 Ordens. Mit dieser königl. Erlaubnus kame der Diener
 Christi zu unserer Obrigkeit sein Vorhaben nach aller mög-
 lichkeit zu beschleunigen; unsere Patres aber habens für-
 rathsam erachtet zu mehrer bewehrung seines Berufes und
 Geistes / seine auffnehmung noch etliche Monat außzu-
 schieben. Inmittels könnte er auch des neuen Stands für-
 fallende beschwärmus. (die man ihm bis zur gemasten
 entdecket hat) wohl bedencken; weil aber Gott sein Führe-

ware / könnte nichts gefunden werden / das ihn hätte kleinmühtig / oder abwendig machen; hingegen hat sein Verlangen nach dem Ordens Kleid von Tag zu Tag mehr zugenommen. Unsere Obrigkeit hat auch den Diener Gottes vermahnet alle Schuld völlig zu entrichten / wie auch seine Rechnungen allenthalben richtig zu machen / auff daß er im Orden / aller weltlicher Geschäften entbunden / sich dem Göttl. Dienst mit freyem Gemüht ergeben könne. Franciscus hat nach ihrem Rath alsobald sich beflissen alles richtig zu machen; zu diesem End hat er von einem Kaufmann zu Madrid 400 Ducaten entlehnet / und ihm das Kindlein Jesus zum Unterpfand gestellt / daher ward nach seinem Brauch das Göttliche Kind der Bürg genant. Franciscus auffnehmung aber zum Orden ist verschoben worden lang / biß er so wohl diese 400. Ducaten / als auch alle übrige Schuld entrichtet hätte. Wie aber die bestimmte Zeit der Bezahlung heran came / ware der Kaufmann seiner 400 Ducaten halber gar bekümmert; und eines tages / da ihm Franciscus entgegen came / ermahnte er den Diener Christi seiner Schuld halber; Franciscus aber gab ihm folgenden Antwort: Mein lieber Bruder / die bestimmte Zeit ist noch nicht verlossen / zu deme hastu einen gar guten Bürgen / der an seiner Versprechung nichts wird ermangeln lassen; Das Göttlich Kindlein hat auch den sorgfältigen Kaufmann bald getröstet / in dem eiliche Tag vor der Bezahlungs Zeit Franciscus eine Handschrift vom Herzog von Savoyen bekommen / darin ihm zu Madrid 400 Ducaten verordnet waren / mit welchen er seine Schuld entrichtet / und es send darauff hat er sich nacher Complut begeben / daselbst ebenfalls alle Geschäften in richtige Ordnung zu stellen / und folgens ohne einig behinderung zu Madrid das lang gewünschte Ordens Kleid anzunehmen.

Da

Das 10. Capitel.

Welcher Gestalt F. Franciscus das geistliche Ordens Kleid angenommen/wie angenehm ihme auch alle Cöliberitäre Übungen gewesen.

Nun endlich einmal der so lang gewünschte Tag herbey kommen / an deme unser F. Franciscus das Ordens Kleid B. & Frauen bey den Barfüßigen Carmeliten annehmen / und den Kindern der jungfräwlichen Mutter solte zugesellet werden / hat er Anno 1598. den 8. Aprilis das vorerwelte Kleid mit unaussprechlichem Trost und Frolocken seines Herzens angelegt; und hat der jenig / der sonst im weltlichen Stand als ganz vollkommen zu seyn vor männiglich erachtet worden / sich wie ein anfangender schulfknab sich der geistlichen Vollkommenheit durch eine gar scharpffe Ordens Zucht beflissen. So bald er den Novitiat angefangen / hat er alle Tugenten / deren sich die Novizen in diesem Jahr nach der Ordens Regel beflissen / mit einem so grossen Frolocken und inbrünstigem Euffer ins werck gerichtet / daß man handgreifflich vermercken konte / was massen sein Beruf von Gott herkäme. Alle zur geistlichen vollkommenheit dienliche Übungen hat er mit also fröligem Herzen umbgriffen / als wäre er zu anders nichts gebohren. Zwar kamen unserm Novitio viele ihm gar frembde und neue Ding vor / deren er vor diesem niemal gedacht hatte / dennoch ware alles bey ihm in solchem preiß und ansehen / daß er in den ersten Tagen für lauter Frewd gleichsam von Sinnen war / und konte Christi Diener alle Stunden dem Kindlein Jesu und seiner gloriwürdigsten Mutter nicht gnugsam danck sagen / daß er in ihre Behausung nemlich in den geistlichen Stand auff und angenommen worden. All diereilen nun im Novitiat die neue Pflansen mit grosser Mühe und Arbeit verpflaget und aufgewartet werden / auff

daß sie in allen Tugenten des geistlichen Stands eine gute
 Wurzel fassen/und von dem weltlichen ihnen anlebendem
 Wustt gesaubert/geistl Frucht zu bringen bequem seyen/dar-
 hero ist man under wehrendem probier Jahr die newe Re-
 ligions Kinder stäter weiß scharpff zu vermahren/wie auch
 mit Wort und Wercken zu straffen / und in des Ordens
 Zucht zu erhalten gar bestiffen: sintemaln an diesem fleiß die
 erhaltung der geistl. vollkomenheit beruhet. Unserm Novi-
 tio ware diese Weiß zu handelen über alle maß köstlich und
 angenehm/also er auch seinem Unterweiser gleichsam mit
 verwunderung sagte: Daß alles im geistl. Stand gar zart
 „gespinnen werde/daß auch die heiligkeit/welche in diesem
 „Stand wird erworben viel anders beschaffen seye, als je-
 „ne weltliche/die man in der Welt hochachtet/und gedüch-
 „te er/daß alles so er in der Welt gethan von gar geringem
 „und schlechtem Werth seye / dahero müsse er jeso von ne-
 „uem anfangen zu arbeiten. Dieser ursach halber ware F.
 Franciscus mit grossem Eiffer besorget in kurzer Zeit zu er-
 lernen/was er nach seinem bedüncken/ in so vielen verlauf-
 fenen Jahren nicht erreicht hatte; er schritte anjeso im
 Gottesdienst also eifertig immer fortan / als hätte er nie-
 maln Gott gedienet/oder etwas gutes in seinem ganzen Le-
 ben verzichtet/ihm hungerte stäter weiß nach der Gerechtig-
 keit. Er begehrte auch mit grosser Demuth von dem Novi-
 zen Meister/ihm vor allen anderen Novizien grössere Mü-
 he und Arbeit aufzubürden / und stäter weiß seine besserung
 zu befürderen / in dem er zum Sonnen undergang in den
 Weinberg des Herrn angelangt / und eine geringe Zeit zur
 Arbeit übrig hätte; andere hingegen zum auffgang der Son-
 nen kommen / und ihnen der ganze Tag zu arbeiten und zu
 gewinnen vergünnet wäre.

Diese betrachtung seiner so später ankunfft in den Orden
 sampt der Noth in kurzer Zeit grossen Nutzen zu schaffen/

wie an
 verflo
 würck
 ches in
 danne
 meyn
 gürtige
 massen
 ster m
 da ich
 daß zu
 he und
 finden
 her un
 zu find
 derglei
 Pater
 der im
 gleiche
 Berth
 sam/o
 man f
 im ger
 gleiche
 En
 Noviz
 ten un
 zwar in
 chen D
 er hier
 diereit
 wofen

wie auch die einbildung daß seine vorige Jahren ohne fruchte
 verfloßen wären / thäte bey ihme eine allermaßen fruchtbare
 würckung: er thäte alles gleich allen anderen Novitien / wels-
 ches in solchem betragten Alter billig zu verwunderen ware /
 dennoch scheinete ihme alles nichts zu seyn / ja er ware der
 meynung / sein Leben wäre nur ein lauter Müßiggang. Der
 gütige Gott machte ihme auch alle Ordens übungen der-
 massen lieblich und süß / daß er einsmal dem Novizen Mei-
 ster mit folgenden Worten zusprach: Ehrwürdiger Pater,,
 da ich anfänglich zum Orden kommen bin / vermeynte ich,,
 daß zur Arbeit beruffen wäre / und zu gar vielfältiger Mü-,,
 he und Beschwärnus / welche ich im clösterlichen Leben zu,,
 finden mir eingeildet hatte; ich hab auch bißhero hin und,,
 her umbgesehen / wo doch solche Beschwärnus im Closter,,
 zu finden wäre / habe dennoch biß auff diese heutige Stund,,
 dergleichen nichts finden können; Wo seynd dan / Ehrw.,,
 Pater, diese vielfältige Beschwärnussen? inmassen ich we,,
 der im Fasten / weder im Wachen / noch in allem / was der,,
 gleichen ist / Beschwärnus finden kan / es seye die harte,,
 Betthung / die Disciplinirung / der Chorgang / der Behor,,
 sam / oder auch die Clausur und Einsamkeit / in allem / das,,
 man sonst für menschlich und peinlich erachtet / finde ich,,
 im geringsten keine Beschwärnus / sondern in allen der,,
 gleichen Dingen eine grosse Lust und Ergözung.

Ey mein! wie ist doch dem liebenden alles so leicht! der
 Noviz-Meister aber / F. Franciscum desto mehr abzutö-
 den und zu demüthigen / gab ihm folgende Antwort: Daß
 zwar in denen von ihm oberzehlten und dergleichen clösterli-
 chen Übungen die Beschwärnus befindlich wäre / daß aber
 er hierin keine Beschwärnus empfunde / sey die ursach / all-
 dieweil er alles nur obenhin / laß und schläfferig verziehtes
 wofern er aber sich bemühet hätte solche übungen mit rechter

Vollkommenheit zu vollbringen / würde er gar leichtsam
 befunden haben / wo die beschwärmus verborgen wäre; Auf
 diese Worts-straß warff sich F. Franciscus / nach Ordens
 brauch / alsobald zur Erden / und erkante seine Unvollkom
 menheit; bliebe auch in der Meynung / daß vorbesagter Be
 sach halber er keine Beschwärmus empfinde. Es ware ihm
 aber alles / was im Orden zu finden ist / also lieb und ange
 nehm / daß je besser er dieses / oder jenes begreiffen konte / je
 danckbarer er sich auch für die grosse Wohlthat seines Be
 ruffes dem gütigen Gott allenthalben erzeigte; er konte nicht
 aufhören diese Gnad des geistl. Stands öffentlich nicht al
 lein bey den geistlichen / sondern auch bey den weltlichen und
 fürnehmen Leuthen (mit denen er zu Zeiten handeln mußte)
 zu rühmen. Und wiewol ihm alles im geistl. Leben gar ange
 nehm ware / dannoch bekante er / daß einige übungen seinem
 Geist sonderbar gleichförmig wären / als nemlich: die ge
 wisse Sünd zur Betrachtung / die sonderbare Werck der
 Buß und der Abtödtung / welche in so vielen Gelegenheiten
 vorkamen / die brüderliche Lieb / so die Ordensleuth einander
 zutragen / sampt dem fröhlichen Gemüth / das sie allenthalben
 erzeigen / und was dergleichen mehr ist; vor allem aber gefie
 le ihm / daß ein Zelator / oder Enfferer verordnet wäre / der
 täglich nach dem Nachtressen die von ihm verspürte Fehler
 der Conventualen andeuten mußte; denselben pflegte er den
 Aufreiber der Flecken zu nennen / weil nemlich durch seine
 Annahmung die Flecken der Geistlichen außgerieben / und
 an deren statt ein wohlanstehendes und zierliches Stücklein
 Tuchs durch die Abstraffung gleichsam eingesticket werde.
 Alle Personen des Closters waren bey ihm in grossem An
 sehen; die Aeltiste zwar wegen so vielfaltiger gehalten Mühe
 und Arbeit; die Jüngere aber / weil sie zur Arbeit des
 Gottesdienst kommen wären / zu leg. stelte er sich hinten an
 und sagte: Er gehöre nicht unter die Zahl der Aeltisten / weil

che schon so viel gearbeitet hätten / weder auch unter die Jüngere / welche in der Arbeit Gott zu dienen also fleißig begriffen wären / sondern er wäre nur ein Brodfresser / in dem er das von den anderen gewonnene Brod auffresse.

In dem Novitiat seynd immerzu einige befindlich / welche mit großem Eysser dem Gottesdienst sich ergeben / dergleichen waren auch selbiger Zeit in unserm Kloster zu Madrit vorhanden / welche mehrtheils in ihrer Jugend / von den weltlichen Stricken enlöset / voller Begierd waren im Gottesdienst zu arbeiten / wie auch durch strenge Bußwerck die sarlässigkeit ihres vorigen Lebens zu ersehen / und viel umb Gottes willen zu leyden ; beydiesen funde der Eysser F. Francisci eine immerwährende anfrischung zum fortgang. Der Diener Christi ware in stätiger Sorg / damit nicht etwa einer in den geistlichen und mühseligen übungen ihme vorkäme ; er ware allenthalben der erste / handlete auch mit dem Novizenmeister / ihme neben der gewöhnlicher Mühe und Arbeit einen besondern Last auffzubürden. Er hatte eine sonderbare neigung zu den Wercken der Demuth / und ware beflissen / mit erlaubnus des Novizenmeisters / zu der Zeit / da andere sich zur Ruh begeben hatten / immitreils auß Gehorsam zu vollziehen / was seine Confratren hätten verrichten sollen / wan diese nun hernacher das ihrige zu verrichten dar kamen / funden sie / daß alles schon aller massen wohl geschehen ware. In den aewentlichen Übungen in welchen auß heiliger Beneidung ein jeder sich bemühet der erste zu seyn / als nemlich am Morgen frühe zur Betrachtung / und zur Mitternacht in die Matren zu kommen / kömte Francisco niemand das Kränlein abwinnen / in dem er gemeinlich der aller erste zum Betthaus der Novitien / und hernacher zum Chor hineinkame / zu dem ware er auch stäter weiß beflissen erlaubnus zu begehren / daß er in sonderbaren Bußwercken

Leben des gottseligen Bruders
wercken und Abtödtungen / welche im Orden bräuchlich/
sich üben mögte; und hierin ist keiner seines gleichen gefun-
den worden/und muste er/nach seiner meinung/desto eifere-
tiger im Gottesdienst fortschreiten/ je später er Gott zu die-
nen kommen ware. Was er auch immer in anderen gutes
sah/ das bemühet er sich gleicher Weis mit erlaubnus der
Obigkeit werckstellig zu machen; und hatten alle ein son-
derbares und gar aufferbawliches Exempel an diesem be-
tagten und 54-jährigem Mann / in deme sie sahen/ wie er
ohn einige ermüdung und unauffhörlich den jungen Leuthen
allenthalben vorzukommen beflissen ware. Diß aber ware
nicht viel / in erwekung der starcken Liebe / welche die alte
Leuth immerdar mit newer Kraft also anfaschet / daß sie
im Göttlichen Dienst niemals ermüdet werden.

Das II. Capitel.

Was massen F. Francisc! Tugenten in seinem
Noviziat für warhafftige und beständige Tugenten seyen
erkant und gehalten worden.

Vor dem Eintritt Francisci ins Closter stunde der No-
vizienmeister in großem Zweifel/ zweyer Tugent hal-
ber/ ob Franciscus solche nach Ordens Brauch allerdings
rechtmässig würde üben können; Erstlich/ ob er allenthalben
so wohl in schlechten und geringen / als auch in grossen din-
gen sich würde verdemühtigen können; demnach er schon
zu vorn in der Welt für einen heiligen Mann gehalten wor-
den. Zum Andern/ ob er zum Gehorsam sich würde beque-
men/ in deme er so viele Jahren nach seinem eignen Willen
gelebt. Wie aber der Novizenmeister mit ihme anstenge zu
handlen/ hat er bald vermercket/ mit was für herrlichen und
beständigen Tugenten Franciscus begabet wäre/ allein hat-
te er in sicherer Umständen einiger Verbesserung nötig/
dahero ware der Novizenmeister gar beflissen in unter-
scheidlich

scheidlichen Strücken vielfältiger weiß Franciscum zu probieren/und dieser Gestalt in allen Tugenten völkomen zu machen. Welches auch unserm Novitio also angenehm vorkommen/ daß er stäter weiß dem Novizen Meister hierumb anlage / sonderlich daß er in verachtung und demüthigung seiner selbst möge geübet werden. Hieraus ersprun- ge auch die sonderbare freud / welche er wegen der vermahnung/ oder bestraffung seiner Verbrechen empfundenist auch niemals einige entschuldigung/ oder bemängelung der vorge- rüchten Fehler halber von ihm gehört worden. hingegen wofern jemand die ihm vorgeworfene schuld hätte etwan ver- kleineren wollen / das tane ihm gar schmerzlich vor/ und alsdan bemühet er sich seinen Fehler zu vergrößern.

Wosern aber der Zelator, oder Enfferer in der gemeinen annahmung der Fehler seiner keine meldung thäte / solches empfunde er gar hoch/er pflegte auch wohl nach vorgerück- tem Fehler etwan einen Umstand anzumelden hierdurch den Fehler grösser zu machen. Wosern auch im Betthaus der Novitien in der gemeiner annahmung der Fehler ihme nichts vorgeworffen ward / setzte er sich nach vollendter An- nahmung auff die Knie / und bate mit weynenden Augen ihm auch seine Verbrechen zu entdecken / deren Zweiffels ohne gar viel wären da er in solchem Alter und unvollkom- menem Brauch zu leben zum geistlichen Stand kommen wäre wan der Novizen Meister F. Franciscum mit Ernst abtöden wolte / alsdan gab er dem Enfferer Befelch bey annahmung der gemeiner Fehler Franciscum zu übersehen/ der Novizen Meister rückte ihm auch im geringsten nichts vor/ wie er sonst pflegte zu thun; und konte unserm Novitio keine grössere oder mehr empfindliche abtödtung vorkommen; aber wegen der gar zu schmerzlichen empfindung mußte man nothwendig mit solcher mortification bald inhalten / und ihm einige Fehler vorwerffen/ ob schon dieselbe gebessert/

oder auch nichts sträflich an ihm zu finden wäre; er aber name solche Straff also an / als wäre er nicht allein an der vorgerückten Sach zumalen schuldig / sondern auch wegen vieler anderen und grösserer Verbrechen noch viel straffwürdiger; daß er aber so wenig von anderen gestraffet würde / schrieb er seinen Sünden und geringer Tugend zu.

Zu dieser seiner selbst geringschätzung kame auch die grosse Begird gedemüthiget und veracht zu werden / und umb Gottes willen Druck und Schmach zu leyden. Wosern er nun verachtung erlitte / gedachte er anders nichts / als daß er solches / ja ein viel mehrers wohl verdienet hätte / und daß auch der mehrer Theil seiner Verbrechen übersehen würde. Der gütige Gott ware vorhabens in unserm Francisci Seel einen gar tiefen und festen Grund der Demuht zu legen / und auff solch Fundament einen gar hohen Baro der Vollkommenheit zu setzen / hiez zu aber hat er seinem Diener eine gar tieffe erkantnis seiner selbst ertheilen wollen; geschah also durch gar tieffe geringschätzung seiner selbst / daß ihm geduchte alles übel der Welt verübet zu haben / ob er schon würcklich keinen Fehler an sich verspüren konte. Er hatte an sich selbst und allen seinen Wercken ein solch mißfallen / daß alles seinen Augen voller Invollkommenheit / und von gar geringem Werth erschiene. Dis ist dem wahrhaften Geist der Dienern Gottes gar gemein daß sie nemlich in betrachtung der vielfaltigen Gnaden Gottes sich selbst desto geringer achten. Also hats auch erfahren / und lehret uns die heilige Mutter Teresa de Jesu im 38. Capitel ihres Lebens; daß nemlich die wahre Demuht und Verachtung seiner selbst den Göttl. Gaben den Weg bereite; daher dan klärlich erscheinet / wie wenig zu unseren Zeiten etlicher Menschen engückungen zu irren sene / welche bey wehren der verzückung nicht diese demüthige ihrer selbst verachtung in sich empfinden / sondern hingegen einige Wort anhören /

durch welche sie ihre eigne Person hoch zu schätzen angetrieben werden; unerachtet daß hier der Sathan sich nicht in einen Engel des Lichts verstellet/ sondern seine klawen gnugsam merken läffet; denselben erkennen auch gleichwind die wohl erfahrene und in der Lehr der H. Väter geübte Meister/ als welche die weiß der Göttl. würckung in den Gerechten gar wohl verstehen. Weils dan unser S. Franciscus gleicher weiß von Gott erleuchtet war/ hatte er ein gar geringe meinung von ihme selbst/ wünschte auch von jederman verachtet/ und nach seiner eignen geringschätzung allenthalben gedemütiget und verlachtet zu werden. Diß ist der wahre Proberstein den rechten Geist Gottes zu erkennen/ als nemlich die eigne verachtung/ welche auch desto unfehlbarer ist/ je feweriger die Begierd veracht zu werden/ und auch andere nach allein vermögen zu seiner verachtung anzuleiten/ erkünder ist. So hat auch der englische Doctot diese weiß seiner eigner erkantnis für den höchsten Stappfel der Demuht angesehen; und ist auch auff eben diese Weiß unser Franciscus zur höchsten Vollkommenheit auffgestiegen/ wie er durch fast unzählbare Thate theils im weltlichen/ fürnemlich aber im geistlichen Stand erwiesen hat/ deren Thaten wir einige an behörigen Orten anmelden werden/ auff daß durch die äusserliche Werck die wohlbegründte und herliche Tugerten seiner Seelen dem günstigen Leser kundbar seyen.

Das 12. Capitel.

F. Franciscus wird in der abtödtung geübet/ wie er auch dieselbe mit sonderbarem aufferbawen überwinden und erlitten habe.

Sinnach dan unser S. Franciscus von innerwehren der Begierd angetrieben ward für den verächtlichsten und unvollkommensten unter allen seinen Confratern gehalten zu werden/ nötigte er durch solch grosses Verlangen den

Novi-

Novizenmeister ihme einige öffentliche Abtrüdnungen zu erlauben/ welche bey den Novitien bräuchlich/ und verordnet seynd/ einige an sich zwar geringe/ aber doch der Vollkommenheit schädliche Fehler an ihnen zu verbessern. Wan derhalben F. Franciscus dergleichen Abtrüdnung als ein Zeichen seiner Unvollkommenheit auff sich genommen hatte/ und erwan eine ansehnliche Person kame ihn zu besuchen/ dero man auch solche Ansprach nit abschlagen kome/ welches auch/ weil er bekant ware/ öfter geschah/ hatte er ein sonderbares Wohlgefallen mit den äußerlichen Zeichen seiner Abtrüdnung gesehen zu werden/ damit hierdurch seine unvollkommenheit kundbar würde. Wosern er nun mit den Zeichen seiner Buß zu solchen Leuten kame/ sprach er ihnen zu mit höchster Demuht und Verachtung seiner selbst/ und mit inbrünstiger Begird allen Menschen seine Verbrechen kundbar zu machen; er ware nach aller möglichkeit beflissen sie zu überreden/ daß er vorhin im weltlichen stand alle Leuth mit einem falschen schein der Tugend betrogen hätte / seye auch darumb von ihnen hoch geachtet worden / weil niemand seine Unvollkommenheit erkant hätte; aber im geistlichen Stand (da alles zumal geraw und zart aufgespinnen wird) kämen seine Verbrechen ans Liecht/ und erkente man gnugsam/ wie er vorhin beschaffen gewesen. Auß diesen F. Francisci demühtigen Worten (welche nicht auß erdichter/ sondern auß wahrer und aufrichtiger Demuht entsprungen) wurden alle/ die ihn besuchten/ höchlich aufferbawet. Weilen dan diese Leuth gemeinlich mit guter Vernunft begabet waren / konten sie leichtsam die wahre Demuht Francisci erkennen / daß er nemlich in dem Gewrosen der Abtrüdnung vorlässt schon außgelautert / und kein Abschauum einiger Hoffart und Ungedult weiter an ihm zu finden wäre; geschah also/ daß je mehr der Diener Gottes sich beflisse seine unvollkommenheit den Leuten zu verfundigen/

auff d
seine
W
mah
der S
ware
an/u
des
den n
men/
ner C
muht
ren v
Dies
deren
cisci
gent/
beson
ter W
Herr
funde
werck
von ih
Gott
jenig
der al
renun
se B
derba
reine
Gott
und ih
Buß

auff daß er von ihnen mögte verachtet werden/daß hingegen
seine tieffe Demuht desto mehr an Tag käme

Als einmal im Berthaus der Novitien eine lange Er-
mahnung und Worts-straff von dem Novizen Meister wi-
der Franciscum/ seiner begangenen Fehler halber/ gehalten
ware/ lägte der Novizen Meister ihm einen härinen Sack
an/ und mit einem Strick bandte er ihn unden an eine Banc
des Berthauses / sagte ihm auch/ er solte sich nider zur Er-
den werffen/ und daselbst alle/ die zum Berthaus hinein kä-
men/ betten/ ihm bey dem gütigen Gott die vergebung sei-
ner Sünden zu erwerben. Welches er dan mit solcher De-
muht/ und erkantnis seiner Fehler / und mit so vielen Zäh-
ren vollbracht/ daß alle/ die hinein giengen/ weynen müsten.
Diese und dergleichen Abtödtungen waren zwar bey den an-
deren nicht ungewöhnlich/ dannoch hatten sie wegen Fran-
cisci Alterthumb / wie auch wegen seiner sonderbaren Zu-
gent / und tieffer erkantnis und bereuung seiner Fehler ein
besonderes bedencken. Da nun Christi Diener in jezermel-
ter Abtödtung auff der Erden lage/ kamen einige fürnehme
Herrn ihn anzusprechen / und erschracken / da sie ihn also
funden/ fragten ihn auch/ warumb er diß frembdes Buß-
werck thäte; sie konten aber durch auß keine andere Antwort
von ihm erhalten / dan allein / sie wolten doch den gütigen
Gott für ihn als einen so grossen Sünder betten/ und daß der
jenig von seinen Verbrechen die beste wissenschaft hätte /
der also mit ihm handlete. Dieses sagte er mit solcher Be-
reuwung/ und mit so vilen bittern Thränen / als hätte er gros-
se Übelthaten begangen / darab dan die Gegenwärtige son-
derbar bewegt und aufferbawt worden/ in deme sie eine also
reine Seel in solcher grosser Berewung sahen / als wolte
Gott hierdurch die harmäckigkeit der grober / unbußfertiger
und ihrer selbst vergessener Sünder anmahnen / und zur
Buß erweichen.

Auff

Auff ein ander mal rückte ihm der Eysierer vor / daß er zwar neue Ordens Schuch bekommen / die alte aber in das Kleider-zimmer nicht gebracht / sondern wider die Regel des heiligen Ordens in der Cellen behalten hätte. Warüber ihm der Novizenmeister zur Buß aufgeben (nachdem er ihn zuvor gnugsam außgefisset) er solte die alte Schuch an beyde Ohren mit Bändelen anknüpfen / und bis auff andern Befehl herum tragen. Dese Buß ware zwar frembd und peiniglich / aber Franciscus solche schuld abzubüssen trugte die Schuch an den Ohren mit sonderbarem Frolocken / in erachtung / er hätte eine grosse übelthat begangen / und wider die heilige Armut gehandelt / konte auch nicht auffhören / so wohl vor den Leuten als auch in der Einsamkeit solche grobe That zu beherzigen. Inmittels aber daß Franciscus mit seinen köstlichen Ohrgehängen im Closter daher gieng / kamen erstliche fürnehme Cammerherren des Königs Philippi II. in Nahmen Ihrer Majestät ihn zu besuchen / und seines Zustands halber sich zu befragen / weilten Ihre Majestät unter so vielen hochwichtigen Geschäften F. Franciscus nicht vergessen ware. Als derhalben der Vorsteher / oder Prior dem Novizenmeister befohlen Franciscum darzustellen / hat man zuvorderst dem Prior die annoch wehrende Abtödtung Francisci angemeldet. Warauff der Prior abermal befohlen / Franciscus solle mit seinen Ohrkleinodien herfür kommen. Der demüthige Franciscus namm auch diese gute Gelegenheit seine Verbrechen aufzuschreiben ganz willig an. Sobald er nun bey die vorgem. Cammerherren kommen wolte er ihres fragens nicht erwarten / sondern nach des weisen Manns Spruch: Der Gerechte beschuldiget sich selbst am ersten. Gleicher weiß klagte sich vor allem Franciscus selbst an / und gab seine Verbrechen an Tag mit folgenden

• Prov. 18. 17.

genden Worten: Meine liebe Brüder/ warum
vermeynet ihr daß ich diese schuch an den Eh-
ren trage! ich wils euch sagen. weil ich nemlich
ein Dieb / und wider die Gesätz und heilige
Bräuch des Ordens ein Eigenthumber bin;
vor diesem habt ihr mich nicht recht gekant/
ich bin zwar damal für einen frommen Mann
gehalten worden; hier aber / da so viele From-
me wohnen / hat man bald vermerckt / wer
ich sey. Der demüthige Franciscus hat auch noch weiter
seine Verbrechen also vergrößert / daß er durch seine De-
muth den Novizen Meister / der zugegen war / genötiget die
Ursach solcher Abtödtung zu erklären; wardurch dan dem
frommen Francisco eine viel grössere Abtödtung als ab der
Ursach selbst widerfahren / in deme nemlich der Magister
seine Verbrechen also geringschändig gemacht; da er hinges-
gen für einen gar unvollkommenen Menschen wolte gehal-
ten werden.

Das 13. Capitel.

F. Franciscus wird in gar schwaren dingen geü-
bet / und bezeiget hierin seine eigne verachtung.

Wie seiner tieffer Demuth und geringschätzung seiner
selbst / wie nicht weniger auß dem Enyffer der anderen
Geistlichen / welchen sie in den clösterlichen übungen Nacht
und Tag bezeigten / entstande in ihm eine gar tieffe erkant-
nus seiner eignen Armseligkeit. Der getrewe Diener Chri-
sti hatte stäter weiß seine vielfaltige unvollkommenheit / und
hingegen die herrliche Tugenten der anderen Geistlichen vor
Augen / und schätzte sich zumalen unwürdig unter ihnen zu
leben. Welches nichts anders ist / als die eigentliche wür-
ckung der gar tieff- und wohlbe gründter Demuth einer gar
demüth-

E

demüth-

demüthiger Seelen. Er bedachte die sonderbare Götlichkeit
 Gnad seines Berufs zum heiligen Orden/ konte auch nie
 mal nachlassen dem geliebten Kindlein Jesus und seiner
 gloriwürdigsten Mutter für solche Gnad zu danken: Wie
 ist mir (sprach er mit Herz und Mund) diese grosse
 Gnad/ O mein Herz und Gott/ widerfahren/
 daß du mich ohne einige Verdiensten in dein
 Haus hast beruffen! Wan er bey dem Novizen Mei-
 ster war/ konte er nicht aufhören diese Gnad seines Berufs
 hoch zu schätzen/ sagte auch weiter/ daß ihm als seinem Mei-
 ster erweislich kundbar wäre/ was massen unter allen ande-
 ren er allein im Gottes Haus ein unnütlicher Knecht seye.
 Der Novizen Meister ware auch nicht säumig Francis-
 cum in allen Tugenden / sonderlich aber in der Demuth/
 dazzu er also sonderbar gerichtet ware / immer höher fort zu
 treiben / daher hat er ihn abtöden und probieren wollen
 einer Sach / welche dem frommen Novitio vor allen an-
 deren Dingen beschwärtlich ware. Als derhalben ein-
 mal Francisco befohlen ware seine Schuld zu erkennen/ hat der
 Novizen Meister dieselbe Schuld (welche an ihr selbst
 gering / im Novitiat aber nicht für gering geachtet wird)
 über alle massen herfür gestrichen und groß gemacht / und
 Franciscum (der auß den Ruinen mit grosser Demuth und
 bereuung die Straff in achtung name) allermassen scharff
 aufgefilset; Unter anderen hat er ihme gar hart und grob
 vorgeücket / wie wenig er dem Kloster anezo und ins künfft-
 ige würde nützlich seyn / könne auch nicht wissen / warum
 man einen solchen Menschen ins Kloster auffgenommen
 hätte/ der besser würde in der Welt geblieben seyn / und den
 Armen auffwartet / und Almosen abbetelt haben / als im
 Kloster mit seinen bösen Sitten die Regel zu verhergen / der
 in der Welt zwar könnte Nutzen schaffen / im Kloster aber
 nichts

nichts nutz wäre / als Unruhe zu machen ; weil er dan im
 Closter ein so schlechtes Exempel gebe / könne er nunmehr
 ohne einigen verzug wiederumb fort gehen: als nun dermaln
 eins diese so scharpffe und langwirige Abstraffung ein End
 gewonnen / befahle der Novizen Meister dem Cyfferer/
 Francisci weltliche Kleider herfür zu bringen / die clösterli-
 che aber und der Kinder Mariä Kleider / deren er unwür-
 dig/ihm aufzuziehen / er aber solle folgens seine eigene weltli-
 che Kleider anziehen ; solle auch hernacher in solchem Auf-
 zug mit an dem Hals hangenden Rosenkrantz zur Sund
 des Nachsessens zum Reventer hineinkommen / und die
 sämpeliche Conventualen des bösen gegebenen Exempels
 halber umb verzeihung bitten / und also umb fort zu gehen
 seinen abscheid nehmen. Was solte nun der fromme Fran-
 ciscus thun / die ganze Zeit brachte er in weynen zu / ware
 auch der meynung / dis Vrtheit wäre nicht allein mit ernst /
 sondern auch mit aller billigkeit wider ihn ausgesprochen ;
 dan obwol der Novizen Meister ihm seine Verbrechen und
 Ungeschicklichkeit gar scharpff und gröblich vorgerücket /
 vermeynte er doch auß tieffer Demuht / daß alles an ihme
 noch viel gröber wäre. Demnach dan die Zeit des Nachtes-
 sens herankommen / gehet er in dem an:fohlenen Aufzug
 am Revent hinein / in gänglicher Meynung / dis wäre die
 Weiß den letzten Abscheid von den Conventualen zu nem-
 men / hielte sich auch also für böß und untüchtig / daß man
 seine Verbrechen nicht so lang hätte übertragen können / wo-
 ern die Conventualen nicht so heilig und sanftmübrig wä-
 ren. Derhalben bekante der demühtige Franciscus alldorren
 öffentlich seine Verbrechen und seine Unwürdigkeit / ein so
 heiliges Kleid zu tragen / daß er auch dessen ganz billig sey
 eraubt worden ; dabeneben bate er allesampt umb verzei-
 ung, wegen seines bösen lebens und gegebenen Exempels /

mit also grosser Empfindung und vielen Thränen / daß alle
Gegenwärtige mit ihme zu weynen genötiget worden. Da
mit aber sein übermässiges Weynen gestillet würde / hat der
Vorsteher ihn versichert / dieser Abscheid wäre nicht mit
Ernst / sondern allein zur versuchung seiner Beständigkeit
vorgenommen worden / und daß ein solche Übung im Orden
bräuchlich seye. Nichts desto weniger hatte Franciscus die
se Prob also tieff zu Herzen genommen / daß ihm gedachte
der Vorsteher wolte ihn nur allein trösten / und daß der
Ausspruch seines Abscheids würde seinen Fortgang gewin
nen. Endlich aber / zu seiner gänglicher versicherung / befahl
ihm der Vorsteher die weltliche Kleider abzulegen / und den
Ordens Habit wiederumb anzuziehen. Darüber er dan
so im Geist gefrolocket / und sich auch gegen alle Conventu
alen also danckbar erzeiget hat / als wäre ihm erst dann
das geistliche Kleid angezogen worden.

Seiner selbstn abtödtung wäre Franciscus dermassen
zugehan / daß er mit grossen Eyl suchte alle Übungen unter
scheidlicher Abtödtungen zu vollbringen / und wäre er
diesem Stück also begierig und eynfertig / gleich wie ein
Postbott / der bey Sonnen Untergang mit aller Macht
forteylet einen weit entlegenen Ort zu erreichen. Geschah
derhalben / daß er schier täglich in einer bräuchlicher Übung
begriffen wäre / wie da ist. Allen die Füsse küssen / sich mitten
in die Thür under die Füsse aller aufstrecken / und derglei
chen. Andere aber seynd ungewöhnliche Mortificationen
welche mehr beschwärmus in sich haben / und einen grösser
Eynffer erfordern / daher auch selten erlaubet werden. Die
se von seinem Meister zu erbitten / hielte unser Franciscus
stets und schier mit Ungekömmigkeit an / wurden ihm
auch zum Trost mehr dan anderen erlaubet. Dieselbe aber
vollbrachte er mit solchem Eynffer seines Geistes / daß obwol

er zum anfang der Refection, nach gemeinem Brauch/
 hätte sollen hineingehen/ befahle ihm dennoch der Novizen
 Meister/er solle späther hineinkommen/weil er durch seinen
 übermäßigen Eyffer den Conventualen zu einer also gros-
 ser Verewung Ursach gabe/das viele unter ihnen nicht es-
 sen konten. Unter allen ungewöhnlichen Mortificationen
 und öffentlichen Abtödtungen ware ihm sonderlich ange-
 nehm/wan er Erlaubnus hatte in einem härmen Sack/und
 mit einem Eselsattel beladen zum Revent/ oder zur gemei-
 ner Eßstuben zu kommen/ dieses ware/ nach seiner Mey-
 nung/ seinem viehischen Leben unter allen ähnlicher/ nem-
 lich hierdurch anzudeuten/ das er nicht nach der Vernunfft
 wie andere Menschen/sondern nach den sinnlichen Begier-
 den/ und mit viehischer Undanckbarkeit für die vielfaltige
 Götliche Gnaden bishero gelebt. Diese seine Meinung
 öffentlich anzumelden/kame er in vorgem. Aufzug zur Eß-
 Stuben hinein/ sagte auch mit gar kläglicher und trauriger
 Stimm: Ach! was wird doch endlich auß Fran-
 cisco und seinem viehischen Leben werden!
 Demnach man ihm aber zu reden Erlaubnus geben (wie
 in dergleichen Busswercken bräuchlich) gab er sich schuldig
 seiner groben Sünden halber/ wie auch wegen der unord-
 nung seines Lebens/und der Undanckbarkeit für die vielfal-
 tige Gnaden Gottes. Nachdem aber der Vorsteher die be-
 kanntus des bussfertigen Francisci angehört/ und eine kur-
 ze Ermahnung zu ernuerung des Lebens gethan/froche er
 auff allen Vieren mit seinem Eselsattel umb alle Tische/
 und bate die Conventualen seines ärgerlichen Exempels
 halber umb verzeihung. Dergleichen Busswerck hat Fran-
 ciscus durch seinen gangen Novitiat vielmalen geübet/und
 gungsam hierdurch kundbar gemacht/ wie gering er sich
 und alle seine Werck geschähet hab.

E 3

Das

Das 14. Capitel.

Von den täglichen Übungen des Ordens / und
von F. Francisci gar löblichem Eysser / allen Novizen
vorzukommen.

W Eicher im geistlichen Stand begirig ist Gott dem allmächtigen zu gefallen / der muß sich auff eine sonderbare und heilige Weiß beflissen täglich und stärer Weiß immer fortzuschreiten. Er muß mit nachfolgen denen unvollkommenen und fahrlässigen Geistlichen / welche ohne Sorg schlechtlich und obenhin ihre Werck verrichten / die Pflicht aber ihres Stands nicht vollziehen / weder auch die Göttliche Ermaebungen vollbringen. Disß aber ist ein so gefährliches Werck / daß billig die Novizen Meister mit sonderbarer Sorg einem jeden Novicio seine tägliche Übungen auftheilen / also zwar daß ohne ermüdung neben den Haus Aemtern die geistliche Werck und Übungen vollkommenlich zu seiner Zeit mögen vollzogen werden; nichts desto weniger aber die übrige Zeit sie in ihren Zellen anderen heiligen Übungen / davon wir hernacher handeln werden aufwarten mögen; jedoch soll hiebey eines jeden Tugent Stärke / Art und natürliche Neigung wohl erforschet werden. Nun aber wollen wir von den täglichen Übungen unsers F. Francisci melden. Umb die Mitternacht stunde zur Metten auff / bliebe auch in der Metten / desto mehr zu leyden / auffrecht stehen. Nach vollndtem Gottesdienst ware er sampt den anderen Novizen in ihrem Betthaus bis auff zwey Vor im Gebett begriffen. Er aber verbliebe / mit sonderbarer Erlaubnus / im Gebett bis auff drey / gemeinlich aber bis auff vier Vor; diese ganze Zeit bliebe er mit sonderbarer Andacht stärer weiß ohne eintaes lehren / oder stuzen auff den Knien. Hernach begab er sich zur Ruhe bis

auff

auff für
samt
im gen
Herna
stern b
dacht i
cher W
ten Bi
von der
siger ab
Exame
ten aber
anmeld
Christi
er mit e
gewürs
nemlich
Göttlich
lieben;
Jesu un
de zu ve
dachte e
und Th
ihm dies
te er die
gird sich
gedachte
für sein
wesen /
gedachte
faltige
dem B

auff fünf Vhren/und zu dieser Stund machte er sich eynd
 sampt den anderen auff/und ware mit den Conventualen
 im gemeinen Morgens-Gebett bis auff die sechste Stund.
 Hernach aber ware er bis ungefehr zu enff Vhr den Prie-
 stern bey dem Altar und H. Mesopffer mit höchster An-
 dacht und innerlichem Trost bedienet / namie auch geistli-
 cher Weiß die H. Communion in jeder Mes/ wie im zwey-
 ten Buch weitläuffiger wird gesagt werden. Die Zeit aber
 von der enfften bis zur zweenen Stund brachte er zu in fleis-
 siger abwartung der Gemeinden beyzuwohnen nemlich das
 Examen zu machen/ zur Refection zu gehen/ &c. Wir wol-
 ten aber nicht verschweigen / sondern allen zum Exempel
 anmelden / mit was für Geist und Andacht der Diener
 Christi die Leisnahrung genommen; alles/ was er asse/ hat
 er mit etwan einer geistlicher und nützlicher Betrachtung
 gewürzet; wofern er zur Speiß ein einiges Ding hatte/ als
 nemlich einen Apffel und Bier / gab ihm dieses ursach die
 Göttliche Einigkeit zu betrachten/ selbige zu glauben/ und zu
 lieben; ware es aber duppelt / das eignete er dem Kindlein
 Jesu und seiner glorwürdigsten Mutter zu/ und asse es bey-
 de zu verehren. Wans aber eine drensache Speiß war/ be-
 dachte er die H. Drensaltigkeit/ oder sonst die drey Göttliche
 und Theologische Tugenten / und begehrte / Gott wolle
 ihm dieselbe vermehren. So die Speiß nun viererley führ-
 te er die vier Haupt-Tugenten zu Gemüht/ mit grosser Be-
 gird sich in diesen Tugenten zu üben. Wans fünf waren/
 gedachte er die fünf Wunden Christi/ und sagte ihm danck
 für sein schmerzliches Leiden. Wofern es aber vielerley ge-
 wesen/ als Erbsen/ Bohnen/ Trauben und dergleichen/ da
 gedachte er nicht ohne sonderbare Dancksagung an die viel-
 faltige Guthaten Gottes/ die er von ihm empfangen. Bey
 dem Brod und Wein hielte er Gedächtnis des hochwün-
 digen

digsten Sacraments / als eines sonderbaren Geheimnis /
das ihm zu lieb von Christo angefest wäre / danckte auch
Gott / daß er uns eine so köstliche Seelen-speiß zubereitet
hätte ; Das Wasser gab ihm anleitung des H. Tauffs zu
gedencken / sagte dabey auch Danck / daß er dardurch von
der Erbsünd gereinigt worden ; wofern ihm gefarbt oder
röthige Speiß / als Kirschchen / oder dergleichen vorkam /
aß er dieselbe / als wären sie in das allerheiligste Blut Chri-
sti unsers Heylands eingeduncket. Bey den lieblichen und
wohlschmäckenden Speisen sagte er dem Herrn danck / der
mit ihm so gürtlich handlete ; hingegen namm er die bitteren
und saure Speiß in vereinigung der Gall und Essig Christi
unsers Herrn. Und damit ichs kurz mache / ohne dergleichen
geistliche Betrachtung namm er keine Speiß / auff daß
sampt dem Leib auch die Seel ihre Nahrung hätte ; und al-
les Gott angenehm wäre / und handlete Franciscus dieser
Gestalt nach dem Spruch des H. Pauli: *a* Ihr esset
oder trincket / oder thuet etwas anders / so
thuet alles zu der Ehren Gottes. Nachmittags
umb 2. Uhr ungefehr ware er beschäfftigt die Werkstätt
und andere Derther des Closters außzukehren und zu saub-
keren ; wie auch in der Kirchen zu dienen / oder sonst nach
belieben des Novizen Meisters etwas zu verrichten ; alles
aber thäte er in der Stille / ohne Sprach / und in stäter Ge-
genwart Gottes.

Nachdem alle Geschäften so wohl der Gemeinden / als
auch welche einem jeden auß Behorsam zu verrichten an-
befohlen seynd / soll eine geistliche Ordens Person ihro festlich
lich vornehmen / die übrige Zeit in Gottwohlgefälligen und
zu mehrer Vollkommenheit dienlichen Übungen anzuwen-
den ; als nemlich in der Cellen und Einsamkeit sich zu

Gott versammeln / geistliche Bücher lesen / betrachten / beten / sich abtöden / oder sonst eine nützliche Handarbeit verrichten / dan in solchen heiligen Übungen bestehet das geistliche Leben; wie dan auch ohne die innerliche Versammlung mit Gott ein Geistlicher beschaffen ist / gleich wie ein Fisch ohne Wasser / der stäter weiß abtünnt / und mit Stanz also dahin stirbt. *a* Die Handarbeit (wie *Cassianus* spricht) reiniget das Hertz / machet auch / daß wir in den guten Gedanken verharren / und gern in der Cell verbleiben / die Abtödung machet uns rühig / die heilige lesung bringet uns den heiligen Lyster / das Gebett aber machet alles süß und lieblich.

So bald nun unser F. Franciscus alle Werck des Gehorsams vollbracht hatte / namm er einige auß zerkermelten Übungen an die Hand / sonderlich aber und am meisten beflisse er sich des Gebetts / weil dieses fürnemlich seine Übung war / er bezierete auch sein Gebett mit etwan einer geringen Abtödung / als nemlich / er bliebe eine Zeitlang mit aufgespanneten Armen stehen / sonsten wäre er auff den Knien / oder bliebe aufrecht stehen bis zu fünff Uhr / und gibt man alsdan ein Zeichen zum gemeinen Gebett / das bis zu sechs gehalten wird / und wäre unser Franciscus daselbst auch gegenwärtig; hernach bis ungefehr zu sieben Uhr folgte er der Gemeinden zur Collation, zur Compter / wie auch zur Disciplinirung / welche wochentlich dreymal geschicht (obwol er solches öfterer zu thun Erlaubnis hatte) zu letzt wurde auch das Examen, oder die erforschung des Gewissens gehalten und send diese Übungen allesampt der Gemeinden. Nachdem nun diß alles vollendet / bliebe er im Bethaus / oder aber in seiner Cell bis umb zehn Uhr / oder so lang ihm

E 5

Erlaub

a Cassian. lib. 10. Instit. c. 24.

Erlaubnis gestatter; allda wartete er seinem Gebett / seitt
 Andacht und Betrachtung auß; die übrige Zeit begab er sich
 zur Ruhe bis auff die Mettenzeit zur Mitternacht / alsdenn
 ware er wiederumb hurtig auff den Beynen / und stenge
 abermal ohne einigen Verdruß eben denselben umbkreiß sei-
 ner Übungen an; dan die Gerechte seynd dem Himmel
 gleich / der niemal ermüdet wird seinen umbkreiß zu halten
 und seinem Schöpffer zu gehorchen. In dem gemeinen
 Gespräch / darin nach Ordnung Brauch die Novitien
 einander zum geistlichen Kampff vfliegen aufzufordern /
 erzeigte unser F. Franciscus eine sonderbare Inbrunst des
 Geistes; solche aufforderung aber ist nicht beschaffen wie so-
 ne bey den Weltlichen / darin offnalen Leib und Seel zu-
 gleich getödtet werden; dieser geistlicher Streit hingegen ist
 angeordnet einander in Übung der Tugenten und Enffer des
 Geistes zu überwinden; welcher nemlich hurtiger und mit
 grösserer seiner selbst verläugnung; und gleichsam blindlich
 werde gehorsam seyn; welcher zum ersten Glockenklang in
 dem gemeinen Gottesdienst werde der erste seyn / und der-
 gleichen zc. und wird der sieghaffte Überwinder zum Lohn
 seiner Victori mit den guten Wercken und Verdienstten der
 anderen Novitien gecrönet / durch solchen herzlichen Kampff
 wird der Fleiß und Enffer auffgewecket / und die natürliche
 Trägheit aufgetrieben. Francisco aber ware nicht gnug sei-
 ne Mit-Novitien herauf zu torderen / sondern durffte auch
 eins wagen mit den Professoren / absonderlich mit F. Joannes
 à Miséria . der einer sonderbaren Keimigkeit und Aufrich-
 tigkeit / und in stättem Gebett enffriger und heiliger Mann
 ware. Diese zween Ritter stritten stäter weiß umb das
 Kräncklein des geistlichen Kampffs. welcher unter ihnen die
 gebenedeyte Jungfraw Mariam und ihren liebsten Sohn
 Jesum am allerinbrünstigsten lieben mögte. Ware also ein
 lustig

listig und erbärmliches Spectakel beyder hefftigen Streit
anzusehen / sonderlich denen ihre reinigkeit und auffrich-
tige Einfalt / sampt ihrer fetziger und Seraphischer Liebe
bekant war. Die zartmüthige Andacht F. Joannis, welche
er zu unser lieben Frauen hatte / ware sonderbar groß / er
hielte stäts diese seine Taube im Mund; solchen Nahm gab
er seiner gestebten Jungfrauen; Und gleicher Weiß ware
unser F. Francisci inbrünstige Lieb zum Kindlein Jesu
also grundlos / rein und sonderbar / wie im zweyten Buch
wird gesagt werden. Demnach aber das Fest der Geburt
Christi herbey kommen / ware es eine gar tröstliche Lieblich-
keit beyder zärtliche anmühungen zu vernemmen / F. Fran-
cisci zwar zu seinem newgebohrnen lieben Kindlein / F.
Joannis aber zur jungfräwlichen Mutter / beyde stritten die
engalische Geister in Gottes Lob und Liebe zu erreichen / ja /
wofern es möglich / zu überwinden.

Das 15. Capitel.

Von F. Francisci Profession, und wie er sich
dazu bereitet hab.

Wes nun die Zeit seiner Profession herbey came / thäte
sich unser Francisci begierd zu diesem lang gewünsch-
ten Tag (an deme er eine beständige Wohnung im Got-
teshaus haben würde) gar mercklich herfür / den geistlichen
Stand hielte er in so hohem Werth / bey ihme selbstem aber
war seine Person in so geringem Werth / daß er seiner gros-
ser ungeschicklichkeit und untaugend halber nicht wohl glau-
ben konte das hochgewünschte Gut der Profession zu er-
langen. Erstlich hat sich der Diener Christi zur allgemeiner
oder general Beicht gerüstet / nicht anderst / als wolte er die
ganze Rechnung seines vorigen Lebens zumalen aufferti-
gen und endigen / und in ansehung der immerwehrenden
Göt.

Göttlicher Erbarmung wie ein geistlicher Phoenix ein neues Leben anfangen. Weil dan die Profession nichts anders ist als ein geistlicher Tod und Absterben von allem weltlichen Handel / bedachte er sich gleichsam ein Kalb zu seyn / das Gott dem Herrn zu einem Brandopffer sollte auffgeopfert / und im Brand der Liebe ganz und gar verzehret werden; also zwar / daß hinfüro nichts in der Seel / oder in den Seelen Kräften / weder auch in dem Leib / oder Sinnen verbleiben mögte / das einigem Ding der ganzen Welt anhängig wäre. In solcher inbrünstiger Anmühtung seines Herzens sprach Christi Diener dem Herren gar offmalen mit folgenden Worten zu: O mein gnädigster Gott und Herz / von Grund meines Herzens wünsche ich diesen glückseligen Tod / und begehre mir selbst abzusterven / damit ich deiner Majestät desto seliger leben / und dir zum Brandopffer werden möge. Weil aber dis mein Opffer billig unendlicher Weis in der Liebe deiner unermesslichen Güte brennen sollte / wünsche ich mir / O mein gütigster Herz / die Herzen der gloriwürdigsten Jungfrauen Mariä / und aller Engeln und Heiligen zu haben / und also alle diese Herzen sampt dem meinigen deiner Majestät auffzuopfern. So bitte ich dan / mein Gott und Herz / du wollest dis Opffer / darin ich ganz und gar mich deiner Majestät auffzuopfern vorhabens bin / annehmen / auff daß ich in diesem heiligen Orden also gänzlich möge deinem Dienst ergeben seyn / damit ich des Ordens Regel und aller Geistlicher Vollkommenheit bis zum geringsten Pünctlein nachleben möge.

ge. V
und a
dens
lein /
dig /
habe
Kind
ich gl
solche
mach
herois
sion t
zu sin
gröffe
D
nimm
halten
Profe
zur re
de Fe
F. F
sions
nem
mey
ren; d
pella
seine
eisen
Herz
derst
de ih
der S

ge. Und du / O gloriwürdigste Beschützerin
und allermiltigste Mutter dieses heiligen Or-
dens / nimm mich an für dein armes Kind-
lein / zwar bin ich dessen allermaßen unwür-
dig / aber verwerffe mich nit / in deme ich vor-
habens bin dir zudienen / sampt diesen deinen
Kindern / welche schon verlobt haben / was
ich gleicher Weiß gedencke zu verloben. Auf
solche Weiß und mit dergleichen heiligen Anmühungen
machte sich unser sandächtiger Franciscus fertig zu diesem
heroischen Werck / wie da ist / öffentlich geistliche Profes-
sion thun / und ist auch im Christlichen Leben kein Werck
zu finden / das diesem an lob und Fürtrefflichkeit / und an
größern Verdiensten mögten vorgezogen werden.

Da nun dieser so lang von Francisco gewünschter Tag
nunmehr erschienen war / kamen alle der königlichen Hoff-
haltung fürnehmste Herren / und zwar ungeladen Francisci
Profession bezuwohnen. Unter anderen came auch eben
zur rechten Zeit der Herr Bischoff von Guadix Joannes
de Fonseca, der dan auch auß sonderbarer Liebe zu unserm
F. Francisco sich anerbote die Predig auff den Profes-
sions Tag zu halten; weil er aber am vorigen Tag mit ei-
nem starcken und febrischen Hauptfluß ergriffen ward ver-
meynte er nicht tänglich zu seyn sein Versprechen zu hal-
ten; derhalben hat er seine böse Disposition durch einen Ca-
pellan unserer Obrigkeit und F. Francisco anmelden / und
seines Versprechens halber sich entschuldigen lassen; Fran-
ciscus aber gab dem Capellan zur Antwort: Er wolle dem
Herrn Bischoff sagen / wofern an seiner Versprechung an-
derst nichts hinderlich sey als allein die schwachheit / wer-
de ihm das Kindlein Jesus Stärcke geben / soll derhalben
der Herr Bischoff des Hauptfluß halber ohnz Sorg seyn.

Dieser

Dieser Antwort aber unerachtet / ware der Bischoff gar kleinmühtig / in deme er die ganze Nacht sich übel befunden; am Morgen aber befunde er sich also gesund und wohlgenuhet / als wäre ihm zu vorn nichts böses widerfahren / hat auch darauff die versprochene Predig gehalten / und zwar nicht ohne verwunderung / seiner gehliger Gesundheit halber / die er auch vor ein Mirackel bey dem Herrn Peter von Molina seinem Blutsverwandten / und auch bey seinen Dieneren gerühmet hat.

Auff den Professions Tag / welche den eylfften Tag Aprilis Anno 1599. gehalten worden / ist eine sehr grosse Menge Volcks auß allen Ständen hinzugeauffen / und nach vollendter Mess und Predig hat S. Franciscus in Gegenwart des Wohllehrw. P. Elix von S. Martino damaligen Generalen Profession gethan. Dieser Pater war ein an Tugenten und Heiligkeit berühmter Mann / der auch auß Wunderbarer und alter guter Neigung zu unserm S. Francisco seine Profession in eigener Person hat annehmen wollen. Nun aber hat unser S. Franciscus die gewöhnliche Wort der Profession mit solchem Frolocken seines Gemühts außgesprochen / daß er sich nit einhalten konte am end aller Wort nachfolgende Wort hinzuzusetzen. Auff gar gutwilligem Herzen. Welche wort alle Vmbstehende sonderbar außerbawet und erfrewet haben.

Viele auß den Anwesenden / welche vor anderen unserm S. Francisco wohlgeneigt waren seynd bey dem Mittags Mahl verblieben; da dan Franciscus / ehe man von der Tafel auffzestanden / von dem P. General Erlaubnis begehrt und erhalten / einige von den bräuchlichen Abtödtungen zu verüben / in Meynung hierdurch die sonderbare ihm angechane Ehr und hohe Einbildung / so die gegenwärtige Herren von seinen Tugenten hatten / zu vertreiben; daher begab

er sich auff den Strapffel des Creuzes / das mitten in der
 Eßstube stehet / und daselbst stehend stenge er an sein ver-
 ächtliches Leben zu erzehlen / daß er nemlich ein Hirt / und
 also grob / und zu allem ungeschickt / und untüchtig gewesen /
 wie zu Anfang dieses Buchs ist gesagt worden; das Kind-
 lein Jesu aber hab ihn als einen Menschen / der zu nichts
 tauglich sey / zum geistlichen Stand geführt / auß daß ihm
 unterhaltung vom Orden gegeben würde / ob er schon in
 dem Orden nirgends zu köntemüßlich seyn; er hätte nit stu-
 dirt / könte also der Orden seiner wissenschaft halber keiner
 Ehr gewärtig seyn / er könte auch nicht wohl lesen / daher
 wäre er auch dem Chor keines wegs nützlich; nunmehr wäre
 er auch alt und unbequem zur Handarbeit / welche den
 key Brüdern zustehet. Derhalben sey es ein sonderbares
 Zeichen der Göttlichen Barmherzigkeit und der grossen
 Gürtigkeit des Ordens / daß er darzu sey auffgenommen
 worden. Nachdem nun der gottselige Franciscus allen Ge-
 genwärtigen dieses also hatte zu erkennen geben / lehrte er
 sich zu Gott dem Herrn / und sprach mit weynenden Augen:
O mein Gott und Herz / woher bekommt doch
Franciscus ein so grosses Gut? Diese demüthige
 Oration unsers Francisci hat dermassen alle Segenwärti-
 ge erbawet und bewegt / daß der P. General hierdurch genö-
 tigt ward Francisco zu befehlen : Er solle des redens nun-
 mehr ein End machen / und hat auch alsobald der Die-
 ner Christi seine Red beschloffen.



Das

Das 16. Capitel.

F. Franciscus wird nacher Valenz abgefandt /
 allda die stiftung einer Behausung für die blüssende Weiber
 anzufangen; wie er auch daselbst von den königlichen Perso-
 nen sey empfangen und geehret worden.

Wenig Täg nach gethaner Profession ward unser F.
 Franciscus nacher Valenz abgefandt; die ursach die-
 ser Reiss ware / weil eilliche Leuth derselben Statt auß gu-
 tem Enffer gern gesehen hätten / daß eine Behausung zur
 Zuflucht der blüssenden Weiber daselbst gestiftet würdes für
 temalen viele dergleichen Sinderinnen den gürtigen Gott
 immerfort erzörneten / unterm Vorwand / daß keine Bele-
 genheit / weder auch Lebens Mittel zur besserung ihres Le-
 bens vorhanden wären. Unser F. Franciscus hatte zu Al-
 cala dera gleichen Behausung gestiftet / wie im andern
 Buch dieser Histori wird gesagt werden; daher war man
 der hoffnung / es würde ebenfals dem gottseligen F. Francis-
 sco mit der Stiftung zu Valenz gelingen; sonderlich weil
 Ihre Majestät Philippus III. selbiaer Tagen zu Valenz
 ware / der auch als ein rechtmässiger Erb die Cron und Hü-
 digung empfangen / und Hochzeit gehalten hatte / und un-
 serm F. Francisco gar wohl geneigt ware; derohalben hatte
 man gute hoffnung / Franciscus würde / durch gnädigsten
 Beystand des neuen Königs / diese Stiftung / unerachtet
 der vielfältiger hindermissen / zum gewünschten End bringen
 können. Damit aber die Obrigkeit des Ordens keine Ver-
 schwärnis hätte / Franciscum nacher Valenz zu senden
 hat man das grosse Ansehen des Herrn Francisci de Ro-
 jas und Sandoval Marekgrafen von Denia, der auch her
 nacher Hergoa von Lenina worden / zur Vermittelung
 brauchen wollen; dieser Herr ware dem Gottesdienst /

auch

auch den Wercken der Barmherzigkeit gar zugethan / also
 daß er leichtsam bewegt worden umb die Person unsers S.
 Francisci anzuhalten und unserm P General zu schreiben/
 was massen Ihrer Königlichen Majestät sonderbar wohl-
 gefällig seye daß S. Franciscus ohne einigen verzug nacher
 Valenz abgesandt würde; zumalen auch / weil die Frau
 Infantin Isabella schon vor diesem hätte begehrt Fran-
 scum im Ordens Kleid zu sehen / und aber solches / weil er
 damals anoch Novitius ware / nicht geschehen wäre; weil
 dan anjeho Sie bey ihrem Herrn Bruder dem König zu
 Valenz sich befunde / könne jeho ihr Verlangen zu Valenz
 vollbracht werden. Hierauff hat unser P General S. Fran-
 cisco befohlen sich alsobald nacher Valenz zu begeben.

Die Obrigkeit des Ordens hatte zwar S. Francisco an-
 befohlen / alle weltliche Sorg für die Armen / und was der-
 gleichen ist / abzuschaffen / und allein auff sein eigne Seligkeit
 und geistliche Vollkommenheit achtung zu haben; nun
 aber / da er wiederumb zu den vorigen Wercken der Barm-
 herzigkeit ward beruffen / hat die Obrigkeit für rathsam er-
 achtet / ihm sonderbare Freyheit und Erlaubnus zum Vor-
 theil der Christlichen Seelen zu ertheilen. Als derhalben der
 gottselige Franciscus kaum auß Madrid und vor die Pfort
 der Stadt kommen / hat er schon mit grossem Seelen-Ey-
 fer angefangen seine Erlaubnus werckstellig zu machen; al-
 so zwar / daß er allenthalben im durchreisen und in den
 Wirthshäusern alles / was Gott zu wider ware / nach
 möglichkeit abgeschafft; hierzu ersuchte er auch die Rich-
 ter und Obrigkeit / die ärgerliche und unfeusche Weiber auß
 den Wirthshäusern zu vertreiben. Solche gemeine Wei-
 ber waren zu anders nichts dienlich als die vorüber reisende
 Seelen ins höllische Feuer zu stürzen; sie waren gleichsam
 sock-vögel des Teufels / durch welche die arme Seelen
 S Gott

Gott von Tag zu Tag mehr zu erzürnen angereizet worden; Franciscus thäte also viel bey diesen Sünderrinnen theils mit guten Worten / theils auch mit berräwung der Göttlichen Straff / theils aber auch bey der Obrigkeit / daß die Häuser von solchem pestilentialischen Wust gereinigt und viele ärgerliche Weiber außgetrieben worden / denen er auch auff der Reiß mit aller nöthiger Fürsichung so wohl des Leibs / als der Seelen tröstlich / und behülfflich gewesen. In diesen und dergleichen Wercken der Barmherzigkeit hat unser Diener Christi auff der ganzen Reiß keine Mühe noch Arbeit gespart.

Als er nun zu Valenz angelangt / ware wegen seiner Ankommst die Freud der königlicher Personen sonderlich groß / wie ebenfals ihre Andacht / welche ihnen Anlaß gab ihrer königlicher Würde unerachtet / mit Francisco gar mühtiglich / freundlich / und offenherzig zu handeln; woson aber solchane edle Demuht der Königen / mit welcher sich Herzen der Vnderthanen zu sich ziehen / außerbäwlich gewesen / hat die heilige Einfalt F. Francisci, mit dero erdgnädige und andächtige Zuneigung Ihrer Majestäten name / nit weniger die Seelen außerbawet. Der König hatte schon zuvorn seiner Gemahlin Margarethæ die Ankommst Francisci angekündet / mit vermelden / wie herzlich sein Herz Vatter diesen Bruder geliebet / und ihme auch gleicher weiß gemelter Franciscus gar werth und angenehm wäre; weil auch Ihre Majestät der König begehret daß F. Franciscus der Königinnen in einem Garten seines Pallast / da sie ware / zusprechen solte; der König aber nit mit in den Garten gehen wolte / zeigte er Francisco einen breiten Gang dardurch er zum Garten kommen würde. Franciscus aber / weil ihm der Weg unbekant / zog er zum König bey seinem königlichen Kleid an / und sprach

Mein

Mein/es komme doch unser grosser Bruder/
und zeige uns/ wohin wir gehen sollen/ dan
wir wissens nicht. Dahero dan der König selbstn biß
zu einer Pforten mit ihm gangen / als aber die Pfort bez-
schlossen wäre/ namn der König den gemeinen Schlüssel/
und machte die Pfort auff; da sprach Franciscus zum Kö-
nig: Sihet doch/ wofern unser grosser Bruder
nicht mit uns gangen wäre / hätten wir nicht
auffmachen können. Der Königin aber wäre über
die maß angenehm unseren Franciscum zu sehen / hatte
auch in seiner heiligen Einfalt solch wohlgefallen / daß Sie
ihn am selbigen Tag zum Abendmahl beruffen liesse. Fran-
ciscus sasse an einem kleinen Tischlein allernechst bey der
königlichen Tafel / und tractirten ihn die königliche Perso-
nen mit den Speisen welche Ihren Majeestäten auffgetra-
gen wurden. Von dieser Zeit an wäre der Königin ein gros-
ser Trost mit unserm Franciscus zu reden / hat ihn auch gar
oft auß dem Kloster zu sich beruffen lassen. Nachdem dan
Franciscus die königliche Personen gesehen; hat er ange-
fangen von der Stiftung und Behausung für die künfftige
Weiber / darumb er fürnemlich dahin kommen war / zu
handlen/ wie bald wird gesagt werden.

Das 17. Capitel.

F. Franciscus macht einen Anfang der besagter
Stiftung/und werden in diesem Werck grosse Hinder-
nisse befunden.

Nachdem nun unser F. Franciscus die königliche Per-
sonen gesehen/hat er sich ohne saumnuß zum Patriar-
chen von Antiochia/ der zugleich Erz Bischoff von Balenz
ware/ begeben / dieser Gestalt einen Anfang der Stiftung
zu versuchen; alldieweil der Patriarch ein hochverständiger/
und

und gar alter / und gerewer Bischoff / und Seelforger in
 grossen Ansehen ware ; deme auch dieselbe Seelen ander
 trawet waren / welchen man suchte die gelegenheit der Sün
 den hinweg zu raumen. Der Patriarch hatte biß herzu mit
 Francisco niemal gesprochen ; obwol er Anno 1591 zu
 Madrit bey dem König Philippo II. ihn gesehen ; jedoch
 waren ihme Francisci Tugenten / wie auch die hohe Wen
 nung / welche hochermelter König von Francisci heiligkeit
 hatte / gar kundbar ; gedachte auch / daß ein so hochverständi
 ger und erfahrner König nicht ohne ursach so viel auff Fran
 ciscum würde gehalten haben. Derhalben hat sich der Pa
 triarch höchlich wegen Francisci Ankommst erfrewet / und
 mit ihme angefangen gar freundlich zu handeln ; hat auch
 bald den herzlichem Glang der Tugenten und Göttlicher
 Gaben / welche underm härinen Sack unseres S. Francisci
 und in seiner Einfalt sich herfür thäten / gnugsam vermer
 cket. weil dan der Patriarch mit Göttlicher Weißheit eben
 mässig begabet ware (welche / wie der Apostel bezeuget / auch
 die Tieffe der Göttlichen Sachen durchgründet) hat er
 leichtsam die geistliche Schatz unseres S. Francisci erken
 nen können. Weil auch / nach dem Sprichwort / Gleich und
 gleich sich gerne gesellet / und die Heiligen einander in Gott
 sonderbar lieben / haben sie eine so feste Freundschaft ge
 macht / als würden beyde von einem Geist regieret ; so hat
 auch diese Freundschaft dergestalt zugenommen / daß / je
 öfter sie beisammen kamen / je mehr auch von Tag zu
 Tag die Freundschaft und Hochachtung sich gemehret /
 weil nemlich ihre Tugend also beständig / und ohne allen
 Verrug war / daß nichts an beyden als glanzende Gaben
 Gottes zu sehen. Franciscus hat endlich dem Patriarchen
 die ursach seiner Ankommst angedeutet ; der Patriarch
 aber hat ihme die grosse Hindernisse solcher Stiftung an
 gemelt

gemeldet; und alldierweis dieser Herr / als ein glaubwürdiger
 Zeug / die vielfaltige Beschwärtlichkeiten der fürgenomme-
 ner Sach / die er selbst gesehen / in seiner endlicher Erklärung
 erzehlet / wollen wir auß solchem bewehrten Zeugnis des
 Patriarchen die besagte Hindernissen dem Leser fürbrin-
 gen. Jene / welche die offibemelte Stiftung befürderten /
 hatten ihre Augen geschlagen auff eine sichere Behausung /
 welche der Statt zuständig ware / und eine Rentz hatte von
 250 Pfunden / deren jedes zehn Realen machet ; diese Be-
 hausung war angeordnet die gemeine Weibsbilder auß dem
 gemeinen Hauff in der Charwochen in diese Behausung zu
 versammeln ; damit alle Tage der heiligen Wochen ihnen
 allhier geprediget würde ; von den Renthen aber wurden
 jehbesagte gemeine Weiber selbiae Wochen ernehret ; und
 wosfern deren einige ihr sündiges Leben abbüßen wolten / sel-
 bige hat man alsdan / biß auff weitere Vorsehung / zwey
 oder drey Monat lang daselbst erhalten ; und eben solche
 Personen hatten unsern Franciscum beredt / bey der Statt
 umb diese Behausung sampt dem zubehöriigen Einkommen
 anzuhalten / und weiter auch behülfflich zu seyn / daß die
 Renthen / so viel nöthig mögten vermehrt werden.

So ware dan des Patriarchen Antwort / die er Franci-
 sco geben / daß zwar seine Ankommt nacher Valenz ihme
 grosse Freud und Trost verursachet / sey doch diß Werck /
 darumb er dahin kommen / aller Beschwärtlichkeiten voll ;
 so habe er auch solches in eigener Person zu unterschiedli-
 chen malen an die Hand genommen / habe auch den Herrn
 Doctorem Didacum Perez / als einen Apostolischen
 Mann zu Hülf genommen / der mit großem Lob und Ru-
 hen aller Zuhörern geprediget / und sich sonderbar bemühet
 diß gottselige Werck zu befürderten / wie dan auch ebenfals
 andere fürnehme / tugentsame und gelehrte Männer hierin

keinen Fleiß gespart hätten / wäre aber alles umbsonst gewesen / ja so gar hätte das Ansehen Ihrer Königlich Majestät Philippi II. nichts richten können / da doch Seine Majestät durch gar bewegliche Brieff und ganz inständig solches begehret. Weil dan diese Bitt immerzu abgeschlagen worden / seye auch für dßmal anders nichts als eine abschlägige Antwort zu erwarten; alldieweil die Statt in ihrer gefasster Meynung also beständig wäre / daß sie keines Wegs davon abzubringen seye. Der Patriarch erkliete auch unserm Francisco die fürnehmste Ursachen ihrer Beschwerung / daß nemlich die Geschworne der Statt Verwalter der beehrter Behausung wären / und vortruden / daß wosern dß Haus der besagter ewigen Stifft sollte zuertant werden / würde die Statt ihrer Gerechtigkeit beraubet seyn / dahero sprachen sie / man begehre eine Sache welche der Statt Gerechtigkeit zuwider seye; sie brachten auch dem König solche Entschuldigung vor / welche nach ihrer Meynung wohl bestehen konnte. Zum Andern waren hinderung desto grösser / weil ihrer viel waren / so die beehrte Sache einwilligen mußten / welche dannoch alle dem beehren widersprachen; So seyen auch zu der Einwilligung nit allein jene acht des königlichen Hoffes berechtigt / sondern auch über das vierzehn andere / ja der gemein Raht der Statt / darin außs wenigst zwey- und sechs Stimmen / müssen auch hierzu verwilligen / und seyen zu und achtzig Stimmen darzu vonnöhten. Man hatte auch hierin desto grössere Beschwerung / alldieweil ein gemeines Geschrey ware / daß Franciscus sampt den seyn nicht allein das Haus und dessen Einkommen / sondern auch über das noch einen neuen jährlichen Zins zur Verhaltung der büssenden Weiber beehrte; weil die Statt kein ander Einkommen hätte / als allein

Schakung und Auflage / wäre es ein verhaftes wesen sich /
zu unterhaltung der Armen / auß Inkosten zu verbinden.
Dieses und dergleichen mehr führte der Patriarch unserm
Francisco zu Gemüht / ihn von seinem Vorhaben abzuhal-
ten / und hätten gewißlich / so vielfältige Hindernüssen einem
gar beherzten Mann allen Muht benennen können ; dan-
noch hat Franciscum kein Gewalt / oder Widerstand abge-
schrocket / sondern der Spruch S. Pauli : Ich vermag
alles in deme / der mich stärcket / gab auch ihme
eine sonderbare Stärke / wuste auch wohl / daß derjenige /
der ihn auß der Cell geführt / und ihme Muht gabe / mäch-
tig wäre solche beschwärtliche Ding zu verrichten : daher
gab er dem Patriarchen folgende Antwort : Mein Vate-
ter / sagt mir doch / gereichet es zu grösserer
Gottes Ehr / daß diese Behausung / welche
uns die Statt geben kan / gestiftet werde.
Hieran sprach der Patriarch / ist im geringsten kein Zweis-
fel / und darum hätten auch so viele ehrsüchtige Leuth sich
höchst beflissen diß heilige Werck zu befürdern. Wolan /
sprach abermal Franciscus / weil dan solches zu gröf-
ferer Ehre Gottes gereichet / so wird auch das
Kindlein Jesus thugsam mächtig seyn diese
Sach zum gewünschten End zu bringen / und
haben wir schon dieses Wercks einen guten
Anfang / nachdem es nemlich so viele hoch-
verständige Leuth umbsonst versucht / jez
aber Gott der Herz solches einem groben und
bawrischen Menschen aufzurichten auffge-
ben hat / auff daß nemlich Gott allein alle Ehr
geben werde. Hierauff name Franciscus seinen Ab-
scheid vom Patriarchen / und hatte der Diener Christi ei-
nen viel besseren Muht / die Sach anzugreifen / als vor die-

sein niemalsen / er stellte sein gängliches Vertrauen auff das
Kindlein Jesus / sagte auch / daß ein solch Vertrauen die
beste Vorbereitung wäre in den größten Beschwärnissen /
weil man nemlich nicht die Menschen / sondern Gott zu
Hülff nehme ; jedoch hat Franciscus die menschliche Ver-
mittlung nit verworffen / ob man vielleicht durch den ge-
meinen Weg möge zum gewünschten End kommen.

Das 18. Capitel.

Von dem Widerstand / so die Geschworne der
Stadt / in anbringung dieser Fundation , Francisco
gethan.

Nachdem nun unser Franciscus der obbesagter Stif-
tung halber angefangen zu handeln / hat er alsobald alle
die Hindernissen befunden / welche ihm vom Patriarchen
angemeldet waren / daß auch die Geschworne mit gar vie-
len Ursachen bewaffnet wären / und menschlicher Weise
nicht überwunden / oder anders beredt werden mögten ; weil
auch Francisci Einred gar schlecht und einfältig ware / hat-
te alles / was er vorbrachte / im geringsten keine Krafft die
Geschworne zu überreden / und blieben sie in ihrer Meynung
viel halbstarriger befestiat / als jemal zu vorn Ja etliche auß
ihnen sampt anderen Bürgern der Stadt verlachten ihn
spöttischer Weiß / daß nemlich eine Sach / welche so viele
fürnehme / gelehrte und heilige Männer nicht hätten auß-
bringen können / nunmehr ein ungeschickter und bäurischer
Lehrbruder gedächte ins Werck zu richten ; er aber namm
solchen Spott mit einfältiger Sanfftmuht an / und fuhr
immer in seinem guten Vorhaben flüssig fort / in deme er
sein Vertrauen nicht auff menschliche Günst / oder Hülff /
sondern

sondern auff Gott gesetzt hatte / der mächtig war alle Beschwärnus zu überwinden

Demnach er nun den ganzen Tag in diesem Handel zugebracht / und am Abend / wan er nacher Haus came / in Meynung ware / etwas außgerichtet zu haben / befunde er am andern Tag / daß die hinderung viel grösser / als zuvorn war; erfuhre auch vielfaltiglich / was massen der höllische Feind mit rasendem Zorn und aller Macht diesem gottseligen Werck widerstand thäte. Weil aber unser Franciscus vernommen hatte / daß man an widriger Senten / nicht allein wegen der begehrter Behausung / sondern auch wegen notwendigen Einkommens / Beschwärnus machte / hat er Ihre Majestät den König Philippum III. (der damal zu Valenz ware) umb eine Versicherung ersucht / sechs zehntausend Ducaten aufzunehmen / auff daß also Ihre Majestät zwar nicht genöthigt würde einig Gelt heraus zu geben / und der Statt gleicher Weis kein Schade zugesügt würde / die Stiftung auch desto leichtsamer mögte eingewilligt werden. Der König zwar hat auß angebohrnem gottseligen Enffer ihme solches zugesagt / welches doch etliche auß den königlichen Råhten / da jez eben der König von Valenz abreisen wolte / umbgestossen. Franciscus aber / so bald er solches vernommen / hat auß gottseligem Enffer ein Sendschreiben an den sündlichsten Widersager abgehen lassen / in welchem unter anderen er ihme schreibt / was er doch für Vortheil hierdurch haben könne / da er hingegen an seinem letzten End Gott würde Rechenschaft geben müssen / daß er eine solche Stiftung / dardurch so viele ärgerliche Sünden könten abeschafft werden / behindert hätte; über welches Schreiben der Råthsherr sich dergestalt hat entsetzt / daß er Francisco hernach ein gar reichliches Almosen zu dieser Stiftung hat geben lassen.

Unter diesem Handel gab Franciscus gute achtung (wie ihm auch seine Obrigkeit anbefohlen hatte) damit er die Königl.liche Auctorität / durch etwan ein Fürschreiben an die Statt / nicht in Gefahr bringen mögte; alldieweil die Geschworne also hartnäckig bey ihrem abschlagen beharrten / und mit so vielfaltiger Entschuldigung sich bewaffnet hatten / daß gar wenig hoffnung vorhanden. Obwolvn sonst Ihre Majestät zu allem mit sonderbarer Andacht wohlgeneigt wäre; daher brauchte unser Franciscus die Auctorität Ihrer Majestät allein bey den königlichen Bedienten; der König hat sich auch in diesem Stück in sonderbarer Milrtigkeit und gnädigster Bewogenheit finden lassen / allzwar / daß / nachdem Seine Majestät von Valens schon abgereiset / er unweit von der Statt an einem Ort / da er essen sollte / von unserm Francisco vorher seinen Abschied genommen; hier begehrte Franciscus / gleich im Aufbruch des Königs / daß Er seinem ViceSangler etwas / so den Handel der Stiftung gar dienlich wäre. befehlen wolte; in derthaten der König Francisci Begehren gnädigst eingewilliget / mit vermelden / es solte nach seinem begehren geschehen / so bald der Secretarius, der das Decret schreiben mußte / zur Hand wäre / suchte Franciscus Papier und Dinte / und sprach zum König: Unser grosser Bruder wolle es selbst jetz vor seiner Abreise schreiben / dem Kindlein Jesus zu gefallen / dan sonst wird auß dieser Sach nichts werden. Der König hat auch hierauff seine Hochheit und Majestät in sonderbarer und andächtiger Neigung gedemüthiget / und schriebe allsobald mit etaner Hand das begehrte Decret / in die Weise / wie es Franciscus wolte gestellt haben.

Unter solchen grossen königlichen Gnaden / welche Fro-

eiscus erfuhre/ hats ihme an Abdröding nicht ermangler/ in
deme die Beneidung an den königlichen Höfen immerzu
ihr Nest machet/ und die jenige verfolget/ welche vom Kö-
nig sonderbar geehret werden / ob sie schon keine Ehr/ oder
dergleichen etwas suchen. Bey Lebzeiten des Königs Phi-
lippi II. ware die heilige Einsalt unseres Francisci in sei-
nem weltlichen Stand in grossem Ansehen bey höchster
melter Königlicher Majestät / und konte dieses einer auß
den Cammer Herren durch auß nit verfochen / hat auch et-
liche mal den frommen Franciscum mit seiner Beneidung
abgetödtet; Nun aber / da Franciscus bey dem jungen Kö-
nig also beliebt war / hatte sich gleicher Weis des vorbe-
sagten Cammer Herrn Reid vergrössert; eben dieser Edel-
mann lage damalt franck zu Balens im Haus des Herrn
Petri Guzman, der ein Bruder des Grafen von Olivares,
und sonderbarer Freund unseres Francisci war; dieser
Herr / auß Begierd dem Krancken zu helfen / ersuchte
Franciscum / er wolte doch den Krancken heimsuchen;
Franciscus thäte es auch auß gutwilligem Herzen / ob-
wol ihme nicht unbekant / wie unangenehm er dem Kran-
cken seyn würde; wie dan auch der francke Edelmann gar
unhöflich Franciscum hat empfangen/ und die verächtliche
Meynung / so er von ihme hatte / gnugsam blicken lassen/
unter anderen auch gesagt / daß er zwar seinen geistlichen
Habit ansehe/ im übrigen gar wenig umb ihn gebe; Fran-
ciscus aber namm alle diese Schmachwort mit fröhlichem
Herzen an/ bate ihn auch mit sonderbarer Demuht/ des bö-
sen Exempels halber/ das er ihme gegeben/ umb Verzei-
hung; hierdurch aber ist der Herr Petrus höch-
lich erbarwet worden.

Das

Das 19. Capitel.

Wunderbare Erwählung der günstiger Geschwornen/ welche F. Franciscus durch sein Gebett hat erhalten.

Als unser F. Franciscus in seinem fürgenommenen Werck außgerichtet hatte/ das zeigte er dem Patriarchen umb weiteren Naht alles an; sagte ihme auch/ daß er nicht allein alle vorgemelte Beschwärmüssen befünde/ sondern auch andere über die vortige ihme vorkämen; jedoch beharzte Franciscus in seinem Vertrauen (daß nemlich sein Kindlein Jesus alle widerwertige ding überwältigen würde) also unbeweglich/ daß hierdurch der Patriarch gleicher Weiß em dergleichen festes Vertrauen gewinnen/ in erwegung/ daß Gott der Herr zu hohen Wercken gemeinlich schlechte und geringe Werckzeuge erwöhle/ solcher Gestalt seine Allmacht desto klärlicher zu bezeigen Dieser gottselige Patriarch vermehrte/ was massen Franciscus auß täg. und nächtslicher Übung des Gebetts/ darin er den Fortgang seines guten Vorhabens immer beehrte/ je länger je beherzter wurde/ daher ware er der gänglichen Meinung/ eine so grosse Stärke könne nicht von der Natur (als welche zu aller Tugend faul und träg ist) herkommen/ sondern müsse dieses nothwendig eine Wirkung der stärckenden Gnaden Gottes seyn. Daher ware nunmehr der Patriarch viel besser gemuhtet/ und gar geneiget unserem Francisco beizustehen; dieser Gestalt waren beyde nun einig/ und handelten zusammen durch einige gute Mittel/ ihr Vorhaben zu befürderen. Der Patriarch ware der Meinung/ man hätte wenig in dieser Sach zu hoffen/ es seye dan

daß

daß ein Geschwornen erwöhlet würde/der mit sonderbarem Fleiß und Nachdruck die Stiftung / nicht anders als wäre es seine eigne Sach/ sich liesse angelegen seyn.

Zu Balenz wohnete ein Edelmann / mit Nahmen Stephanus Ros, der schon vorlängst unserm Francisco gar wohl geneiget war; von diesem hatte Franciscus eine gute Hoffnung/ und sprach zum Patriarchen: Mein Vater / wäre mit unser Bruder Stephanus Ros bequem ein Geschwornen zu seyn? Ja frenlich (antwortet ihm der Patriarch) dieser wäre der rechte Mann/ er ist ein ansehnlicher und herrschaffter Edelmann / zu deme ist er auch klug und den gottseligen Wercken gar wohl geneigt. Weil er dan (sprach Franciscus) ein solcher ist / wollen wir ihn dem Kindlein Jesus anbefehlen. Und hatte Franciscus dieser Erwöhlung halber ein so festes Vertrauen / als wäre es ihm mit einer Handschrift versprochen. Dieselbe Nacht befahle er dem allmächtigen Gott gar inständig den jetztbesagten Stephanum, erhielte auch seiner Bitt halber gute Hoffnung; und sagte mehr als vierzehn Tage vor der Erwöhlung zu eben diesem Stephano Ros: **Habt achtung / lieber Bruder/ ihr werdet einer auß den Geschwornen seyn/ damit zu seiner Zeit unsere Sach ein gutes End gewinne.** Eben dieses hat Franciscus auch dem Patriarchen angedeutet / und zwar daß diese Erwöhlung ganz sicher seye. Der jetztmelte Edelmann Stephanus gedachte diß wäre nur ein Wunsch Francisci, und gab ihm zur Antwort: Mein Bruder / der Erwöhlungs Tag ist annoch nicht vorhanden / das Loß aber wirds erklären. Diese Wahl geschichte folgender weiß.

Zwölff

Zwölff eingewickelte kleine Zettel (darauff deren Zwölff
Nahmer stehen/welche unter die Wahl gehören) werden in
eine Krug oder Kanne gelegt / und ziehet ein Knab
zwen Zettel heraus / und diese beyde werden für Geschwor-
ne gehalten.

F. Franciscus hat mehrmalen hernach den besagten
Edelmann Stephanum Gott dem Herrn vorgetragen / ist
auch nitmal ohne hoffnung seiner Erwöhlung vom Be-
bett auffgestanden; sagte es ihm auch / so oft er ihm
begegnete; Einmal aber antwortet ihm Stephanus mit
lachendem Mund: Lieber Bruder/ ermahnet mich doch
bey Zeiten / damit ich mir einen Rock / der solchem
Ampt zustehet / machen lasse. Franciscus aber beach-
tet sich abermal zum Gebett / und welches ihm zu vorn allen
durch eine Göttliche Einsprechung / oder unvollkom-
mene Erleuchtung erkläret ware / dasselbe ward ihm
durch ausdrückliche Offenbarung (welche / wie S.
Thomas anzeiget / eine warhafftige sicherheit mit sich
bringt) angedeutet: darumb er dan offtermelten Step-
hanum in seinem Haus gesucht; da er aber ihn nicht
zu Haus gefunden/ sagte er seiner Ehegemahl: Schw-
ster Violanta, wan unser Bruder Stephanus
nacher Haus kommt / so zeigt ihm an / daß
er sich umb ein solches Kleid / wie die Ge-
schworne tragen / umbsehe / weil das Kind-
lein Jesus haben wilt / daß er einer auß
ihnen seyn solle. Eben dieses hat er hernach dem Ste-
phano angezeigt / nit zwar / daß er daran zweiffelt
sondern es für gewiß halten solte; sagte ihm auch noch
weiter / was massen das Kindlein Jesus durch die
Erwöhlung ihn verbinden wolte / die bewusste Stiftung

nach seinem besten Vermögen zu befürdern. Auff solche Wort sienge Stephanus an Francisco etwan mehr dan vorhin zu glauben / und gab ihm zur Antwort : Lieber Bruder / ich allein werde wenig aufrichten / wosern nit der ander Geschworne gleicher Weiß mir behülfflich seye. Dieses / sprach Franciscus , wollen wir jez auch dem Kindlein Jesus anbefehlen; und an einem andern Tag sagte ihm abermal Franciscus : Er solle versichert seyn / daß sein bester Freund / den er hätte / mit ihm in der Wahl heraus kommen werde. Also ist auch geschehen ; sintemal derselb Stephanus Ros, und sein sonderbarer Freund Marcus Antonius Gamir erwöhlet worden. Unser F. Franciscus ist zwar immerdar von Gott sehr erleuchtet worden / dennoch hat er in diesem Werck viel grössere Erleuchtung empfangen / und hatte er anseho auff seine Bitt die Göttliche Antwort also zur Hand / als wäre ihm der Geist seines Vatters Elna ertheilet worden.

Unter den Fürnehmsten / so dem guten Vorhaben unseres Francisci sich widersetzten / ware ein Valensianer / mit Nahmen Joachim Vertian / der auch vor anderen eine Summ hatte im Saal der Geschwornen. Gott hats aber gefallen diesem Mann andere Gedancken einzugeben / durch ein Mittel / das Joachim selbst in seiner gerichtlichen Erklärung für ein Mirackel erkennet ; dan als er einmahl ein Kästlein / darin seines Ampts gewöhnliche Brieff verschlossen waren / eröffnet / sihe / da findt er unter denselben eine gar alte Anordnung / so mehr dan vor zweyhundert Jahren von der Statt geschrieben / und von Petro dem König bestätigt ware ; In dieser alter Schrifft hatte die
Statt

Statt angeordnet / eine Behausung zu erkauffen / dar
 in die gemeine Weiber / welche ihr unkeusches Le-
 ben abzubüssen vorhabens wären / solten / von an-
 deren abgesondert / unterhalten werden ; und ware
 diß eben / was Frater Franciscus biß herzu begehrt
 hatte. Joachim konte sich nit gnugsam verwunderen
 da er den besagten alten Brieff zu dieser Zeit / und an
 solchem Ort (da man dergleichen nicht pflegte hin-
 zulegen) gefunden / sonderlich weil er offemalen das
 Kästlein durchsucht / und dannoch diesen Brieff nie-
 mal gesehen hatte. Und obwol er hierdurch nicht al-
 lerdings die Stiftung zu befürdern bewegt worden hat
 er doch hierauf erkennen können / daß er seines Amtes
 halber nicht verbunden wäre der beehrter Stiftung sich
 zu widersehen / in deme schon vor so vielen Jahren
 die Statt dieselbe angeordnet hatte. Als nun folgens
 der Geist Gottes die Herzen der Widersager berühr-
 ret / ist solche alte Jahr-Schrieff (welche Joachim
 der Statt angekuendet) gar nützlich gewesen / die
 Stiftung zu befürdern.



Das

Das 20. Capitel.

Beängstigung der Statt Valenz/ da sie allentz
haben mit der Pestilenz umbcingelt ware; und wie S.
Francisco die weis offenbahret worden/ durch welche
die Statt würde erhalten werden.

Als S. Franciscus Gottes Ehr und der Menschen Hehl
zu befördern / mit allem Fleiß die offbesagte Stiff-
rung für die büßende Weiber suchte zu erlangen / war
jetzt das Jahr 1600. herankommen / und hat auch die
Göttliche Majestät. das demüthige und eysfrige bitten
seines getreuen Dieners Francisci erhöret / und alles
nach seinem begehren mit mächtiger Hand vollzogen. Zu
eben dieser Zeit hatte Gott viele Dertter des Königreichs
Valencia mit der giftiger Seucht oder Pestilenz heimge-
sucht; sonderlich aber in der Statt Jaciva/ und andere
umweit von Valencia abgelegene Dertter hauffete diese böse
Krankheit allermassen übel und erbarmlich. Hier
durch ward die ganze Statt Valenz auffß äusserst beäng-
stiget / weil täglich gar trawrige Zeitung des grossen E-
lends und hinsterbens ihrer benachbahrten in die Statt
kamen; und hatte zwar die Statt sorgfältige Vorse-
hung angeordnet / damit das Gift nicht hinein gebracht
würde/ dannoch ware es schier unmöglich/ weilen viele
Burger/ und auch etliche von den Bornembsten / an den
angesteckten Derttern ihre Verwandtschaft hatten/ daher
ware zu besorgen/ daß diese auß Mitleiden/ in geheim/ ihren
Verwandten würden zu hülf kommen / obwohl man son-
sten gute Wacht hielte. Die Macht des giftis ware also
groß und gefährlich / daß es gar leichtsam und durch eine
geringe Gemeinschaft an vielen Dertteren sich außbreit-

tet / und geschwind und grausamlich wie ein angezündeter
 Fehrl alles was sterblich ware hinweggenommen. D
 Statt Valens name in diesem Elend ihre Zusucht
 Gott dem Herren / auff daß seine Majest. sie doch wol
 erretten / in deme sonst geringe Hoffnung vorhanden
 Man hat auch unter andern Mitteln die Göttliche Majest.
 zu versöhnen den Prioren der P.P. Discalceaten und d
 ganze Kloster umb eiffriges Gebett ersuchen lassen. S
 ches aber ist S. Francisco so woll von dem Patriarch
 als auch von der Statt insonderheit anbefohlen worden
 Franciscus hat auch sich anbietten ihrem begehren in
 allem Ernst zu willfahren. Demnach ihme dan dieß G
 bett anbefohlen / und die bevorstehende Gefahr ihn an
 be / hat Er eine solche großmütigkeit und eiffrige Maj
 des Geistes in sich empfunden / daß ihn dauchte / Er befür
 sich nunmehr mächtig zu seyn / die Göttliche gürtig
 gleichsam zubezwingen / daß nemlich seine Majest. d
 stehentliche Gebett der betragte Statt / zur Erbarmu
 sich würde bewegen lassen. Ware also dieser Eiffer S
 eisei ein Zeichen (wie S. Thomas (a) lehrt) des heil
 Geistes / der Franciscum zu der Gnad / welche Er ihm
 wolte / auff solche weiß vorbereitet hatte / und ihn an
 zu begehren / was Er vorhabens ware ihme zu bewill
 In diesen Tagen hat Franciscus anders nit / als w
 ander Jacob mit Gott im Geist gerungen / auff daß E
 Statt segne / und die bevorstehende geißel abwe
 wolte. Damit auch sein Gebett desto kräftiger seyn m
 hat Er sich in Fasten und andern Bußwercken g
 Einmahl nach dem die Metten (darin Er allzeit g
 wärtig ware) vollendet / bliebe Er im Chor / Gott dem
 ren umb Erbarmung zu bitten / wie nun die andere

(a) (2. 2. q. 24. A. 1. ad 1.)

ihre Sellen begeben / nam Er eine gar scharpffe disciplin/
welche auch ungefehr ein ganze Grundlang gewehretz
hernach setzte Er sich vor dem Hochwürdigsten Sacra-
ment auff die Knie/und fieng also eiffrig anzuberten / daß
ihme nit gnug ware / mit den innerlichen annütun-
gen seiner Seelen Gott anzuruffen / sondern die feu-
rige inbrunst seines geistes brachte auch mit der auß-
serlicher Sprach heraus / in Meinung daß Er im Chor
allein wäre; es ware aber einer auß seinen vertraulichsten
mit nahwen. P. Emanuel vom heiligen Creutz in einem
winckel der Kirchen zu gegen/ der dan mit höchster Frewd
seines Herzens/Francisci eiffriges Gebett in obacht names
O Jesu/ sprach Er/ du heyl meiner Seelen/nun
sehestu / wie inständig die Geschworne dich
anruffen / daß die giftige Seucht in
dieser Statt mit einreisse/ du bist auch mäch-
tig solche Bitt einzuwilligen/jetzo ist die aller-
bequemste Gelegenheit / die Stiftung der
behaffung für die büßende Schwestern auß-
zubringen; so bitte ich dan / erlöse sie von die-
sem unheyl/auff daß wir sie also solchen dienst
deiner Göttlicher Majest. zu thun / verbin-
den / und ins künfftig die Sünden mögen
behindert werden. Nach diesem Gebett bliebe Fran-
ciscus eine lange weil mit Gott in der stille versambletz
hernach fieng Er plözlich an mit klarer Stim und mit
grosser zarmütigkeit Gott zu dancken / für die erlangte
Gnad und Erlösung der Statt von dem bevorstehenden
Unheyl (wie solches auch P. Emanuel gehört) Sintemal
eben damahl ist ihme außdrucklich von Gott offenbahret
worden / daß wosern die Statt eine behaffung für die
büßende Weiber stifften würde / die Göttliche Majest.

sie auch von der Pest befreyen wolte; und solte Er diese
 im Nahmen seiner Majest. den Geschwornen anzeigen
 zuvorderst aber mit dem Patriarchen hiervon handeln
 welchen als ein Oberhaubt diese Sach fürnehmlich be-
 treffe. Wie nun Franciscus dies alles besagter weiß von
 Gott verstanden / und ihme alle Wort der Offenbahrung
 tieff eingedruckt waren / hat Er ihme solche auffschreiben
 lassen / damit Er nemlich dieselbe gang treulich erzehlen
 und nicht etwan einer sylben vergessen möchte. Ob
 sonst in dergleichen außdrucklichen offenbahrungen
 etwas nit zubefürchten / weil sie von Gott dem menschlichen
 Verstandt wie ein siegel in wollbereiten Wachs eingedruckt
 werden / und hat solches unsere heilige Mutter Maria
 resa vielfältiger weiß erfahren / wie sie selbst an un-
 terschiedlichen örtern ihrer Bücher vermeldet; Nichts desto
 weniger hat S. Franciscus alle Wort der Offenbahrung
 durch einen vertrauten geistlichen / ehe er zum Patriarchen
 gangen / schreiben lassen / damit sie auß seiner gedächtnis
 auffs Papier gezeichnet würden.

Das 21. Capitel.

S. Franciscus entdecket dem Patriarchen die
 Offenbahrung; Wie hefftig auch die Versammlung sich
 beschwert habe Franciscum anzuhören.

Altern Morgen came S. Franciscus zum
 Patriarchen / ihme die Göttliche Offenbahrung
 verlauffener Nacht vorzutragen. Was auß
 unter beyden gehandelt worden / hat der Patri-
 arch in seiner Erklärung schriftlich mit folgenden Wor-
 ten hinderlassen. Als die giftige Seuche rings her-

umb übel häufete/ und die Statt in eufferster Gefahr ware/
hab ich S. Franciscum ersucht/ umb Erhaltung der Statt
bey Gott dem Herren anzuhalten / welches Er auch zu
ihm hat versprochen : hernach came Er eines tags am
Morgen frühe zu mir / und rümere mich folgender Wort
die Er mir gesagt. Wisset unser Vatter / daß/ wie
ich die vergangene Nacht nach vollendter
Metten das Kindlein Jesus gebetten hab/
wie mir anbefohlen ist / habe ich von dem
Kindlein Jesus verstanden/ daß wofern die
Geschworne das bewusste Haus für die büß-
sende Weiber uns vergünstigen / so werde
auch das Kindlein Jesus die Statt vor der
Pestilenz bewahren; und so lang sie auch be-
sagtem Haus sich günstig erzeigen werden/
so lang wird auch die Pest in diese Statt nicht
kommen. Und damit ichs nit mögte verges-
sen/ habe ichs einen Pater auff dieses brieff-
lein schreiben lassen. Er zeigte mir auch ein briefflein/
darauff was ich jetzt vermeldet / geschrieben war : zu deme
sagte Er mir/ daß ihme auch angedeutet worden / Er solle
dieses den Geschwornen sagen / damit es zur ewiger Ge-
dächtnus in der Statt Geschichtbücher angezeichnet würde.
Demnach dan der Patriarch Franciscum angehört/ und
alle umstände der Offenbahrung erwogen/ hat Er als ein
fluger und geistlicher Mann ihme einige Fragen vor-
gehalten/ wie dan in dergleichen offenbahrungen geschehen
muß / damit die Finsternus nit fürs Liecht angenommen
werde: Gott hat auch dem Patriarchen in dieser Sach
absonderliche Erleuchtung und Erkennnus ertheilet/ als
nemblich daß dieser Ursach halber seine Majest. Fran-
ciscum zu ihme gesandt / damit durch seine authorität und

guteiffen die Offenbahrung befestiget wurde / die sonst
vielleicht für eine vermessenheit möchte gehalten werden
Als nun der Patriarch die Sach gnugsam durchgründet
hat Ers für eine wahre und Göttliche offenbahrung / gebor-
ten / und sagte es wäre rathsaft daß alsobald dieses den Ge-
schwornen vorbracht wurde / weil anjesho Gott zu dieser
hochwürlichen Werck / den bishero mit so vielfältiger
derung versperrten Weeg eröffnet hätte. Nach solcher An-
wort / gehet der Patriarch selbst zu seinem befreundeten
Stephano Ros / mit vermelden / daß vonnöthen wä-
den ganzen Rahe alsobald zu beruffen / man hätte ihm
von dem Kindlein Jesu gute Zeitung anzudeuten ;
sagte aber nicht eigentlich / was es wäre ; Stephanus
horte sich die Versammlung in aller eil anzustellen. Wo
diesen daß die Geschwornen zusammen kamen / begab
Franciscus zum viceRe oder Vuerkönig Herren Iohann
phonso Pimentel, Grassen von Benevent &c. mit
eben dieser Stiftung halber etwas abzuhandeln ; und
verrichter Sach / kam Er auch zu seiner Gemahlin
mit vermelden / sie solle vor gewiß halten / daß einmahl
Stiftung der büßenden Weiber selbigen Tag würde
geschlossen werden / und hätte Er seinen Plagteuffel an
bunden / auß daß Er nit erwan wie sonst der Sach
hinderlich sey / wie dan ihre Excellenz dieß alles in
Erklärung mit folgenden Worten (welche uns zur
dacht und verträwlicher Hoffnung auß Gott und auß
Borbitt seiner glorio Mutter anfrischen können) erzehlet
Eben selbigen Tag (spricht sie) daran die Stif-
tung beschlossen worden / ist mehr beschwo-
ren und widersprach / als vorhero niemahl
an Tag kommen / ehe aber die Versammlung
des Raths beschlossen ward / came Franciscus

cus zum Graffen / mit ihm etwas abzuhand-
 len ; und sagte uns / was massen Er ein son-
 derbares Vertrauen auff Gott hätte / daß
 eben an selbigem Tag die Stiftung würde
 beschlossen werden / alldieweil Er seinen ab-
 gemahlten Erzigen (also nennete Er den
 Teuffel) gar starck abgeprügelt / und unter
 die Füßen einer Bildnus unser L. Frauen
 gelegt / und gleichsam angebunden / und fol-
 gender weiß die Jungfraw gebetten hätte:
 O allerheiligste Jungfraw / halte ihn alhier
 gar woll / damit ich am heutigen Tag die be-
 wuste Sach / ohne seine hindernus endigen
 möge.

Als nun die Geschworne sambt den übrigen Rathsh-
 herren beyammen kommen und innen würden / daß sie
 auff S. Francisci anhalten / der ihnen in Nahmen des
 Kindlein Jesus etwas verkündigen wolte / wäre zusam-
 men kommen / haben solches etliche gar übel auffgenom-
 men / daß sie nemlich einen einfältigen Ley-Bruder an-
 zuhören / und seinen offenbahrungen zuglauben / sich hätten
 versambeln müssen / daher haben sie niemahl sich in dieser
 Sach also feindselig und widerspennig erzeiget als eben
 selbiges mahl ; vielen auß ihnen kame dieses auch also vor /
 daß / weil Franciscus durch menschliche Mittel sein vor-
 haben nie erhalten könnte Er solches nunmehr mit Gewalt zu
 treiben sich unterstünde / mit vorgeben / Gott wolle es haben.
 Als sie in solchem ; widermuth eine Zeitlang gestritten wird
 ihnen / daß Franciscus sambt seinem Gesellen schon vorhan-
 den wäre / angedeutet. Da nun die Geschworne / welche
 Francisci gute Freundt waren / die Verwirrung der
 Sachen vermerckten / sagten sie / in deme man Francisco er-

laubnus zu reden gebe/ Ihrer Gerechtigkeit nichts könne be-
 nohmen werden; wofern Er aber von einiger offenbahrung
 sprechenwürde/ könnte man solches mit dem Patriarchen als
 einē hochverständigen und woll erfahren Hirten/ und auch
 mit andern geistlichen und gelehrten Männern zu berathen
 schlagen vornehmen; zu deme wäre die Versammlung sol-
 cher Vornehmen Leuten verbunden diejenige zum wenig-
 sten anzuhören/ welche vom gemeinen Hehl zu handeln/ und
 Audiens zu haben dahin kommen wären. Dieß beliebte ab-
 len/ und gaben Befehl/ man solte Franciscum sampt
 seinen Gesellen hinein kommen lassen/ allwo die Geschwo-
 rene/ sampt acht Cammer-Kächten und vierzehn anderen
 Rathsherren versamlet waren.

Das 22. Capitel.

S. Franciscus erzehlet den versamleten Herrn
 die ihm beschehene Offenbahrung/ von der Stiftung
 für die büßende Weiber/ darin auch die ganze Ver-
 sammlung einwilliget.

Gleich wie Gott ein Urheber ist der Menschlichen Na-
 tur/ der auch selbigem ihre Neigung begabet/ also
 ist Er auch allein derjenig/ welcher dieselbe verändertert
 und wohin ihm beliebig/ bewegen kan; und obwol Er dem
 Menschen seinen freyen Willen gelassen/ hat Er nichts
 desto weniger als wie ein Oberherr in seinem Haus/ den
 Schlüssel alle menschliche Neigungen nach seinem belieben
 zu eröffnen oder zu versperren/ ihm selbstem vorbehalten.
 Diese allgemeine Herrschafft hat Er in gegenwärtiger Ge-
 legenheit ganz augenscheinlich brauchen wollen. Demnach
S. Franciscus in den Rathg. Saal kommen // da die
 sämtl.

sämmtliche Herzen ihre Augen auff ihn geschlagen hatten;
 setzte Er sich erstlich vor einem Crucifix des Saals auff die
 Knie/ und nach vollendetem kurzen Gebett wandte Er sich
 zu dem ganzen Rath/ und ohne einigen umbschweiff oder
 Ceremonien, sagte Er nach seinem Brauch mit einfäl-
 tigen Worten: Er habe was ihme von ihnen anbefohlet
 worden / nemlich das Kindlein Jesus umb erhaltung
 der Statt vor der leidigen Seuche zu bitten / mit allem
 Fleiß verrichtet: habe ihm also das Kindlein Jesus / in leste-
 verkauffner Nacht/ nach vollendter Metten angezeigt/ daß/
 wosern sie ihme den begehrten Dienst der Behaupfung für
 die büßende Weiber leisten würden / wolle Er auch die
 Statt vor der Pestilenz erhalten/ obschon diese Krankheit
 viel näher bey der Statt dan jetzt seyn solte: und so lang sie
 diese Behaupfung versorgen/ und die Inwöhner derselben
 ernehren würden so lang wolle auch das Göttliche Kind-
 lein die Statt von ermelter böser seucht behüten. Franciscus
 hat auch diese Warheit in nahmen des Kindlein Jesus
 bekräftiget / und sich für einen Bürgen dargestellet / daß
 nemlich alles jetzt besagter weiß unfehlbarlich solle voll-
 bracht werden. and wosern es auch nöhtig wäre/ wolle Er
 mit eigner Hand/ in der Statt Ordnungs-Buch einschrei-
 ben und bezeugen Höchlich istts zu verwunderen/ daß schier
 alle/ welche in diesem Rath ihre Stimm geben solte / und
 die sonst diesem gotseeligen Werck also ganz zu wider
 waren daß sie keines wegs sich ergeben / weder auch grosse
 und Göttliche Offenbahrungen / so ihnen Franciscus vor-
 bringen möchte/ achten wolten/ nunmehr in einem Augen-
 blick also von Gott verändert worden / daß (wie sie selbst
 durch eidliche Erklärung bezeugen) keiner unter allen die
 geringste widersprach gethan / oder wie sonst bräuchlich
 hierüber sich weiter unter ihnen mit dem Patriarchen

Rath zu nehmen oder etwas dergleichen zuthun begehret habe, andere haben alle sämplich sich ergeben/und der Göttlicher Ordnung und allem was S. Franciscus von Gottes wegen ihnen angezeiget sich unterworfen/gaben auch dem Diener Christi Francisco einen Sitz/ mitten unter ihnen/ und sprachen/das nach seinem begehren alles solle werckstellig gemacht werden / nemlich die behausung der büßenden Weiber solle gestiftet/und mit gnugsamen Einkommen bezahet werden; Gleicher weiß namen sie auch die Bürgerschaft an / welche S. Franciscus von Gottes wegen ihnen hatte anerbotten/ und beehrten / daß Er selbst schriftlich verfassen / und mit seinem nahmen unterschreiben wolle/welches Er auch gethan/ und lauter dieselbe folgende weiß: Ich Bruder Franciscus von dem Kindlein Jesu sage / daß wofern meine Brüder die Geschworne eine behausung sambt einkommenden Renthen für die büßenden Schwestern stifften werden / keine Pest die Statt angreifen werde. Zu dessen verkündich meinen Nahmen unterschrieben habe. Also ware die Bürgerschaft beschrieben / und eben zu selbiger Stund haben sie angefangen ihr versprechen Werk zu richten; haben auch alles mit Rath F. Francisci gethan/also zwar/das er zu ihnen in den Rath beladen war auff das sie seine gutthaten/ (der ihnen wie ein Göttliches instrument zu diesem Werk geben ware) folgen möchten.

Wie Miraculös aber die schleunige veränderung der harmächtiger Gemüther gewesen sey/ hat der Patriarch in seiner Erklärung mit folgenden Worten erwogen. „Fr Franciscus den Geschwornen und den übrigen Rathsherren seine Offenbarung von Gottes wegen vorgezeigt haben Sie alle sambt mit also einhelliger Meinung

„und andächtigem Willen auff Fr. Francisci Red sich
 „ergeben / daß sie nicht allein die behausung darzugeben be-
 „williget / sondern auch alle ins gemein und ein jeder ab-
 „sonderlich haben sich anerbotten dieß Werck zu beser-
 „dern; Etliche auch so vorhero dieser Sach gar zuwider
 „gewesen / hatten jeko New und leidwesen über ihren vo-
 „rigen widermuth / und sprachen mit weinenden Augen/
 „daß man ihr Hab und Gut zur vollbringung effigemel-
 „ten Wercks angreifen solte / wosern die Statt hierin be-
 „schwernus hätte; dieß alles ist ein augenscheinliches Mi-
 „racul gewesen zumahlen hats auch / was dieses Dieners
 „Christi eifrigeres Gebert für sonderbare Krafft und wir-
 „kung vor der Göttlichen Majest. gehabt / gnugsam an
 „Tag geben; so waren auch Fr. Francisci Wort / die Er
 „dem Rath zugesprochen / gar kurz und unbequem die
 „Hern zu überreden / dan seine weiß zu reden ware schnell/
 „und (wie Er selbst bekante) gar grob und Banrisch / und
 „kome Er die anmühtung seines Hergens durch solche
 „Wort nicht entdecken / daher dan klärlich abzuneh-
 „men / daß der hierauf erfolgter nachruct / nicht von ei-
 „nem Menschen / sondern allein von Gott herkommen sey.

Dieß alles bezeugt der Patriarch / und mit ihme auch
 andere Herzen / die im selbstgen Rath sich damahlen befun-
 den hatten. Die Statt Valens hat sich auch also sorg-
 fältig und freygebig erzeiget / die Göttliche verordnung/
 so ihro durch Fr. Franciscum vorgetragen / zu vollbringen/
 daß sie nicht allein eine behausung sambt reichlichen Jahrs
 Renten für die büßende Weiber eingewilliget / sondern hat
 auch nechst bey der behausung ein Closter / nicht ohne gar
 reichliches einkommen / für die jenige / welche zum Geist-
 lichen Standt eine lust hätten / gestiftet; und zwar nicht
 ohne sonderbahren nutzen / wie dan noch heutiges Tags

zu sehen; sündemahl im Kloster im grosse Anzahl ist deren Geistlichen Schwestern und Professen, welche sich vorhero in der nechstgelegener behausung, in Tugenten woll geübet/ welche auch in geistlichen Übungen also fortschreiten/ daß ihr guter Nahm und Geruch in der gantzer Statt sich außbreitet; In der selben Probierhaus (welches zu nechst bey dem Kloster gelegen) send ihrer gemeinlich mehr dan 100. zu finden; ist also dieses eine würdige Frucht des grossen Vertrauens auff Gott/ welches Francisco also reichlich ist erheitet worden; erscheinet auch hierdurch was gutes die Statt zu mehrung der Ehre Gottes/ und verhütung der abschewlichen Sünden in dieser Sach gewircket hat.

Ist aber hiebey im geringsten nit zu verschweigen/ daß nemlich (in deme die Geschworne mit einander im Nachhaus gehandelt/ und F. Franciscus mitten unter ihnen gestanden) sein Mitgesell gesehen / was massen Er von der Erd gleichsam erhaben war; weil der Teuffel Franciscum (wie Er selbst hernacher seinem Gesellen bekant) mit eitel Ehr und Ruhmsüchtigkeit damahlen angesochten; Er aber sich inderdessen in Gott verborgen/ und ihme die Ehr/ deme sie allein gehörig zugemessen hat.

Das 23. Capitel.

Dankfagung für die empfangene Gutthaten Gottes. Wie die Pest auch zu Valenz sich habe vermercken lassen/ Damit die Göttliche Wohlthat und erhaltung der Statt desto augenscheinlicher möchte erkant werden.

Alle heiligen Gottes haben sich immer zu seiner Majest. und dankbar erzeigt nicht allein wegen der grossen Wohlthaten

thaten/sondern auch weisen sie in erkantnus der hohen Ma-
 jest. ihres wolthäters/und ihrer selbst Dichtigkeit sehr er-
 leuchtet waren/vermeinent daß sie wegen der empfangen-
 en gutthaten/ umb desto mehr danck zu sagen verbunden
 wären/ je mehr sie sich deren unwürdig zu seyn befunden.
 Wie embsig aber F. Franciscus in der Danckbarkeit ge-
 wesen/ wird im zweyten Buch dieser Histori gesagt wer-
 den. Weil dan diese Tugend in der Affection fürnehmlich
 bestehet/ ware Er für das gottselige Werck der offbesag-
 ter Stiftung (dardurch so viele Aergernisse und Sünden
 abgeschaffet) mit danckbaren anmütungen also reichlich er-
 füllet/ daß Er nit allein sich selbst/ sondern auch andere
 durch seinen Eifer und eusserliche Geberden erwecket/und
 angefrischer mit ihme Gott zu dancken/ der in sohanem
 Werck/ seine grosse Allmacht und Güte klärlich bezeige.

Weil aber der Allmächtige Gott oftmahlen pflegt/
 die Grösse der Süßigkeit mit dem Essig der bitterkeit zu ver-
 mischen/ die übermäßige Frewd des gemüts dardurch zu
 mäßigen/ damit solcher Mensch nit erwan in eine eitle
 belüftung falle/hats seiner Majest. gefallen/ Francisci
 unmaßsprechliche Frewd/ gleicher weiß mit dem Wermut
 einer nicht geringer abrödung zu vermischen. Die Pestil-
 lens hat etliche gassen der Statt angriffen/ dardurch auch
 etliche seynd hingeriffen worden; Darumb dan viele
 Bürger entrüstet/ und hat man angefangen an der Offen-
 bahrung/und an Francisci versprechung zu zweiffeln; seynd
 auch alsobald zween gesandten von den Geschwornen zu
 Francisco nit ohne tumult geschickt worden/ welche dan
 klagten/ daß sein gethanes versprechen in der That nicht
 erfolgte/ in deme die Pest in der Statt etliche Menschen
 schon angriffen hätte; F. Franciscus hörte die abgesandten
 an/ ensetze sich auch im geringsten nicht/ sondern gab ihnen
 mit

mit ganz ruhigem Gemüth folgende Antwort: L. Brüder: das Kindlein Jesus hat sich verbunden diese Statt vor der Pest zu behüten / ich hab es auch in seinen Nahm versprochen; Kan also an diesem seinem Wort kein betrug seyn; Man erforsche / was für Leute mit der Pest behaffet / oder dran gestorben seyen; dan selbige vielleicht frembde / so mit vergifteten Leibern oder Kleydern in die Statt kommen seynd; wofern auch diesem also wäre / so vertrauet nichts desto weniger auff das Kindlein Jesu / daß solch Unheyl nicht einreisen / noch jemand / der zu der Statt gehörig ist / angreiffen wird. Demnach Er also auff ein neues sein versprechen bestättigt / seynd die abgesandten über die massen getröstet worden / in gänglicher Meynung / daß die beschehene Offenbarung von Gott herkomme / welche neben andern Wirkungen / auch ein also vestes Vertrauen Francisco hinterlassen hätte. In deme sie nun von ihm wolten hinweg gehen / ersuchten sie ihn abermahls / Gott umb Erhaltung der Statt mit allem fleiß zu bitten / sonderlich da jegunder das unheyl vorhanden wäre.

Nachdem sie nun bey den Geschwornen Francisci Antwort abgelegt / ist alsobald dem Hr. Hieronymo Nuñez, wie auch Hr. Iohan Baptista Matthæo Statt Syndico aufgegeben worden / von allen Gassen und Pesthäusern / allwo die Pestilenz sich etwan angemeldet / nachsuchung zu thun / daß man auch alle angesteckte Häuser zeichnen / ihre Thüren versperren / und alles gewand der Pesthäuser verbrennen solle. Nach fleißigem erforschen / hat man alles / wie F. Franciscus vorgesagt befunden / daß nemblich alle die / so theils an der leidigen seuche erkräncket / theils auch dran

dran gestorben/ lauter frembde gewesen/ welche mit ihren Pestkleidern heimlich in die Stadt kommen waren; obwohl auch etliche Einwohner der Stadt mit solchen frembden gehandelt/ ist doch mit Göttlicher Hülf deroselben niemand gestorben oder angestochen worden; und ist auch das unheyl nicht weiter eingerissen/ wie solches ermelte Commissarij und viele andere in ihren eidlichen erklärungen bezeugen; der Patriarch hat auch solches für ein augenscheinliches wunderzeichen gehalten/ in massen anderstwo durch einbringung etwan eines wammes oder dergleichen Kleyd die Pest eingerissen; Zu Balens aber (wie man hernacher erfahren) waren allerhand hauffgerach und Kleyder vorder Stadt Iativa, wie auch von Alcoy und Ontinente und vielen andern dergleichen Derttern eingebracht worden: ja was noch mehr ist/ da solches Feur schon in der Stadt Balens angezündet ware/ hat es der Herr außgelöscht/ und die Stadt von dem bevorstehenden Unheyl ganz befrehet.

Das 24. Capitel.

Von andern wunderlichen Sachen / welche sich mit F. Francisco zugetragen/ als Er in offermetter Stiftung beschafftigt ware.

FR. Franciscus ware Tag und Nacht beflissen/ das vorgenommene Werck Gott treulichst in seinem Gebett anzubefehlē/ damit seine Majest. diese so wunderlicher weiß angefangene Stiftung/ einmahl zu ihrer Vollkommenheit bringen möchte. Man könnte auch in vielen gelegheiten gnugsam verspüren/ daß sein Gebett Gott angenehm/ daß auch in allem was die Stadt zu vollendung der Stiftung

tung

tung handeln würde / F. Franciscus als ein Werkzeug
 seines Gottes solte gebraucht werden. Als nun die Be-
 schworne solches klärllich vermercket / haben sie stäter weis
 Franciscum so oft sie von der Stiftung zu handeln vor
 habens waren / zu sich in ihren Rath beruffen / damit also
 durch ihn / als einen Mittler der Göttliche Will dem
 ganzen Rath kundt und offenbahr würde / und Er in allen
 dingen sein gutachten an tag geben möchte. Als man ein-
 mahl im Rath dem Closter der büßenden Weiber / einen
 Patronen auß den heiligen erwöhlen solte / haben alle mit
 einhelliger Stimm gerathen / man solle auß Zwölff kleiner
 zetteln zwölff heiliger nahm schreiben / und dessen nahm am
 ersten außgezogen würde / denselben solle das Closter zum
 Patronen haben / wie nun die Nahmen in eine Kanne ge-
 legt und noch keiner herauß gezogen ware / sagte Franciscus
 Des Kindlein Jesus Will ist / daß S. Gregorius
 ihr Patron seye / der wider die Pest ein Vor-
 bitter ist / und wird derselb ohne einigem
 Zweifel vor allen herauß gezogen werden.
 Ist auch / wie Er vorgesagt / der Zettel darauff S. Gregorius
 Magnus geschrieben war / am ersten herauß kommen / und
 hat man seinen Nam an das Haus der Büßenden ge-
 schlagen die Statt hat auch seinen Festtag Jährlich zu fey-
 ren angelobet ; bey den büßenden Weiber aber wird an
 diesem Tag eine allgemeine Proceßion gehalten.

Andere viele wunderliche Sachen haben sich in besör-
 derung der Stiftung zugetragen / in welchen der Geist der
 weisagung und Gottes wunderbare vorsehung in diesem
 Werk erschienen / wir wollen doch nur von zweyen
 melden.

Ao. 1601. lage ein Valenzianer an einem hitzigen
 Fieber krank / mit nahmen Franciscus Marck, der auch
 von

von dem Leibarsen schier verzweiflet war; diesen hat
 F. Franciscus besucht/ und auff seine weiß getröster/ aate
 ihm auch. **L. Bruder Franciscus March** seyt wol-
 gemuhret / das Kindlein Jesus wird Euch
 gesundt machen/ und werden wir euch unter
 den Geschwornen sehen; dan solches das
 Kindlein Jesus verordnet hat. Als derhalben
 am folgenden Jahr 1602. das Pfingstfest herbeykom-
 men/ ward Er in die Zahl der Geschwornen erwöhlet. Als
 auch F. Franciscus am nechstfolgenden Mittwoch im
 Rath bey den Versambleten Herren zugegen ware / sagte
 er abermahl dem jetzt ernanten Francisco March:
 Mein **L. Bruder** / ich hab euch dem Kind-
 lein Jesu gar fleißig anbefohlen / sihet der-
 halben zu / daß ihr allweg den Schwestern
 S. Gregorii so viel euch immer möglich gu-
 tes thut; Das Kindlein Jesus will euch zu
 einem Geschwornen und zugleich zu einem
 Syndico haben/ dieser Ursach halber hat euch
 das Kindlein gesundt gemacht und erhal-
 ten.

Hey dieser Wahl aber waren solche beschwärmüssen/
 und gleichsam unmöglichkeiten/ nemblich zugleich Ge-
 schwornen und auch Syndicus zu seyn/ daß schier unmög-
 lich ware/ was Franciscus vorgesagt hatte; Nichts desto-
 weniger so offte ihme dieser Mann unter Augen kam / so
 offte hat ihm auch F. Franciscus solches abermahl ange-
 kündet/ wie es dan auch hernacher geschehen; dan als der
 Tag der Wahl (welche alle 3. Jahr einmahl geschicht)
 herbey kommen / ist er zum Syndico erwöhlet worden/
 merachtet daß er auch ein Geschwornen ware; wie dan
 solches eben dieser Franciscus March in seiner eidelicher
 erklärung

erklärung selbst bezeuget/ daß nemlich F. Franciscus laud und me
 Propheischem geist ihme ein Jahr zuvor daß Er ein Ge Francis
 schworner/ und anderhalb Jahr zuvor daß Er Syndicus
 solte werden/vorgesagt hab.

Ao. 1603. ein Monat bevor man die Geschworne er
 wehlet/ hat Laurentium Hieronymum Aznar eine heftige Bon
 tige Colick angegriffen; Daher sein Eheweib Catharina
 Ximeno zu F. Francisco kommen/ mit freundschaftlichen
 begehren ihren Mann dem gütigen Gott in seinem Gebet
 anzubefehlen/ sagte ihm auch: wie kombis doch nicht
 E. Bruder daß ihr ewern guten Freund Hieronymum
 Aznar, der so schwärlich zu Beth ligt/nicht einmal
 heimsuchen/darauff ihr o F. Franciscus gesagt Schwor
 get nur still/mein Schwester/ und seyt nicht
 be kümmert/ es wird bald mit ihme besser
 werden/ dieß saget ihme von meiner wegen
 daneben zeigt ihm an/ daß er sich fertig
 mache/dan er wird dieß Jahr ein Geschwor
 ner der Statt seyn. Da aber sie ihme sagte/ daß
 in die wahl nit gehörig wäre/ antwortet ihr F. Franciscus
 Ich weiß daß er drin wird kommen/und
 zum Geschwornen wird erwehlet werden
 dan also beliebt es dem Kindlein Jesus/ da
 mit er dem Hauß des heiligen Gregorii gute
 thue. Ist auch also an dem heiligen Pfingstfest/ wo
 vorgesagt geschehen. Diese und viele andere wunderliche
 Ding hat Gott erzeigen wollen zu selbiger Zeit/ als F. Fran
 ciscus zu Valens sich auffgehalten/ den Geist seines Di
 ners solcher gestalt zu bestättigen/ damit auch sein
 Majest. zu erkennen gebe/ wie angenehm ihm das Werk
 wäre/ so die Statt vermittels Francisci Person vollzogen
 und

und zugleich die grosse gutthat / welche Valenz durch
Franciscum empfangen/möchte erkent werden.

Das 25. Capitel.

Von dem gottseeligen Leben Fr. Francisci
zu Valenz nach erlangter Stiftung.

Schwoll F. Franciscus die Stiftung der Behau-
hausung für die büßende Weiber / derenwegen er
nacher Valenz kommen ware / vollender hatte / verhoffte
doch die Statt seiner gar tröstlicher und behülfflicher ge-
genwart noch länger zu genießten / in erwegung daß sei-
wegen Gott der Statt Gnad und Erbarmung immerfort
erweisen würde / sonderlich in erhaltung von der Pestilenz /
welche ihnen vor Augen war ; dannenhero seynd die vor-
nehmste Herrn mit dem gemeinen Volck zumahlen einig
gewesen / und hat der Patriarch sampt dem Unterkönig
bey dem General und Provincial des Ordens angehal-
ten / daß doch F. Franciscus in solcher Gefahr nit möchte
abgefordert werden. Der Patriarch aber hat vor allen an-
dern / mit grossem Eyffer hierumb gebetten / allhier weil Er
gesehen wie viel gutes Franciscus auff unterschiedliche weis
unter seinen Schässen zu Valenz gewürcket hätte / dessen-
wegen auch die Obrigkeit erlauber hat / daß er noch eilliche
Jahr daselbst verbleiben möchte ; Dardurch dan die
ganz S. tathöchlicher erstroet worden.

Was er aber selbiger Zeit in den gottseligen Wer-
cken der Liebe / für Mühe und Arbeit auff sich genohmen
ist gnugsam auß der Erklärung des Patriarchen abzu-
nehmen / darinne r spricht wie folget.

H 2

Sel-

Selbiger Zeit als F. Franciscus sich zu Valenz
 auffgehalten / hat er sich mit allem fleiß den
 Wercken der Barmherzigkeit ergeben / und
 den Nothdürfftigen und Armen beyzustehen
 wohin er auch immer beruffen ward / ent-
 weder Allmussen außzuteilen / oder die
 Krancken heimzuzuchen und zu trösten.
 Diese Werck der Liebe hat er mit immer-
 wehrender beharlichkeit geübet ; also zwon
 daß ichs für Mirackel halte / daß er so viel
 fältige Mühe und leibliche Arbeit hat ertra-
 gen können / angesehen daß sein Leib schwer
 und groß ware / und wäre ihm menschlicher
 weiß unmöglich gewesen / also viel zu gehen
 und also offte zu den Krancken Zimmern hin-
 auff zu steigen / wosern ihme nicht der gütige
 Gott mit sonderbahrem beystand wäre zu
 hülff kommen ; danneroch in so übermäßiger
 und stetiger Mühe und Arbeit / hab ich nie-
 mahl das geringste Zeichen einiger ermü-
 dung oder unlust an ihme vermercken kön-
 nen / hingegen ware er immerzu frölich und
 wollzufrieden.

Einer auß seinen verträmlichen Freunden / der ihme auch
 öffter in den Wercken der Barmherzigkeit beygestanden
 redet also von Francisco : Unausßprechlichen
 Nutzen hat F. Franciscus mit seinen Allmosen
 in dieser Statt geschafft / dan dadurch wür-
 den die wäysen Mägdelein / wie auch die Sün-
 derinnen zur Ehe bestattet / die arme Wit-
 tiben versorget / die arme Studenten und
 andere

andere nothdürfftige erhielten ihre Kleyder und Wohnungen / wie nit weniger die Kranken ihr Heyl und Gesundheit / mit den Kranken aber machte er zur ersetzung für die Gesundheit dieß geding / daß sie ein allmüssen geben solten ; aller dieser Wercken bin ich ein Jung / als welcher deren etliche selbst gesehen und dabey gewesen bin. Ihme waren auch allerley rüstung für die Armen zu bewahren / in des Notarij Iaymi Ivañez Hauff zwey Zimmer verordnet / die er des Kindelein Jesus Kleider Zimmeren nennete / darinnen er Schuch / Röcke klein und groß / hosen / Mäntel / hembder / Matragen / Decken / Bettstätte / und dergleichen Vorrath hatte / theils den Armen hiermit zu helfen / theils auch den wäysen Mägdelein und büßenden Weibern in ihrem Heyrath beyzustehen / wie nicht weniger den Seug-ammern / welche die kleine Kinder auff Francisci Handreichung ernehrten / vorsehung zu thun. Dieß alles ist von dem zweyten Zeugen / der es mit eignen Augen gesehen / und den Nahmen eines Schach-Meisters des Kindelein Jesu gehabt / bezeuget worden. Mit diesem aber ware Franciscus nit zufrieden / sondern er ware auch ein fürbitter der Gefangenen und der Schuldner / damit ihnen die bestimpte Zeit der bezahlung verlängert würde / er beflusse sich die Feindschafften zu vergleichen / und die Beirangte nach aller möglichkeit zu trösten.

Sehr grosse und vielfältige Mühe hat er in übung solcher Werck gehab: die Ungeßummigkeit der Armen und vieler

ren/welche zu ihme in ihrem Anstigen sich begaben/(andere
 vielfältigen überlast zu verschweigen) ware einig und allen
 fast unleidlich/als namblich solcher Leuten grosse Undan-
 barkeit und ungedult/wosern es ihnen nach ihrem Willen
 und überflüssigem begehren nicht ergangen: zu deme hat
 auch der grosse und ungeschlimme anlauff und das harte
 tringen/dardurch Er über die Gassen hin und her gestofft
 und getragen ward/viele Menschen beängstigen und ver-
 trucken können/in deme das Volck (einige zwar sein Sco-
 pulier zu küssen/andere aber den Segen zu erlangen) mit
 solcher Macht und Menge auff ihn zu tringen/das
 unterweilen in Gefahr ware ersticket zu werden/wosern
 mit etliche starcke Männer mit eufferster Arbeit/und mit
 dem Schweiss das Volck aufgehalten/und den Dienen
 Christi errettet hätten. Er aber erzeugte bey solchem anlauff
 keine ermüdung oder bekümmernus; sagte auch seine
 Missethellen (der für ihn Sorg getragen) Mein Pater
 er wolle nit bekümmert seyn/sondern lasse
 sie in ihrer Andacht fortfahren; dan wol-
 len sie diesen Buren mit Kennen/thun sie ihm
 me solche Ehr an/und verehren in ihme den
 Kindlein Jesus. So hats auch an vielfältiger be-
 dingung ihme nit ermanglet/deren Geistlichen Personen
 welche nit düliden könnten/das ein Lenbruder mit so vielen
 Leuten allenthalben umbgeben solte daher gehen/das
 auch wie ein heiliger Mann verehret und aufgeruffen/um
 ihme sein Kleid für heiligtumb zerschneiden/wie dan auch
 das er an fürstlichen Taffelen so oft gespeiset solte werden
 Zu deme haben auch einige geistliche seines Ordens an
 gutem Effer hierin ein bedencken gehabt/in deme ihme
 bewusst ware/was massen die Obrigkeit des Ordens

gern und halber gezwungen / zu solchen Wercken Francisc-
co erlaubnis gaben / weil sie nemlich dem Inständigen
bitten der Leuten und vornehmer Herzen / mit dörrften wider-
streben; So haben dan diese Ordensleute / welche hierin
ein mißfallen trugen / sampt andern geistlichen nicht allein
solches in ihrem Herzen überempfinden / sondern habens
auch Francisco mit harten siltworten vorgerucket. Er aber
übertruge dieß alles mit höchster Demuth und Gedult / be-
kante auch daß er straffmässig wäre / als wan auß eigenem
Willen und antrieb dieß alles / wessen er bezüchtigt ward
von ihme verachtet würde / bedankte sich auch daß sie ihme
seine Fehler angezeigt hätten. Andern aber Vernünftigen
geistlichen gab Franciscus hiermit ein schönes und erbaw-
liches Exempel, in deme sie mit höchster verwunderung
sahen wie frölich und friedtsam der Diener Christi alle
scharpffe Straff- und Schmach- wort annahme / als wäre
dieß nit ihme / sondern ewan einem andern gesagt wordens
dardurch man leichtsam vermercken könnte / wie er die wi-
drige Anmühtungen abgetödtet hätte.

Daß aber / so Franciscus am meisten zu dieser Zeit
empfinde / waren die Feindliche anschläge des Teuffels /
welche ihn zwar gar wenig (dan er sie nit geförchtet)
sondern das Closter der büßender Weiber betroffen; dan
wellen selbige annoch newe pflanzen in der Tugend / und
jeko allererst auß dem abgrund der Laster und der freywil-
ligen Bollüsten heraus gerissen waren / so bald der Geist
ihres neuen Eyßers und Andacht ewan anfang nach-
zulassen / kame ihnen der Zaum ihrer voriger Laster in
jetzigem neuen Leben gar schmerzlich vors; dardurch sie dan
dem Teuffel zu vielfältiger und gefährlicher Versuchung
anlaß gaben / sonderlich an denen tagen / wan Franciscus

zu den Füßen des Mutter Gottes Bild / vorbesagter weiß
den Teuffel anzubinden / vergessen wäre / alsdan erfuhre er
in besagtem Haus viel grösseren Schaden. Wan S.
Franciscus einziger geschäften halber auß seinem Kloster
gangen / pflegte er vor seiner widerkumbst / das Haus der
büßenden zu besuchen / und funde sie öfter also verwirret
und unruhig eine gegen die andere / daß auch ihrer viele
Willens waren / sich widerumb zum vorigen lasterhaften
Stand zu begeben ; also zwar daß er nothwendiger weiß
hinem gehen müste / einige zwar mit Worten zu straffen
andere zu ermahnen / etliche auch in den Kercker zu ver-
schließen / oder so gar mit Ketten und süßeisen anzufesseln / wie
er dan durch Göttliche erleuchtung sahe / daß einer jederen
zur besserung nöthig wäre ; da dan der gürtige Gott seines
Dieners fleiß und Effer also gesegnet / daß alle widerumb
mit fried und ruhe im guten vorhaben beständig verblieben
seynd. Als nun S. Franciscus besagter weiß den ganzen
Tag hindurch das Ambt einer fleißiger Marthæ vollzo-
gen / hat er zu Abendt das Ambt Mariæ also ruhig und
beständig an die Hand genohmen / als hätte er den ganzen
Tag in der Wüsten mit grosser Andacht zugebracht
sintemahl für seineermüdung und besudlete Fuß und Klei-
der suchte der Diener Gottes Erquickung und Ruhe / bey
dem Hochw. Sacrament. vor demselben bliebe er im Ge-
bett biß über die Neunte Stunde in der Nacht ; hernach
gabe er seinem Esel (dan also nennete der Diener Christi
seinen Leib) eine kurze Ruhe / damit er unter dem Last nicht
niderfallen möchte / sondern zu der übrigen Arbeit Mut
und Kräfte hätte. Zur Mitternacht wäre er hurtig und
unter den ersten auff den Beinen / gab auch alsobald mit
einem sicheeren instrument nach Ordensbrauch / unterem
Gebet

Gebett ein Zeichen / und dieser Gestalt kam er in den
 Spor und verbliebe daselbst mit sonderbarer Andacht in
 der Metten; Nach vollendter Metten/ bliebe Er daselbst
 bis zu drey und ein halbe/ oder bis zu vier Ohren. Dieß
 ware nun seine weis zu leben / darin er zu Valenz sich
 gelibet/ also zwar/ daß seine stäe übung gewesen/ immer von
 tag zu tag in Tugenten fortan zu schreiten/ und niemahlen
 rückwärts zu weichen.

Das 26. Capitel.

Welcher Gestalt der Gottseelige F. Franciscus
 etliche Tag von Valenz abgereiset; wie Er auch
 auf dieser Reis sich verhalten/ und etliche wunder-
 thaten gewürcket hab.

In der Gegenwart des Gottseeligen Bruders Francisci
 ware dem Patriarchen also tröstlich / wie nit weni-
 ger sein Rath also nützlich/ daß er ohne ihn fast kein Au-
 genblick seyn konte. Keine wichtige Sach (sie hätte gleich
 das Geistliche oder Weltliche Gericht angetroffen / dan
 beyde ihm als dem Richter anbefohlen waren) ist ihme
 jemahl vorkommen / darin er nicht Franciscum Rathes
 gepfleget hätte; sintemahlen er in des Dieners Christi
 schlechten und einfältigen Worten ein solches Liecht von
 übernatürlicher Weißheit befunde / daß Er nit zweiffeln
 konte / Gott geb ihm Antwort auff alle vorkommende be-
 schwerlichkeiten durch seinen Diener Franciscum, als
 durch ein Göttliches Drackel. Dahero so oft hochermelter
 Patriarch die Dertter seines Erz-Bistums zu Vilitiren
 von Valenz außgereiset/ hat Er nit versaumet Franciscum

H s

mit

mit zu führen/dieser Gestalt/seines guten Raths und Exempels zu genieffen/wie dan auch durch seine aufrichtige conversation (darinnen keine weltliche oder Politische ceremonien zu finden waren;) sich zu ergößen. Dan weisen die beyde Männer dergestalt im Geist vereinbahr/und inmahlen einer Meynung waren / ware ebenfals die innerliche Liebe unter beyden/und ihre freundliche unterhandlung gang verrenlich; inmassen der Liebe brauch ist / beyde lobende einander gang und gar ähnlich und gleichförmig zu machen; weisen dan der Patriarch Franciscum für einen sonderbahren Gottes Freunde gehalten / hat er auch in aller billigkeit diese Göttliche Freundschaft in Franciscum mehr verehret als die Freundschaft aller Königen und Potentaten dieser Welt / wie solches eben der Patriarch in seiner Predig oder lobrede/die Er hernacher von Franciscum gehalten/selbsten vermeldet hat.

Was aber auff selbiger Reiß mit dem Patriarchen der Diener Christi (außer der Zeit/welche Er sampt dem Patriarchen im Gebett zugebracht) für übungen an der Hand genohmen beschreibet ermelter Patriarch in seiner erklärang mit folgende Worten. Wan F. Franciscus mit mir zu Visiciren hinaußgereiset / brachte er den ganzen Tag bey den Knaben zu/ und erwies sie in der Catholischen Lehr unseres wahren Glaubens; sunge auch mit ihnen etliche Gesängelein/die er selbst gemacht/einige zwar zum Lob des Kindlein Jesu/dieser Gestalt die Liebe Jesu in den Kleinen zu entzündend/andere aber/welche zur pflanzung der Tugend dienlich waren; als er derhalben besaget er weiß / weit mit den Kinderen fortgegangen

gen / hielt er ihnen eine Ermahnung zu den Tugenten / und von den Mittelen dieselbe zu erlangen. Dieser Übung war der Diener Gottes dergestalt zugethan / als würde sein Leib und Seel hindurch gespeiset / also zwar daß nöthig ware ihn zum essen beruffen zu lassen. Wofern er nun mit in unserem Wirtshaus sondern in einem andern beherbergt ware / sprach er auff's new mit dem Wirth und den Gästen / von der Liebe des Kindlein Jesu. Wan er aber zu Nacht bey mir beherbergt gewesen / ware die Geißelung seines Leibs / so er in seinem Zimmer vornam / also erschrocklich und langwierig / daß ich so woll als auch meine Diener die streich hörten / wie weit auch immer sein Zimmer / von den unserigen abgelegen ware ; Er verbliebe auch eine solange Zeit in seinem Gebett vertieffet / daß ihm zur nachtlicher Ruhe eine gar kurze Zeit übrig ware / und scheint mir wie ein Mirackel zu seyn / daß ein so schwerer und ermüdeter Leib / mit also geringer Nachts Ruhe sich habe erhalten können.

Eben zu selbiger Zeit haben auch der Graff und die Graffin von Benevent, in einer Wahlfahrt zu unser L. Frauen von Puch genant (so eine Kirch von grosser Andacht / und 3. Meyl von Valenz entlegen ist) den gottseligen Franciscum zum gefehrten mitgenommen. Unter andern aber / so Er auff dieser Reiß denckwürdiges hat verrichtet / ist folgendes fürnemslich anzumelden ; an einem Ort / alda die Gräffliche Personen abgestiegen / seynd viele

Dawrs

Bawrs Leut mit Scheeren und Messer hinzugelassen
 damit sie stücklein von den Kleidern S. Francisci abschnei-
 den möchten. Als nun Christi Diener solches vermerckte
 beehrte er der Graff wolte ihm beystehen/und das ungo-
 stümme Volck abhalten; jedoch hat die Gräßliche Autho-
 rität die gewaltsame Andacht der Leuthen nicht behindern
 können. Einer aber auß dem Volck lieffe mit außge-
 strecktem Messer und in grosser Eyl hinzu / in Meynung
 ein stück auß Francisci Mantel zuschneiden / als aber
 der Diener Christi ihn abzuhalten / seine Hand außge-
 streckt / hat der grobe Baur Franciscum in die Hand
 hart verlegt / daß er ihme schier die ganze Mauff von der
 Hand abgeschnitten. Beyde Gräßliche Personen hatten
 ein grosses Mitlenden mit ihme / in deme sie die große
 Wund sahen / gaben ihm auch Tucher die Wund zu ver-
 binden/und das viele Blut zu stillen / biß daß ein Wunder
 Arg ihme zuhelffen/gesund wurde; Franciscus aber sahe
 beyde an mit lachendem Mund; und sprach zur Graff-
 innen / (welche seinerwegen gar berrübt und bekümmert
 ware) Schwester Mancía, Erd Kan mit Erd ge-
 heilet werden. Hierauff neigte er sich nach der Erd/und
 segnete dieselbe/ lägte auch etwas davon in die Wund/ und
 verbunde die Hand mit einẽ Tuch. Als sie nun über 2. Stun-
 den hernach bey einem Dominicaner Closter abgestiegen
 nam Franciscus das Tuch von der Wund hinweg / zeigte er
 ne Hand der Graffinnen / und sprach: Schwester Man-
 cía, hab ich nit recht gesagt / sihet doch wie al-
 les schon heyl ist. Alle so gegenwärtig waren besahen die
 Hand / welche zuvor eine so grausame Wund hatte/und
 ware jetzt selbige also frisch und gesund / daß auch das ge-
 ringste

ringste Wabzeichen der voriger Wunden nit fonte gespürer werden/welches dan so vielen Zeugen die es gesehen/nit allein verwunderlich/sondern auch als gar Miraculöf vorkommen ist.

Ein anders Wunderwerck hat sich eben auff selbiger Reiß mit einem stücklein von dem Habit Francisci zuge tragen / dessen auch ermelte Gräßliche Personen Zeugen gewesen. Als sie durch Rocasa unweit von Valenz / gezogen/haben etliche auß Andacht von seinem Kleid stücklein geschnitten ; unter andern hat auch ein Weib alldorten auß sonderbahrer Andacht ein stücklein erhalten/ und mit nacher Haus getragen ; dieß Weib aber ware in grossen Argwohn bey ihrem Mann gerahten / der auch auß anstiftung des Teuffels bedacht ware sie umbs Leben zu bringen. Als er derhalben eines Tags bey guter Gelegenheit sein vorhaben zu vollbringen / einen Dolch ergriffen / gibt er damit seinem Weib einen stich / und zwar mit solchem eiffer / daß der Dolch / ohne verletzung des Weibs / sich von der Spitze bis an die Handgreiff gekrümmer. Als derhalbender Mann hierüber erschracke und wissen wolte / wodurch das Weib also vest gemacht wäre / funde er bey ihr das vorgemelte stücklein von dem habit Francisci / daß thro wie ein harnisch gewesen / darüber dan er sich sehr entsetzet/auch New und Leyd über seine Sünd getragen hat.

Das

Das 27. Capitel.

F. Franciscus wird von Valenz abgefördert /
thut auch etliche Wunderwerck vor seiner
Abreis.

Durch die vielfaltige Werck der Barmherzigkeit / so
der gottselige Franciscus auff unterschiedliche weis
verübet / wie nit weniger durch die Wunderwerck / so Gott
durch ihn gewürcket / hat das gerucht und der Bahn seiner
Seeligkeit sambt der Andacht so ihme alles Volck zue
ge / dermassen in der Statt Valenz zuenommen / daß
sehier die ganze Statt sich auffgemacht / wan er auß dem
Closter kame; alle lieffen ihm entgegen / als einen Mann
der vom Himmel gesandt wäre / alle Menschen zu trösten /
und allen in ihrem Antzen zu helfen. Einige begehren
seinen Segen / andere schnitten stückerlein von seinen Klei
dern / theils baten auch daß er ihre Krancken wolte
heimsuchen / so konte doch der Diener Gottes offmahlen
zu den Häusern dahin er beruffen war / wegen grosser
Menge des Volcks / nicht geden / ja er hatte unterweilen
2. Stunden Werck / ehe er durch eine Straß sich durchar
beiten könnte. Wosern er zu Zeiten sambt den andern
Geistlichen einer öffentlicher Procession beygewohnt /
ware der zulauff deren / welche seinen Segen begehren
so groß / daß die Procession mußte stehend bleiben: daß man
aber ihme die Kleider zerschnitte / ware also gemein / daß
sein Mantel inner 2. oder 3. Taagen schon ganz verschnit
ten war; ja so gar / wan er unterweilen erst heut mit einem
newen Mantel herausgangen / hat man ihme Morgen
einen

einen andern verschaffen müssen. Wan nun das Volck
ihme also sein Kleid zerschutte / fehrte er sich zu seinem
Gesalen und sprach: Ey mein / habt ihr die boffen
gesehen. Sonsten aber schwiege er still / und liesse sie
sein zuschneiden.

Als derhalben der Orden diesen Handel / und die grosse
Ehr / so Francisco geschah / betrachtet ; damit hierdurch
nit etwan einige Ungelegenheit zu lest entstehen möchte /
hat P. Franciscus von der Mutter Gottes als damahlen
General für rathsam erachtet / F. Franciscum von Ba-
lens abzufordern ; weil aber dieses gar schwärzlich könnte
Berckstellig gemacht werden / und wosern die Statt
oder auch das Königreich etwan von seiner Abreis solte
innen worden seyn / würde man solches auß grosser affe-
ction zu ihm / wie dan auch des Göttlichen Segens und
beystands / zugeniesen / so die ganze Statt durch des Die-
ners Christi gegenwart hätte zu verhoffen / mit Gewalt be-
hindert haben. Daher hat der P. General einen beherzten
Geistlichen nacher Balens abgefertigt / deme er auch zu-
vor die weiß den Handel anzugreifen erkläret / also daß
niemand in der Statt / so gar auch sein eigne Confratern
dessen keine Wissenschaft hätten ; zu deme thäte er ihm
vorsehung von guten Pferdten sambt einem wollerfahren
Wegweiser ; weiters befahl der P. General diesem Geist-
lichen / daß er die Pferd in ein sicher Haus zu Balens
stellen solte / da man so woll im Haus als auch im Closter
nicht inen würde / wem solche Pferd zuständig wären /
folgens solte er so bald er zu Balens angelangt nun Closter
der Barfüßigen Carmeliten gehen / und alsobald den
Prioren / wie auch F. Franciscum seiner Abreis halber be-
richten ; hiebey befahl ihnen auch der P. General diesen
seiner

seinen Willen ganz in geheim zu halten / damit niemand solchen anschlag behindern könnte. Weilen aber F. Franciscus das Closter der büßenden / sampt vielen andern geschäften zu versorgen hatte / waren ihm drey oder vier Tage zum Termin gestattet / alle seine geschäften in mittels in eine endliche richtigkeit zu bringen ; wie nun der besagte abgefertigter zu Balenz angelangt / kam er in das Closter / lägte daselbst bey dem P. Prior und Francisco seine Commission ab ; als aber der P. Prior solches vernommen / gedachte er daß gar schwärzlich auff diese weiß die Abreiß Francisci würde in geheim verbleiben / sinne mahlen wofern er nur anfangen solte seine geschäften in richtigkeit zu stellen / würde dieses geschwind allenthalben von seiner Abreiß ein Geschrey machen / und würde also des P. Generals vorhaben behindert werden ; damit er doch halben desto sicherer seyn möchte / hat ihm ein anders beyser gefallen / nemblich F. Franciscum so bald möglich ohne verzichtung seiner geschäften fortzuschicken / und daß er ihm dieß alles zu verzichten hinderlassen solte. In solcher Meynung entdecket er Francisco sein vorhaben / mit erbitung alle geschäften in seinen Nahmen und nach seinem Wunsch zu verzichten / sagte ihm auch daß er sich rüsten und noch selbige Nacht von Balenz abreisen solle. Solches aber ware Franciscus ein hartes bislein / in deme ihm die hohe Obrigkeit / seine geschäften richtig zu machen / Zeit vergünnet hatte ; Nun aber die undere Obrigkeit ihm befehl gabe alsobald fortzureisen / und alles in so schlechtem Zustande unverrichtet zu lassen / da doch etliche Sachen durch einen andern nit süglich könnten geschehen ; andere geschäften auch halber gewissens Sachen waren / als nemblich mit vielen Leuten Rechnung zu halten / und die Schuld zu bezahlen.

Ehe dan Franciscus dem P. Prior einiges Wort g.
 antwortet begab er sich zum Gebett / nach seinem brauch
 dem Allmächtigen Gott diesen zweiffelhafften Handel
 vorzuhalten / und eine sichere Antwort zu erlangen Nach
 vollendem Gebett gab er dem P. Prior folgende Antwort;
 Unser Pater, das Kindlein Jesus wilt mit he.
 ben / daß wir diese Nacht hinwegreisen / son.
 dern daß wir vorhero unsere Sachen richtig
 machen. Nichts destoweniger / hielte es der P. Prior
 bey seiner Meynung / daß nemlich / wosern man durchs
 verwehlen einigen Argwohn von Francisci abreisen
 hätte / seine reiß zweiffels ohne würde behindert werden; der
 halben ware er Francisco überlästig / eben in selbiger
 Nacht zu verreisen; ihm aber solte er / durch ein schrifts
 liches Memorial alles zu verichten / hinterlassen. Fran-
 ciscus hielte es zwar für aller sicher zu seyn / daß er nach
 Göttlichem Willen (der ihm in seinem Gebett geoffen-
 bahret war) selbige Nacht nit hinwegreisen solte / so hat er
 doch den Gehorsam seiner Offenbahrung vorziehen wollen /
 dahero name er alsobald einen Geistlichen zuhülff / ein
 Memorial aller seiner geschäfte. aufzuferrigen / in gänze-
 lichem Vertrauen auff Gottes vorsehung / daß / weil er in
 allem seinem Thun und lassen / allein seiner Majestt begehre
 zu gefallen / seine getreue vorsehung auch alles woll verord-
 nen würde. Eben zu selbiger Zeit war der Himmel
 ganz schön und heiter / so bald aber Franciscus ange-
 fangen sein Memorial zu schreiben / ward der Himmel mit
 Wolcken verfinstert / und behend darauff fielen ein so mäch-
 tiger Plasregen herab / daß allen eine so schleunige änderung
 des Wetters gar seltsam vorkame; der Prior aber / deme
 die Ursach bekant ware / glaube nunmehr / nicht ohne
 grosse

grosse Verwunderung/ daß / wie Franciscus schon vorge
sagt hatte / Gottes Will nicht wäre / daß er in selbiger
Nacht verreisen solte/ weil es in solchem Wetter untrö
lich war. Dannhero er Francisco erlaubet dieselbe
Nacht seine Reise aufzuschreiben/ und am folgenden Tag
alle Sache dnaner etwas sonderlich gelegen/ oder welche sei
ne gegenwart erforderten/ ans End zu richten/ und also
die folgende Nacht von Valenz abreisen konte und also
auch geschehen. Zum ersten hat der gott selige Franciscus
diejenige zu sich beruffen lassen/ welche ihm in den We
cken der Barmhertzigkeit beygestanden / und mit ihnen ab
gerechnet; er hat auch anordnung gemacht die Schülde
zu bezahlen / und nach möglichkeit/ und mit höchstem still
schweigen / warumb solches geschehen/ alle wichtige Sa
chen verichtet / also zwar daß jederman der Meynung
gewesen / er wolle seine geschäften in gute Ordnung stel
len / und sich hernach etwan mehr zur einsamkeit begeben
und desto süßlicher seiner Andacht abwarten.

Die meiste Zeit dieser Nacht hat er mit betten zuge
bracht/ hat auch die heilige Dertter des Closters/ da er sein
Stationen pflegte zu halten heimgesucht; unter andern
hatte er eine grosse Andacht zu einem gar alten / obwol
nicht kundtsreichem Ecce Homo, weil nemlich (wie er
selbst sagte) das Kindlein Jesus in diesem Bildt eine viel
längere Zeit / als in andern wollgemahlten Bildern des
Closters/ wäre geehret worden. Vor diesem Bildt blieth
er in selbiger Nacht eine gute weyl in seiner Andacht ver
tieffet. Der gütige Gott hatte zwar auch mehrmahlen/ vor
diesem Bildt die Andacht seines Dieners Francisci mit
sonderbahren Gnaden bezahlet; nun aber hat seine Majestät
stätt am letzten ihm mehr dan vorhin belohnen wollen / in
dem

derne Christus mit ihme geredt und gesagt: daß er nachher
 Madrit reisen und alldorten sterben würde / solte sich der-
 halben zum Todt bereiten; neben welchem ihme Christus
 noch andere Ding geoffenbahret / von denen am 26. Cap.
 des andern Buchs soll gehandelt werden. Dieß Ecce
 Homo wird sampt der wahren Abbildung Francisci zu
 Valenz in der Kirspels-Kirchen S. Catharina Jung-
 frauen und Martyrinnen in einer Capellen daselbst auff-
 behalten / und hat anjeko diese Capell vor allen andern der
 Statt / wegen jekbesagten Bildis den vorzug / alldierweilen
 ein grosser zulauff des Volcks dabey geschicht / und hier-
 durch die andächtige Gedächtnus und verehrung des gott-
 seligen F. Francisci erneuert wird / den sie als einen heilli-
 gen und besondern Guchhäter des gemeinen Wesens er-
 kennen.

Das 28. Capitel.

F. Franciscus reiset von Valenz hinweg / wel-
 ches der Patriarch höchlich empfunden / und wie
 man selbigen getrostet.

WEs nun Bruder Franciscus seine vornembste Ge-
 schäften / selbigen Tag / der ihm vergünstigt worden /
 verichtet / dem Prior aber von den übrigen Nachricht hin-
 derlassen / ist er die folgende Nacht / in möglichster stille von
 Valenz abgezogen / und ohne einige Ruhe die ganze Nacht
 forgerislet / also zwar daß als man zu Valenz seiner Abreis
 nach Castilien innen worden / er schier die Gränken von
 Castilien erreicht hatte. Als derowegen solches zu Va-
 lens kundbahr worden / hats die ganze Statt / vor allen
 andern

andern aber der Patriarch gar schmerzlich empfunden
 und konte dieser Prälat seine Traurigkeit nit verbergen
 er beklagte sich über die geistliche Obrigkeit des Ordens
 daß sie zum Nachtheil der ganzen Statt Franciscum von
 Valenz abgefördert hätten. Der Diener Christi aber
 zoge immerfort und zwar mit solchem frolocken seines
 Herzens / wegen der guter Zeitung und himlischer Reise
 welche ihm vor seiner Abreise angemeldet worden / daß er
 sich ansehen liesse / als wolte er daß sein Reisegefell / ja
 gleich alle Creaturen seiner freud theilhafft würden ; alle
 Pflanzlein / alle Blümlin und Kräuter wurden von dem
 Diener des Herren geladen den Erschaffer aller Dinge
 mit ihm zu loben / er singe auch dem Kindlein Jesus und
 seiner gloriwürdigsten Mutter einige Liedlein und Versen
 welche er ihrer beyder Lieb in sich zu vermehren gemacht
 hatte. Nachdem er nun alle Creaturen der Erden
 Gottes Lob geladen / hat er gleicher weiß alle Creaturen
 des Himmels darzu beruffen / sonderlich aber erfreuete
 sich mit den heiligen Engeln / über ihre so grosse Herzlichkeit
 und Glory / deren sie in Gesellschaft des Sohns und der
 Mutter (welche beyde die Statt Gottes erfreuen) immer
 und ewig theilhafft werden. Dieser gestalt hat Christus
 Diener die ganze Zeit seiner Reise zugebracht / ist ihm auch
 kein einziger Augenblick entwischet / den er nit zu Gottes
 Ehr gerichtet hätte.

Viele merckliche Ding und viele Wunderwerck worden
 von dieser Reise Francisci erzehlet ; Vor andern aber
 kam seinem Reisegefell gar wunderbarlich vor / daß allem
 halben auff ihrer Reise / Francisci ankombst ohne einige
 Vorbotten schon kundbar ware; Beyde reiseten fort in aller
 Eil ; daher konte / wie gesagt ist / sein Reisegefell nicht
 erken

erkennen / wer doch von einem Ort zum andern so ehnd
 die Zeitung ihres ankommens gebracht und verursachte
 hätte / daß allenthalben eine solche Menge ihnen entgegen
 kame Franciscum zu empfangen und seinen Segen
 zu begehren; ware auch unterweilen der Leuth eine so grosse
 anzahl / daß so woll Franciscus als sein gefehrt vermeinten/
 an selbigem Ort wurde ein sonderbahres Fest gehalten / sa-
 hen aber was massen solch grosses Fest wegen Francisci
 ankombst angestellt wäre / welches dan anders nit als durch
 einen übernatürlichen antrieb geschehen konte; die Krancken
 lägen sie vor die Thür / damit sie von Francisco angerüh-
 ret / oder mit dem heiligen Creuszeichen gesegnet würdens
 die Mütter thäten desgleichen mit ihren Kindern / in Mey-
 nung durch seinen Segen eine gar heylsame besserung ihren
 kleinen zu erwerben. Kürzlich zu sagen ward ihme auff der
 gangen Reiß solche Ehr bewiesen / daß / obschon Christi
 Diener zu Valenz gewohnt ware Ehr zu empfangen / er
 nichts desto weniger / auß tieffer Erkannnis seiner armsee-
 ligkeit sich jekunder geschämt / und gefürchtet / daß ihn der
 Staub der eynten Ehr nicht erwan besudlen möchte; dabe-
 ro war er bedacht auß Begierdt veracht und verschmäht
 zu werden / sich wie einen Narren zu verstellen / welches
 er doch underlassen / damit der Gehorsam von ihm nicht
 verletzt würde / wosfern er ohne erlaubnis seiner Obrigkeit/
 auß eignem Willen dergleichen nährische Sitten erzeigen
 solte. Hernacher aber hat ihn sehr geschmerzt daß ers
 underlassen hätte / und mußte er zu seinem Trost sich erin-
 nern was massen auß billichen Ursachen er sich der Nar-
 ren bossen einhalten hätte.

Viele Krancken deren Dertern / da Franciscus durch-
 gereiset / bekanten / daß Gott durch seinen Diener Francis-

Jz

cum

cum ihnen die Gesundheit ertheilet hätte / erzehlet auch
andere Wunderwerck / welche bey seiner ankombst wider
fahren wären ; jedoch hat nit allein das gemeine Volk
sondern auch vornehme und glaubwürdige Personen solche
wunderthaten außgebreitet / wie unter andern der
und gar kluger Herz Didacus Guzman Herz zu Sa
gethan; dieser als er bericht bekommen / daß mir anbefoh
worden die vornembste Sachen F. Francisci zu verzeichne
hat er mich zu Alcala angesprochen / und mir etliche lan
wirige Kranckheiten / damit er in grosser Traurigkeit
und verzweiffung der Leibarzten behafftet gewesen / erzeh
sagte auch noch weiter / daß Franciscus ihme nur die Ha
de aufgelegt / und einige andächtige Gebettlein (die et
den Krancken pfligate zu brauchen) gesprochen / und
also gesund gemacht habe. Zu deme begehrte auch je
ermelter Edelmann daß ich meiner Obrigkeit ande
wolte / was massen durch vermittlung des gottseligen
Bruders Francisci Gott viele Wunderwerck in
Landschafft Cuenca und deren Drihen / da er durchac
gewürcket habe / daß man verhalten fleissig der Dri
nachfragen / und die Wunderthaten mit glaubwürdige
Zeugen solte bekräftigen lassen / weil solches zu Gott
Ehr / und aufferbawung des Reichsten / wie auch zum
der andächtigen Freunden F. Francisci gereichen wird
Eben solches Geschrey von den vielen Wunderthaten
Francisci ist auch in vorgemelter Landschafft Cuenca
und der Orts außgebreitet worden.

Als nun der P. General vernohmen wie schmerzlich
der Patriarch des gottseligen B. Francisci abreiße
Balenz empfinde / hat er den P. Gabriel vom Hoch
würdigsten Sacrament (der damahl des Spanischen Hof
Gen

General Procurator gewesen) dahin abgefertigt / den Patriarchen zubesuchen / und ihme Satisfaction zu thun; mit vermelden daß auß erheblichen Ursachen er wäre genöthigt worden F. Franciscum von Valenz abzufordern / hätte es auch schon vorlängst gethan / wans nicht seiner hochwürdigsten Person halber wäre verweilet worden. Zu dem habe auch die Königin Franciscum gar inständig von Valenz abgefordert. Als nun solches der Patriarch angehört / gab er zur Antwort: Wollan mein P. Procurator, so ist dan nun der B. Franciscus alldorten / und hat ihn der Gehorsam von mir hinweg genohmen / ist auch gar woll dran geschehen / und wäre nit billich / daß wir in die Handel der Prälaten und Obrigkeit der Ordens-Leuten uns solten einmischen / sonderlich in dergleichen / so ihre unterthaten antreffen. Jedoch wosern das unruhige Wesen der guten Wercken. darin sich der Bruder Franciscus auß Liebe des Nächsten alhier zu Valenz geübet / seinem Beruff und heiligen Orden nicht recht gemäß wäre / so geliebe der P. General dieß einsig zu thun / und ich werde mich hinführo nit mehr beklagen: er wolle einwilligen daß der Pabst mir erlaubnus gebe / Franciscum in seinem Ordens Kleid so lang ich lebe bey mir zuhaben / so will ich in die Hände des Pabst und des Königs das Erg-Bischthumb resigniren / und mich sampt ihm in mein Lusthaus das ich zu Feld habe / mich begeben / dort wollen wir ein einsames Leben / wie in einem Closter führen / dan ich solte schwerlich außsprechen können / wie viel meine Seel durch Rath und That Fr. Francisci zugenohmen habe.

Diese und andere gar merckliche Wort / hat der Patriarch dem Procurator General vorgehalten / dardurch er

dan gnugsam die hohe Meynung / welche er von F. Francis
 cisci heiligkeit hatte / zu verstehen geben / daß er auch diesen
 gottseligen Bruder / vor allen andern gar tugensamer
 ihme zu Valens bekanten Männern / hoch geschäget habe
 Nun hat aber der Patr. arch das jetermelte und heylsamer
 Berlangen bey Francisco immer zu leben / ihme wie ich
 vermeine schon vorhero / da er noch zu Valens sich auß
 gehalten / entdecktet / alldieweilten B. Franciscus hernach
 dem Patriarchen von Madrit folgender weiß zugeschriben:
 Unser Vatter und Patriarch / den wir
 hertzlich lieben; ich wolte gern / so viel es dem
 Kindlein Jesus wird belieben / stäter weil
 bey Ew. Liebden seyn / also zwar / daß ich die
 drey folgende Stück zugleich hätte / erselich
 daß es mit dem Gehorsam möchte geschehen
 zum andern daß die büßende Weiber dar
 durch könten befördert werden / drittem
 daß ich wäre da das hochwürdigste Sacrament
 des Altars gegenwärtig ist. Welches alles
 ich doch dem Kindlein Jesus heimstelle / da
 mit er hierin nach seiner höchsten Ehr und
 Glory anordnung mache ; dan wie es dem
 Kindlein Jesus beliebt / also beliebt es mir
 obschon meiner sinnlicher Begierd solches
 nit schmecken sollte. Mit diesen Worten hat Fran
 ciscus / wie ich vermeine / beantworten wollen / was er
 vorherin zu Valens mit dem Patriarchen ge
 handelt hatte.

Das 29. Capitel.

Br. Franciscus reiset durch Alcala auff Madrid/
 allda er von allen/ wie auch von dem König und der
 Königin gar freundlich empfangen wird.

Gross ware zwar aller Orthen / allwo der gottseligae
 Br. Franciscus durchgereiset / die ihm erzeigte Ehr
 und andächtige zuneigung; zu Alcala aber ist selbige viel
 grösser gewesen / in deme die ganze Statt und Vniversi-
 tet, ihren alten Inwohner und Gurtäter nach abwesen-
 heit dreyer Jahren mit sonderbahrem Verlangen erwar-
 tet. So bald es erschallet daß er in seinem Ordens-
 Closter ankommen / ist alsobald alles Volck ihn zusehen
 hinzugelaffen; als er auch zum erstenmahl das Closter
 der heiligen Magdalena (dessen Stifter er gewesen) zu be-
 suchen außgangen / haben notwendig der Statt Richter
 sampt seinen Knechten und erlichen Hauptleuten ihn beglei-
 ten und verhärten müssen / damit ihm sein Kleid nit
 zerschneiden würde; Nichts destoweniger ist also fleissige
 und starcke gegenwehr schier umbsonst gewesen / alldieweil
 sein Kleid so well als auch der Mantel vermassen zerschnei-
 ten worden / daß man ihn von neuem hat kleiden müssen.
 Und obwell ermeltes S. Magdalena Closter von dem
 seligen nicht weit abgelegen / ist er dennoch auff diesem
 kurzen Weeg / im gehen und widerkehren durch die grosse
 Menge der zulauffenden, welche seinen Segen und Gebett
 begehren / eine lange Zeit auffgehalten worden. Weil
 auch gar viele unter dem Volck / seine Freunde waren/
 deren Hüß er vorhin in den Wercken der Barmhertig

zeit gebraucht / hat es sich gebühren wollen / ihrer alten
und jeso erneuerten andächtigen zuneigung halber / zu
hinwiderumb mit danck-sagung zu begrüßen.

Als er nun zu Madrit angelangt / ist ihme der P. Ma-
gister, bey der Closter Pforten entgegen kommen / hat ihn
auch umfangen und unter andern folgender weiß ange-
redt: Willkomm mein E Bruder Francisce: warumb ver-
meinet ihr / daß Gott euch auff Madrit gesandt habe / als
allein hier zu sterben? Mein Pater, sprach Franciscus
ich weiß es schon. Hernacher als Franciscus in sei-
ner Cell ware / hat ihn der Magister besser abgefragt / wo-
her ihme bewust wäre / daß er allda zu sterben kommen wö-
re: darauff ihme Franciscus geantwortet: daß in selbiger
Nacht / da ihme von Valenz abzureisen befohlen worden
er daselbst ein gemahltes Ecce-Homo begrüßet und ge-
ehret hab / seye aber vor diesem Bild durch eine innerliche
Macht auffgehalten und fleißig auffzumerken angetrieben
worden / und habe ihme damahl eine Stimm / welche von
Christo herkommen gesagt / daß er hinweg reise sich zum
Tod zu bereiten / seye auch solche stimm mit sonderbahrer
Süßigkeit und Trost übergossen worden Mit großem
frolocken ist F. Franciscus von allen Ständen / bevor
von seinen befreundten bewillkommet worden; Vor allen
andern aber hat man bey den Königlichen Personen und
ihrem Hoffgesind eine sonderbahre Fremdt verspüret; we-
len sie dan also nach ihme verlanget hatten / als hat auch
der Diener Christi ihre Königliche Majestäten gar oft
besuchen müssen / sonderlich weil solches die Königin von
seiner Obriakeit begehrt hatte.

Des Königs / wie auch der Königin Demuth und
andächtige zuneigung ware in der Conversation mit dem
gottse

gottseligen S. Francisco also sonderbahr / daß einmahl
als er am Morgen beyde Königliche Majestäten besuchet/
in Meynung von der Nachmittäglicher heimsuchung sich
zu entschuldigen / weil nemlich am selbigen Abend ein
öffentliches Fremdenfest am Königlichen Hoff solte ge-
halten werden / haben beyde Majestäten durchauß seine
Person nicht erlassen wollen / sondern haben ihn bis zum
Abend aufgehalten; er hat auch bey den Königlichen Per-
sonen an ihrem fenster stehen und dem Fremdenspiel zu-
sehen müssen; welches dannoch ihme keine anlaß einiger
ruhmüchigkeit verursachet / sondern hat ihn diese Ehr
viel besser zur Demuth angeferret / als hätte er zu Haus
die Schüsseln abgewaschen. Alldieweil in solchem Stande
der Vollkommenheit / darzu Franciscus kommen war / die
Gab der Weißheit also tieff in die Seel einewurzlet ist /
und auch der Mensch eine also wahre Erkenntnis aller
Dingen erlangt / daß er klärtlich unterscheidet / was einer-
seits von Gott und anderseits von ihme selbst herkombr; da-
hero hat solcher Mensch eine so geringe Meynung von
ihme selbst / daß auch die höchste Ehr / ihme die höchste be-
schämung verursachet. Zu dem hat diese Ehr / so der Kö-
nig Francisco erzeiaet / ihme anlaß geben Ihre Majest.
von der betrieglichen Eitelkeit der Welt abzumahlen / und
etliche Warheiten (weil derateichen selten den Potentaten
zu Ohren gelangen) auß Christlichem und einfältigem
Herzen vorzuhalten; welches auch alles die Königliche
Majestät / als welche von Natur zur Christlicher Sanft-
muth geneigt / gar gern gehört und angenohmen hat / woll
wissend daß solches von dem Diener Christi Francisco
auß wahrer Lieb geredt würde.

Inmittels ist der König etlichmahl von Madritt ab-
gereiset /

gereisset/ die Königin aber bliebe zu Haus und beruffte ge-
 offt Franciscum, mit welchem sie dan in Göttlichem Ge-
 spräch etliche Stunden zugebracht/ weilen ihro von Gött-
 lichen Dingen etwas zu hören fürnehmlich angeneh-
 wäre / und hatte sie eine sonderbahre Gnad / die Demu-
 mit der Majestät gar weißlich zu vermischen / also gro-
 daß/wan ihre Majestät bey den Closter-Leuten ware / die
 Geistliche durch ihr Exempel aufserbauet / und durch
 ihre Andacht ersündet worden. Weilen auch unter denen
 so einer gleichernengung seynd/ die Liebe leichtsam wird er-
 wecket / als ware ihre Majestät die Königin den Zugen-
 samen Leuten sonderbar zugehan/ dannhero ware auch
 die Conuersation F. Francisci Ihro allermassen tröste-
 lich und angenehm. Vnterweilen liesse die gottselige
 Königin ihn zur Taffel beruffen / und ward ihme ein klei-
 nes Tüchlein nechst bey der Königinnen Taffel zugerichtet
 auff daß also ihre Majestät den Diener Christi tractiren
 könnte. Weil dan ihro bewust / daß Francisco nach Or-
 dens-Brauch kein Fleisch zulässig wäre / truge sie große
 Sorg zu erfahren / welche Speisen ihme am meisten
 möchten bettebig seyn / daher wurden ihme gemeinlich
 Rüben und Milch Speisen vorgesezt/ weilen ihrer Majestät
 bewust / daß solche Speiß ihme fürnehmlich angenehm
 wäre. Auff daß aber Christi Diener für alsoche Kö-
 nigliche ginsten/ sich danckbarlich einstellen möchte / be-
 flusse er sich bey Nachtilicher Zeit / mit langem Gebett
 den Königlichen Personen eine glückselige Re-
 gierung von Gott dem Allmächtigen
 zu erwerben.

Das

Das 30. Capitel.

Was massen der gottselige Bruder Franciscus mit beyden Königlichen Personen einen Contract gemacht/ihnen einen Reichs-Erben von Gott zu erhalten.

Sinnach König Philippus III. mit seiner Gemahlin Margaretha zu Madridt angelangt/ den B. Franciscum aber zu Balenz gelassen / hatten beyde Königliche Ehegemahlen ein grosses Verlangen / den Segen ihres Ehestandis/ und einen Reichs-Erben von Gott zu erlangen. Selbiger Zeit hat ihre Königliche Majest. besucht der Wohl Ehrw. Pater F. Franciscus mit dem zunahm der Unwürdige genant/ auß dem Orden der Barfüßigen Carmeliten/ der warhafftig ein Apostolischer Mann / mit herrlichen Tugenten/ und gewaltigem Geist begabet war/ durch welchen Gott auch Wunderthaten gewürcket / wie dari die Histori seines Lebens wird erweisen. Weilten nun der Königlicher Majest. auß dem löblichen Zeugnis der herrlichen Wercken/ und dem allgemeinen Geschrey bewußt ware/wie angenehm bey Gott dem Herzen dieser heilige Mann wäre / als hat der König ihn ersucht den gütigen Gott fleißig zu bitten / daß er seines Verlangens endlich möchte gewehrt werden. Solches hat auch ieztermelter Pater auff sich genohmen/ und zwar mit also starker Hoffnung eines guten Endis / daß er Ihre Majest. der Göttlicher Zuversicht versichert / mit vermelden / daß inner Jahresfrist die Königin würde Schwanger seyn; ab welchem der König also erfreuet worden/ daß er ihme 4000.

Du

Ducaten zu einem Almosen versprochen / wofern seine
 Weissagung sollte erfüllet werden. Und ist auch alles also ge-
 schehen/weil bald darauff die Königin grosse Leibs worden
 und sich mit der Infantin Anna, welche hernacher Kö-
 nigin in Frankreich worden / schwanger zu seyn befin-
 den; der König hat auch dem Patri Francisco indigno
 als einem Werkzeug sothaner Göttlichen Gnaden 4000
 Ducaten in dem Münzhaus/ von Segovien gehen lassen
 wie dan auch der König in einem brieflein / daß ich ge-
 sehen hab bekennet / daß die Verheißung so ihme der
 P. Franciscus indignus von Gottes wegen gerhan/sey
 erfüllet worden / er auch die versprochene Schänckung
 jetztermeltem Pater habe geben lassen. Nun hat zwar die
 Königliche Eltern der Infantinnen Geburt höchlich er-
 freuet; weil aber die Männliche Erben/ sonderlich bey also
 mächtigen Königen viel angenehmer seynd / als ware mit
 jetzbesagter Geburt der Königlichen Eltern Begierd nicht
 gang erfüllet; dahero als Ao. 1603. vor der heiligen We-
 nachten F. Franciscus von dem Kindlein Jesu zu Madrid
 ankommen / haben beyde Majestäten in einem Gespräch
 das sie mit ihme gehalten/ gar inständig begehrt/ daß er mit
 allem Fleiß einen Männlichen Erben ihnen von Gott er-
 betten wolte. Was aber in diesem Gespräch unter den
 Königlichen Personen und Francisco sey gehandelt wor-
 den/ kan abgenohmen werden auß einem Sendschreiben/
 welches F. Franciscus etwan vor seinem Tod zum letzten
 abscheid an den König abgehen lassen/ darin er zu unserm
 vorhaben folgende Wort geschrieben : Unser grosser
 Bruder / lasset uns jezo alles recht herauß
 sagen/ dan / wofern mich Gott von hinnen
 abfordert/ so kan ich mit dahin kommen / sol-
 ches

ches anzumelden: er wird sich noch wol unsers gemachten Contracts zu erinnern wissen/ daß nemblich wofern dieß lauffende Jahr / von dem Jenner anzuzehlen unsere Schwester Margaretha solte grosses Leibs werden/ oder auch ins Kinderbeth Kommen/ er uns ein allmosen von zwey Tausent Ducaten zu geben versprochen; weil dan nun so viele Monat verlauffen/ daß ihnen von dem Kindlein Jesu diese Gutthat erwiesen worden / als folgt daß sie sich seine Schuldner zu seyn erkennen müssen; so dan jemand auß unsern Leuten dahin Kommen wird/ so wolle man die Sach richtig machen/ als nemblich das versprochene Gelt bezahlen / auff daß die billige Danck sagung bey dem Kindlein Jesu abgelägt werde / selbiges Kindlein auch ein mehrers ihnen ertheile / und was er gegeben ihnen bewahre. Dieß alles war in dem Briesslein an den König geschriben. Und obwoll Franciscus in diesem Sendschreiblen nicht meldet/ daß der gemachter Contract von einem Männlichen Erben gewesen seye / so hat doch solches die Königin in dem Closter unserer Schwestern zu unterschiedlichen mahlen gesagt / denen sie unlängst vor ihrer niderkombst zu erkennen geben / was massen Jhro güttröflich sey sich zu erinnern / daß der B. Franciscus ihr vor gewiß angezeigt / daß ihre jetzige Leibsfrucht ein Sohn seyn würde.

So viel nun die Zwen Tausent Ducaten belangt / hat B. Franciscus in wehrender Kranckheit / daran er auch von dieser Welt abgeschieden / ein mit eigener Hand unterschrie-

schrie

Leben des gottseligen Bruders
 schriebenes Memorial hinterlassen / welches auch mit dem
 Zeugnis eines Madriscchen Notarij Gabriel Roxas ge-
 nant / bekräftigt worden darin er verordnet / welcher Besten-
 besagtes Geld zu unterschiedlichen Almosen solte aufzu-
 spender werden; und hat ihme solches die Obrigkeit mit
 grosser Willigkeit erlaubet. Ihre Königliche Majest.
 hat auch Befehl geben die 2000. Ducaren / damit Fran-
 cisci letzter Will vollbracht würde / alsobald zu entrichten
 welches auch geschehen. Die Königin aber hat ihre Kön-
 ige Leibesfrucht / nemlich den König Philippum IV.
 wie eine durchs Gebett Francisci von Gott erhalten
 Frucht glücklich gebohren. Einemalen von der
 Zeit an / daß der Diener Christi / nicht ohne Gött-
 liche eingebung den vorbesagten Accord mit dem Kö-
 nig gemacht / hat er durch sein eifriges bitten / stärk-
 lich weiß / wie ein ander Jacob mit Gott gerungen
 auff daß seine Göttliche Majest. sich wolle belieben las-
 sen diese beyde Königliche Eheleute mit einem Kön-
 ighen Erben zu begnaden / und hars auch erhalten.

Das 31. Capitel.

Von dem letzten Gastmahl / welches der gott-
 selige B. Franciscus dem Kindlein Jesus hat zube-
 reitet / darin sein grosses Vertrauen zu Gott
 klärlig erscheinet.

Wes zu dieser Zeit B. Franciscus offtmahlen mit der
 Königin im Gespräch war / und nach seiner höchsten
 Begierd / den Armen und nothleidenden aern wäre zu helfen
 kommen / sprach er einmahl unter andern zur Königin
 fol-

folgender weiß: Schwester Margareta / wirdt
 sie nicht an diesem anstehenden Christfest
 dem Kindlein Jesu ein Gastmahl zurüsten/
 und mich als einen Verwalter desselben ge-
 brauchen? Mein Bruder / sprach die Königin / ich
 wils von Herzen gern thun / bin auch nit allein willens die
 Armen zu speisen / sondern daß benebens deren eelsche /
 sonderlich ehrliche Weiber / die in Armuth leben / bekleidet
 werden: auff dieses anerbieten der Königin hat Franciscus
 die Mühe das Gastmahl zu bereiten auff sich genohmen/
 und solches seiner hoher Obrigkeit / dem Woll Ehrw.
 P. Franciscus von der Mutter Gottes vorgehalten; und
 obwohl selbiger viel lieber den B. Franciscum in einem ru-
 higen und einsamen Leben gesehen hätte / hat ers dennoch
 in ansehung der Königin / vor dieß lauffende 1603. Jahr
 erlaubet / auff daß also alle Francisci Gastmahlen / welche
 er sein Lebtag dem Kindlein Jesu zubereitet hatte / mit
 diesem letzteren beschloffen würden; Jedoch solte Franciscus
 vorsehung thun / daß hierdurch das Closter im geringsten
 nicht beunruhiget würde. Inmittels reifete der König
 von Madrit hinweg / und hatte auch die Königin kein Gelt
 das Gastmahl zu bereiten verschaffet / weder auch einiges
 Zeichen ihres Willens geben / als allein durch obermelte
 Wort / welche sie mit Francisco gesprochen Er aber / als
 der nicht auff die Menschen / weder auff Potentaten / son-
 dern auff Gott sein Vertrauen gesetzt hatte / machte / nach
 erlangter erlaubnus von seiner Obrigkeit / alle anordnung
 zum anstehenden Gastmahl / auff solche weiß wie ers zu
 Alcala und zu Valens pfligate zu machen. Erstlich zwar
 hat er in einem Spital einige Zimner zurichten lassen/
 alda die Armen zu gastren / und dieser Gestalt seinem
 K Closter

Eloster keinen überlast zu machen; So viel aber die Königin
 belangte / setzte er sein Vertrauen viel mehr auff das Kindlein
 Iesu / als auff einigen Wechsell; er nam von zweyen
 sondern Gutthättern des Closters 600 Ducaten auff /
 sich auch vor die bezahlung verbürget. Mit jehbesagtem
 Gelt hat er alles was so woll zum Gastmahl / als
 eheliche Armen sonderlich Weiber zu bekleden nöthig
 erkauft / und hernacher alles außgetheilet; jedoch mit die
 vorbehalt / daß die Armen ihm vorhero der gethan
 Beicht Zeugnis brächten; alles aber thäte der D
 Christi bey dieser Gasterey mit solcher auferbauung
 weislicher vorsehung / daß viele von den Vornehmsten
 Statt zu dem Spital kamen zu sehen / was massen
 Vorrath nach seiner Ordnung von dem gottseligen
 der Francisco gar fein / und wie der Psalm von dem g
 außspender sagt (a) mit Vernunft außgetheilet
 Nach vollndtem Gastmahl ist die Königin solch
 zu bezahlen vergessen / obwoll Francisco bey ihrer
 dessen unterweilen Meldung thäte; alldieweil aber die
 vorgemelte Gutthäter / welche das Gelt vorgeschossen
 von den reichsten / sondern von den andächtigsten
 und des außgelehnten Gelts nicht länger entbehren könt
 haben sie es jedoch gar höfflich widerumb gefordert /
 ihnen aber Br. Francisco kein andere Antwort gab /
 daß sie nichts zu fürchten hätten / weil das Kindlein I
 gnugsame vorsehung thun würde / und aber beyde Her
 gar sonderbare Wolthäter des Closters waren / hat man
 im Closter solchen verzug der bezahlung schmerzlich
 empfunden / und solches umb so viel mehr / weil man
 noch kein Mittel sahe die Schuld zu bezahlen. Allein
 re unter dieser bestürkung des Closters / der Bruder Fran
 ciscus

(a) Psam III.

Franciscus also ruhig / als hätte er das Geld in der Hand.
 Der Novizen Meister hatte vorher mit einem von benden
 Gutthätern gehandelt / damit Franciscus von selbigen das
 auf / begehrte Geld bekommen möchte; Nun aber wie die Zeit
 besagter bezahlung herbey kommen wäre / und daß kein Mittel
 / als zu vorhanden / als schämte jegermelter Novizen Mei-
 ster sich mehr dan andere; da dieser nun sahe / daß Franciscus
 / der fürnemlich solchen Handel verursacht hatte / also
 er gerühmlich war / sagte er thme einsmahl als man zum gemeinen
 Gebett geleitet hatte: Mein Bruder / sihet ihr dan nicht /
 wie wir allesampt durch euch in betrangnus kommen
 sind? und wie seyt ihr also ruhig / da wir so übel bestehen?
 Darauf lacherte Franciscus / als wäre er schon allermassen
 versichert / und begab sich sampt den andern mit ruhigent
 dem guttem Gemüth ins Gebett; nach dessen vollendung sagte er dem
 Novizen Meister: die Schuld solle gar woll und auch gar
 bald bezahlet werden / er solte derhalben im geringsten nicht
 sorgfältig seyn. Dan über wenig tage hernach / als man
 zu Madrit innen worden / daß der König zu Guadalaxara
 ankommen wäre / hat Franciscus Ihre Majestät zu besu-
 chen sich dahin begeben / und hat mit Ihro wegen bezahlung
 des angestellten Gastmahls gehandelt; der König hat auch
 zur Sunde alles nach seinem begehren / ja noch ein mehrers
 gab / zu neuen Almosen thme geben lassen; Nach solchem begab
 sich Franciscus mit Frewd und Geld beladen widerumb
 zu seiner nachher Haus / alda er auch von allen gar freundlich emp-
 fangen worden / als welcher nunmehr seine Gutthäter be-
 zahlen konte / und seynd alle durchs sonderbare Vertrawen
 Francisci / das er auff Gottes vorsehung hatte / höch-
 lich erbarvet worden.

Das 32. Capitel.

F. Franciscus wird von Madrid/ wegen großer Verehrung/ die ihm dafelbst geschehen hinweg geführt/ hat aber wenig Ruhe in der einsamen Wohnung finden können.

Sennach F. Franciscus sein letzteres Gastmahl vollendet/ hat der P. General rathsam zu seyn erachtet/ ihn von der Bürde dem Nächsten zu dienen zu entlasten/ damit er desto süglicher ihm selbst abwarten könnte. Dannhero hat er ihm befohlen / hinfüro weiter nicht um die Gunst der Leuten und um das Altmusen sich bemühen/ weil auch die Königl. Hofhaltung nunmehr nach Valladolid sich hätte begeben/ würden die Madriscische Bürger des ihrigen selbst bedürftig seyn/ und dem schwärzlich etwas geben können. Hingegen aber sollen die bedürftige also gewohnet ihren Trost und Noth bey Francisco zu suchen und zu finden/ daß sie mit großer Überlast von der Obrigkeit begehrt dem Diener zu erlauben/ daß er bey diesem und jenem Herzen ihr Dilectus bitter seyn möchte etc. damit derhalben solche unruhigkeiten wie auch die sonderbare Verehrung/ welche alleseits Francisco erzeiteten/ möchte vermeidet werden/ hat die Obrigkeit für rathsam befunden/ in eine einsame Wohnung ihn zu verschicken/ damit er solcher weiß den Augen seiner freunden entzogen wäre/ und desto süglicher seiner eignen Ruhe abwarten möchte.

Zu solchem End hat man das Kloster zu Pastrana wölet/ welches ein viertel Meyl von Madrid entlegen/

da auch Franciscus unbekant ware / weil er allorten nie-
 mahls gesehen ware; dahero hat man ihn dahin verschicket.
 Er konte aber daselbst nit verborgen bleiben / dan so bald die
 von Pastran innen worden / daß Bruder Franciscus bey
 ihnen ankommen wäre / ist sein Nahm aller Orthen rings-
 herumb ruchtbar worden / und begabe sich ein unzahlbare
 Menge zu dem Closter diesen gottseligen Mann zu sehen /
 und sein Gebett und Segen zu begehren. Wosern er auch
 nur so weit herfür kam / daß die Leute ihm zunahen konten /
 ward er in kurzer Zeit seines Kleyns und Mantels stück-
 weiß beraubt; Wosern er aber in der grossen Capel inwen-
 dig dem gegittert ware / da nicht alle ihn sehen oder anreden
 konten / ware das Geschrey des ungedultigen Volcks
 dermassen ungestümm und unleydlich / daß die Göttliche
 Amber oder Chorgesäng der Conventualen / wie auch
 ihre betrachtungen hierdurch behindert wurden; und ware
 solch unruhiges Wesen dem Closter in so viel beschwär-
 licher / weil der Novitiat, und zugleich eben zu selbiger Zeit
 das General Capitel allorten gehalten ward; weilen
 dan auch auß den zulauffenden benachbarten / gar viele
 bekante Leuth und Gutthäter des Closters / und ausser der
 Statt zum Closter kommen waren / hats die Ehrbarkeit
 erfordert / ihnen die Taffel zu decken / also daß dieses ein
 mehrers gekostet als das ganze General Capitel. Anna
 Silvia des Herzogen zu Pastrana Schwester / welche zu
 Pastran eine Closter Jungfrau ware / hatte ein grosses
 Verlangen S Franciscum zu sehen / und beehrte es mit
 ungestümmigkeit / weil man aber wegen des zulauffenden
 Volcks hierin beschwernus machte / schickte sie zur Zeit
 als gar wenig Volck vorhanden / den Statt Richter sambt
 andern Vornehmen Männern zum Closter / den Br. Fran-

eiscum abzuholen/und das Volck von ihme abzutreiben/ so groß
 doch vermögten selbige Herzen mit ihrer / obwohl gar mit der
 efen und groben Gegenwehr/ mit so viel/ daß nit ein sehr mit W
 Menge Volcks ihme seine Kleider zerschneiden/ also der zu s
 daß er zu seiner widerkumbst kein Zeichen eines Carmel Capit
 an ihme zu sehen / und hat man in aller eil den Die namen
 Christi hineingeführt/ und mit neuen Kleidern von kömmer
 biß zum Füßen bekleiden müssen. Inmittels wolte Scher
 beunruhigung des Closters zu Pastran im geringsten nit da tom
 nehmen / und ward hierdurch die Obrigkeit gezwun ihme z
 Franciscum bey stiller Nächlicher weil / zum Clo chen r
 das in der Wüsten zwey Meil von Pastran entlegen seinem
 zu verschicken. Man hat aber auch dieser Gestalt bigem
 eisei Gedächtnus den Leuten nit benohmen; dan seine hierüb
 kumbst in die Wüste/ ist alsobald kundbar worden / ist würdi
 ein so grosse Menge Volcks von allen umblitzenden Bru
 then hinzugelauffen / daß die Wüste nunmehr gar gero
 reich war / und da vorhero / wegen des strengen Als n
 schweigens nichts anders als Gottes lob und das borger
 schrey der Vögel gehört worden/ hat man hingegen selb sande
 Tagen ein so übermäßiges Geschrey deren so Francisc genhe
 zusehen oder anzureden begehrten/ hören müssen/ seynd stille e
 hiedurch die einsame Geistlichen dermassen mit aufste
 belästigt worden/ daß einige Vorsteher des Ordens/ wol also g
 Wegen des Capitels alldorten angelommen / und Grub
 was massen die Wüsteney unterm schern der Ardacht auff e
 unruhe verunehrt wurde/ rathsam zu seyn befunden. solche
 Franciscum widerumb nacher Pastran mit sich zu Stro
 Solches ist auch so viel möglich in aller stille ander
 Nichts destoweniger / als sie durch ein kleines ster h
 Sayaton genant ihre Reiß namen / hat sich alldorten Hau
so groß

so grosse Menge Volcks versamlet/ welche Francisco mit dem Nahmen eines heiligen Manns zurieffen / und mit Messer und Scheren versehen waren / ihme die Kleider zu zerschneiden / daß auch 24. Patres, welche von dem Capitel ihre Rückreiß sampt Francisco nacher Pastranamen / gar schwärzlich das ungestümme Volck abhalten können. Als nun die Patres allen denen so Messer oder Scheren hatten / den Paß zu Francisco verwehreten / siehe da kombt einer mit sonderbahrer Andacht den Segen von ihme zu begehren ; weil aber dieser ohne Raub nie abweichen wolte / risse er dem Diener Christt ein stücklein von seinem Kleid mit den Zähnen ab / und macht sich mit selbigem frölich von dannen ; Franciscus aber lächerte hierüber / weil er sich nemblich solcher Ehr zumahlen unwürdig achtete / und sagte ihm mit verwunderung: Mein Bruder / ist das dein Zucker-Brodt: du hast gewißlich einen statlichen Schatz erhaschet. Als nun die Obrigkeit sahe / daß er nirgentwo konte verborgen bleiben / hat man ihn abermahl nacher Madrid gesandt / weil alldort seine Gegenwart die wenigste Ungelegenheit machte. Da man aber solches in aller möglichster stille vorgehomen ist dannoch das Geschrey also geschwind außkommen / hat sich auch eine so grosse Menge Volcks also geschwind versamlet / daß man ihn durch einige Gruben unter der Erden von einem Haus zum andern biß auff ein andere Straß hat führen müssen / damit er auff solche weiß / dem begirigen Volck / daß auff der ersten Straß seiner gewärtig ware entkommen möchte / an einem andern Drch hat man den Diener Gottes durch eine Fenster hinab gelassen / und dieser Gestalt das Volck daß an der Haußthür seiner erwartet betrogen. Disz ware nun die

andächtige Zuneigung und sonderbare Ehr/welche allen
halben ihm ward erzeiget. Man mußte auch immer zu
andern Kleidern ihn versehen / alldieweil eins in kurze
Zeit zerschritten ward. Solche Andacht aber unter den
Leuten zu erwecken / wäre gewißlich das gemeine Geschick
und die menschliche Einbildung die man von seiner Ho-
ligkeit hatte/nicht genutz gewesen / wofern nit etwas höher
die Gemüter angetrieben hätte / den Diener Christi all-
sonderbahr zu ehren / dadurch dan wahr gemacht worden
was der Psalmist sagt : deine Fremdt / O Gott / sey
trefflich hoch in Ehren.

Das 33. Capitel.

Bruder Franciscus bereitet sich im letzten Jahr
seines Lebens zur Reiß der ewigen Seeligkeit.

Als nun der gottselige Br. Franciscus widerumb
Madrid angelangt / hat ihm der Wohl-Ehrwürdige
P. General Franciscus von der Mutter Gottes befohlen
er sollte nunmehr ihm selbst die übrige kurze Zeit seines
Lebens / zu aller vollkommenheit vorbehalten / die Sorg
aber für die Armen dem jenigen/der ohne das fleißige Ob-
acht über sie hätte/überlassen/dan Gott würde schon ihnen
andere Verwalter verschaffen ; sollte also alle eufferliche
Sachen beyseits setzen / und allein sein eignes Leben voll-
kommen zu machen sich bestreiffen ; Diesen Rath hat er
mit nicht geringem Trost/als welchen er selbst schon im
Sinn gehabt/angenommen und mit großem Fleiß selbigen
Berckstellig zu machen angefangen. Weil er dan in allen
seinen Wercken ihm Christum unseren Heyland zur nach-
folgt

folung vorgestellet hatte / und Christus nach vollendetem
 letzten Abendmahl / vor seinem Tod mit seinen Jüngeren
 hinauß zum Delgaren gangen / daselbst von ihnen sich
 abgesondert und in ein gar langes Gebett begeben / darin
 er auch durch einbildung seines Todts / in höchster Angst
 Blut geschwizet hat; weil dan der Herr hiedurch uns hat
 unterweisen wollen / daß die Vorberettung zum Tod für-
 nehmlich in der absönderung von allen weltlichen Sachen
 und unordentlichen uns anliebenden anmühungen / wie
 auch in stätiger übung des Gebetts / und drittens im leiden
 bestehe / gleicher weiß hat Franciscus jektbesagter Lehr zu
 folg; angefangen alles eufferliche / darin er vorhin sich
 geübet / ganz und gar zu vergessen; hingehen aber in ruhiger
 Einsamkeit und absönderung von allen Creaturen sich mit
 großem Ernst auffs Gebett und auff die Betrachtung zu
 begeben; also zwar daß er anjeko fast immerzu im Gebett
 ware / sonderlich vor dem Hochwürdigsten Sacrament,
 darin sein Schatz und Herz verborgen war. Der Die-
 ner Christi thäte zu dieser Zeit / mehr dan sonsten gar strenge
 Bußwerck: und wie ein vorsichtiger Kauffhändler der
 nachher Indien schiffet / sein Schiff mit denen Waaren be-
 ladet / welche in Indien hochgeschäket werden; also war
 auch zu dieser Zeit Franciscus beflissen das Schifflein seiner
 Seelen mit vielfältigen Tugenten und strengen Buß-
 wercken zu beladen / und seynd diese zwar in jenem Leben
 nicht zu finden / werden aber denen / welche sie dahin mit
 sich führen / reichlich bezahlet.

Von solchen letzteren Wercken Francisci haben wir
 seinen Novizen Meister als einen getrewen Zeugen / der in
 seiner erklärang folgender weiß redet: als unser Br. Fran-
 ciscus nunmehr versichert ware / daß sein Tod bald würt e-

R 5

vorhan-

vorhanden seyn/hat er sich dazü bereitet/ alle seine Übungen hat er zu diesem End gerichtet / und zwar also/das auß dem sonderbahren Eiffer seines Geists der allenthalben sich herfür thäte/ leichtsam abzunehmen war / was massen die Göttliche Majest. seinen getrewen Diener zum letzten End fertig machte. Im gebett verbliebe er viel länger dan sonst und zwar nit ohne eiffrige Begierd dermahlen eins bey Gott zu seyn / da ohne behinderung dieses elenden Lebens/ er durch die Göttliche Gegenwart ewiglich in seiner Lieb beharren möchte. Dieser starcke Eiffer hat ihme die Begierd und Lust zu den Creaturen ganz und gar benohmen/ und ein solchen Widermuth mit den Leuten zu handeln verursachet/ desgleichen ich vorhero niemahl an ihme vermercket ; Darnhero er sich oftmahlen in die geheimste Winckel des Closters verborgen/ desto bequämlicher seinem Gebett aufzuwarten.

Kaum war er von Balenß zu Madrit ankommen / da fieng er schon an/ alles was sein Gewissen betraff/ gar off und bedachtsam zu versorgen/ beichtete oftmahlen was er schon vor diesem gebeichtet hatte ; war ihm auch nit gnug seinem geistlichen Vatter zu beichten / sondern thäte auch solches in Nachslicher stille dem Allmächtigen Gott als seinem Richter ; dieser Ursach halber verbliebe er nach vollendter Messen vor dem Hochwürdigsten Sacrament/ all dort stellte er sich durch einen lebendigen Glauben in die Gegenwart Christi/berieffe folgens die heilige Engel sambt allen himlischen Inwohnern / wie nicht weniger die höllische Geister / vor diesen ins gesambt bekennete Christi Diener öffentlich und mit heller Stimm alles/darin er jemahlen von seiner ersten Vernunft an / durch nachlässigkeit oder sonsten im Göttlichen Dienst gefehlet/oder etwas

übel

übel verrichtet hatte; sonderlich aber gab er sich schuldig wegen seiner undanckbarkeit/ vor die empfangene Butharten; sündtalen er sich also mit den Götlichen erbarmungen überschütten zu seyn befunde / daß er ostermahlen kein Hertz hatte einiges Wort zu sprechen. Diese weiß zu beichten/ und sich schuldig zu geben / hat dem gütigen Gott also wohl gefallen/ daß er seinem Diener unter solchem anklagen mit sonderbaren und vielfältigen Tröstungen erfüllet/ ihn auch seiner ewiger Seligkeit versichert / wie dan Dr. Franciscus mir oftmahlen diß alles / nicht ohne grosse verwunderung / über die Wirkungen/ welche Gott in seines Seelen thäte/ erzehlet hat.

Hierdurch ist er auch in so starcker und antreibender Begierd zu leiden ersündet worden / daß ihm unmöglich zu seyn gedachte/ sich der Buthwercken und Abtrüdnungen zu enthalten; Dannenhero als er von Gott mit einem quartan Fieber heimgesücht worden / hat er nicht unterlassen (mit Kält und Hitz gepeinigt) im heiligen Amte und den übrigen gemeinen Closterlichen Wercken / sambt den andern Geistlichen sich einzufinden / viel weniger wolte er sich von der Disciplinirung / so Wöchentlich dreymahl gehalten wird / absönderen. Wosfern er aber grosser Schwachheit halber / oder weil die Obrigkeit ihm verboten / sich nit Discipliniren konte / pflegte er die ganze Zeit hindurch / da andere in solchem Werck begriffen waren / mit Kreuzweiß aufgestreckten Armen zu verharren; so er aber auch dieses nit vermögte / zwickte er sich mit den Fingern und Nägelen in die Armen. Fast immerzu ware er vor dem Hochwürdigsten Sacrament, und zwar gemeiniglich stunde er aufrecht darvor / dieser Gestalt erwan mehr zu leiden. Einen immerwährenden

Kampff

Kampff hatte er mit seinen Sinnen / unter denen er auch den Geruch zu plagen ein Geschier mit gar übel stinckenden Sachen zu haupten seiner Verbladen stehen hatte/welches er doch wosern jemand zu ihm kam verschlosse / damit es ihm nicht des bösen Geruchs halber abgenohmen wurde. Je näher aber das End seines Lebens ware / je mehr erwuchse auch seine Degerd zu leiden / also zwar daß auch am letzten Tag seines hinscheidens / als ihm Gott an dem rechten Arm gar bittere Schmerzen zugeschickt / und ihm die Bewegung des Armen oder die Hand eine gar unleidliche Pein verursachte / er gebetten (in Betrachtung was massen seine Zeit etwas um Christo zu leiden / nunmehr ans End kommen wäre) daß jemand die Hand sambt dem Armen ihm bewegen solte/dieser Gestalt desto mehr zu leiden; sintemahl derselbe der warhafftig liebet/niemahlen ermüdet wirdt für den Geliebten zu leiden.

Das 34. Capitel

Was massen die Göttliche Majest. den Bruder Franciscum durch unterschiedliche Kranckheiten zum letzten End allgemay bereitet hab ; wie auch der Diener Christi alles mit grosser Gedult und frölichem Herzen hab angenohmen.

Er grosse Werck zu Gottes Ehr verrichtet / hat zwar ein Zeichen daß er Gott liebet ; jedoch ist ein viel bewerteteres Zeichen seinerwegen viel leiden/ und die schmerliche zufälle / welche die Göttliche Majest. einem jeglichen nach

nach seiner Maß aufheilet / mit Gedult übertragen / wie dieses der Englische Doctor uns lehret (a) Als nun der gottliche Franciscus schon vorhero in seinem Leben / durch so viele vorreffliche Berck / gar herrliche Zeichen seiner Lieb anihme hatte sehen lassē. wolte der gültige Gott / daß sein getreuer Knecht vor de Tod / noch ein besseres Zeichē durchs Leiden solte verspüren lassen. Weil dan seine Gesundheit nit weiter wie vorhero dem nebenmenschē zu Trost nöhtig war / hat dem Allmächtigen Gott gefallen / daß wie er bey guter Gesundheit in so vielen Jahren grosse Verdienst erhalten / er auch nit weniger erstliche Monat vor seinem Tod / durch vielfältige und übermäßige Schmerken und Kranckheiten verdienen solte. Die Göttliche Majest. hat angefangen Franciscum zu üben / erstlich zwar mit einem Tertian, bald auch mit einem immerwehrenden Fieber / hernach eine gute weyl / mit einem dobbelten quartan Fieber. Obwollen er nun einer starcken Natur ware / dannoch haben ihn diese streich wegen der Ungewonheit sehr verschwächet / sein Will aber bliebe nichts destoweniger mit dem Göttlichen ganz vereinigt, hievon hat er dem Patriarchen von Valenz etwan vor seinem Tod / folgender weiß zugescrieben : Unser Vatter / jezunder diene ich zur Messen / und warte der Andacht ab / dessen seye dem Kindlein Jesu danck / der mir das Quartan Fieber / obwoll es dobbelt ware / hat abgenohmen; Ich zwar ware eben so woll mit dem einen als auch mit dem andern zufrieden / wiewoll ich ihme vor alles danck zu sagen schuldig bin ; das leiden ware gut ihm desto füglicher in der Kranckheit zu dienen /

(a) D. Thom Opusc. 61. in grad. 4. amoris

158 Leben des gottseeligen Bruders
nen/und für meine Sünden zu bezahlen; Die
Gesundheit aber ist gut ihm zu dienen/in de-
me was der Gehorsam mir wird aufferle-
gen/ sihet nun mein Vatter / wie alles nun
so gut ist. Als nun Franciscus eben das Quartan
Fieber hatte / kam der P. Prior des Closters zu Madrit
ihn zu besuchen / und sagte scherzweiss zu ihm; Mein
E. Bruder/ machet doch einmahl ein End / wan werde ih-
dan widerumb fruch und Gesundt seyn? So bald es/
sprach er / dem Kindlein Jesus wird gefällig
seyn; Unser Pater aber wolle mir glauben/ daß
das Kindlein Jesus bey nechst anstehenden
Weynachtsfestagen / mich wird von dieser
Welt abforderen. Diß hat er auch andern als eine
Sach/welche nunmehr zwischen dem Kindlein Jesu und
ihme gar sicher beschlossen wäre/angedeuter. Wie nun das
Quartan Fieber ihn verlassen hatte / sagte ihm der Arzt
Bocangelus genant / Jetzt ist der Br. Franciscus ein-
mahl recht Gesund; Ja sprach Franciscus / jetzt
bin ich Gesund / jedoch wird das Kindlein
Jesus an nechstkünfftigen Christfestagen
mich abforderen. Solches aber hörte der Doctor
mit Spotten und lachen an / daß nemblich ein so gesunder
Mensch in so kurzer Zeit / seinen Todt also sicherlich
dörffte vorher anzeigen. Ober: 4. Tag hernacher bekam
er/dem ansehen nach/ ein gar gefährliche Kranckheit/ da-
hero dan er gar frölich sagte / daß nunmehr das Kindlein
Jesus anordnung machte / ihn an seinem Festag hinauff
zu nehmen; jedoch über wenig Tag hernach hat sich die
Macht der Kranckheit gestillet / gleicher weis hat das
Fieber den Krancken verlassen/also zwar daß beyde Leib-
arzen

Arken von ihme den Abscheid genohmen / in gänglicher
 Meynung Franciscus hätte in seiner weissagung / daß er
 nemlich auff Weynachten sterben würde / weit gesehet.
 Zu dieser Zeit kam ein Geistlicher ihn zu besuchen / der
 sagte ihm : sihet doch mein E. Bruder Francisce / wie ihr
 so weit geirret / indeme ihr habe sagen dörfen daß Kind-
 lein Jesus würde euch auff Weynachten von dieser Welt
 abfordern / jetzt seyt ihr / Gott sey Lob / gesunde
 und ohne Fieber ; derhalben wollen wir hinsüro im
 Reden etwan bedachsamer seyn : sagt auch niemahl
 was ins künfftig geschehen soll / dan es möchte well
 nit geschehen / was ihr vorgesagt / gleich wie wir sekunde
 vor Augen sehen ; deme dan Franciscus nach seinem
 Brauch mit aller Sanfftmuth geantwortet : Mein
 Pater seynd nit biß auff Weynachten noch
 sehen Tag übrig ? Kan auch das Kindlein
 Jesus der Kranckheit nicht befehlen / daß
 sie mich abermahlen angreiffe / damit er
 mich solche weiß zu sich beruffe ? ich ver-
 trawe auff das Kindlein Jesus / daß es also
 thun werde / und Ew. Ehrwürden wird
 es sehen.

Das 35. Capitel.

Gott besucht Franciscum mit der Kranckheit/
 welche er von ihme begert hatte / dieselbe Kranck-
 heit nimbt auch immer zu.

Die Kranckheit / davon wir im vorigen Capitel ge-
 meldet / hat zulezt den gottseligen B. Franciscum
 ganz

ganz verlassen / und wolte der gültige Gott daß sein Knecht an den Seiten stechen solte von dieser Welt ab scheiden / weil er solches nach seinem eignen Zeugnis / von der Göttlichen Majestät begehret hatte; sünthemahlen Sechß oder Acht Monat vor seinem Tod / als nach Mitttag in der Recreation die Conventualen versamblet waren / um wegen eines Ubelthäters / der selbigen Tag solte hingericht werden. unter ihnen eine Frag vorge stellt wurde / was für ein Tod der beste wäre / und welchen ein jeder erwünschet wolte / wofern ihm die Wahl gestatter würde ? Nachdem nun alle ihre Meynung angemeldet / und die Ordnung ausgesprochen an Franciscum kommen war / sagte er: Mein Patres, so viel mich belangt / hab ich immer das Kindlein Jesus gebetten / wofern es ihm also beliebig / daß er mich an den Seyten stechen abfordern wolle / weil die / so an dieser Kranckheit sterben / die Sprach sampt dem Verstande / bis in ihr letztes End behalten / damit ich also bis zum letzten Athem erwidere / umb des Kindlein Jesu willen leiden / und ich dasselbe Kindlein viel / viel / viel lieben möge / hab also des wegen gebetten / an den Seyten Schmerzen / wofern es ihm beliebt / abgefordert zu werden. Diß hat er auch vielmahlen als er noch woll auff ware / seinem Novizen Meister angezeigt.

Den Neunten oder zehenden Tag vor Weynachten hat ihn das Fieber widerumb angegriffen / obwollen man der Meynung gewesen es hätte ihn gänglich verlassen; aber ein Pater ihn besuchte / und besunde daß er mit der Kranckheit gar woll zu frieden war; und dieser Br. Franciscum

cum seines Zustands halber fragte / gab er zur Antwort
daß er nach dem Vorhaben des Kindlein Jesu sich gar
wohl befände; die beyde Argen Bocangelus und Corres bes-
suchten auch den Kranken; haben jedoch erachtet / man
hätte sich keiner sonderlicher Gefahr zu fürchten; als nun
diese hinweg gingen / sagte B. Franciscus zu dem P. Vi-
carius: Die Herren Doctoren mögen ihren
fleiß woll anwenden / werden auch nit übel
dran thun / damit hernacher nicht etwan
gesagt werde / ich sey wie ein Vieh gestor-
ben; nichts desto weniger wolle mir der Pater
glauben/daß das Kindlein Jesu auff nechste
anstehende Weynachten mich wird von dies-
ser Welt abfordern. Als aber der P. Vicarius
ihme sagte: Mein Bruder/ schwetzet doch von dergleichen
Kinderblossen still/ da antwortet ihm abermahl Franciscus
wird dan der Pater solches nit sehen; und eben die-
ses sagte er hernacher den beyden Doctoren, welche ihnen
versicherten daß bey seiner Kranckheit keine Gefahr zu besor-
gen wäre. Jedoch am vierten Tag vor der Geburt
Christi haben die Herren Doctoren vermercket/was mas-
sen die Kranckheit/welche sie vorhin für ein schlechtes und
nicht gefährliches Fieber gehalten/ das eigentliche Seiten-
stechen sene/dahero beyde auch anjeko desto mehr in Sor-
gen gestanden / absonderlich aber der vorgemelter Bocan-
gelus, welcher nun glaube / daß Francisco sein Todt of-
fenbahret wäre / daß auch solche offenbahrung schon an-
fenge vollzogen zu werden / weil ihme Franciscus vor
einem Monat da er noch frisch und Gesund wäre / vor-
gesagt hatte; Gott würde ihn auff Weynachten abforde-
ren; beyde Medici waren zwar der Gefahr halber aller-
massen

massen

massen beflissen alle Mittel ihrer Kunst zu brauchen / konnte
 aber wenig ausrichten weiln von stund zu stund newe
 also ungewöhnliche und zu solchem unheil nicht behörig
 zufälle sich verspiiren liessen / daß die Doctoren nunmehr
 gänglicher Meinung waren / Gott wolle seinen getreuen
 Diener dan er durch ein sonderbare vorsehung in seinem
 Leben regieret / gleicher weiß auff ein besondere weiß zu
 Tod bereiten; haben derhalben die beyde Arsen / was Fran-
 ciscus von seinem Tod vorgesagt für eine warhafftige Pro-
 phecay gehalten / und dieser Gestalt ihn verlassen / damit
 nach Catholischem brauch zum letzten Abscheid mit den
 heiligen Sacramenten möchte versehen werden.

Das 36. Capitel.

Br. Franciscus nimbt durch einige Sendschrieff-
 ten von dem König und der Königin / wie auch von sei-
 nen anderen Wohlthätern und guten Freunden sei-
 nen letzten Abscheidt.

SEn Tag vor unseres Herren Geburt / das ist der
 dritten Tag vor seinem ableiben / hat die Kranckheit
 augenscheinlich zugenommen / und ist für tödlich erachtet
 worden; man hat auch angefangen zur hinfahrt ihn zu be-
 reiten; dannhero hat der Krancke erlaubnus begehrt
 und erhalten / von etlichen grossen und sonderbahren Wohl-
 thätern / als nemlich von den Königlich Majestäten
 wie auch von dem Valentinischen Patriarchen / und dem
 Pabstlichen Nuncio schriftlichen Abscheid zu nehmen;
 folgens hat er einem folgende Sendschriefft an die König-
 liche Majestäten zu schreiben auffgeben / und dem Schrie-
 bener

benen folgende Wort/ welche den gutherzigen Leser zur Andacht anfrischen können. in die Feder geben.

Die überschrift war wie folgt:

Jesus Maria Joseph.

Unseren in der Liebe des Kindlein Jesu vielgeliebten Brüdern / dem grösseren Bruder und der Schwester Margareth / meinen sonderbaren guten Freunden / für welche ich das Kindlein Jesu gar inständig bitte / daß er sie durch ein gar heiliges Leben zur Seeligkeit führen wolle.

Dies war nun die Überschrift / inwendig aber schrieb er also:

Jesus/Maria/Joseph Lob sey dem Kindlein Jesus / und seiner Mutter der heiligen Maria; unser grösserer Bruder / ihn lieben wir gar herzlich/ weil er so gut Catholisch ist/ und eine so fleissige achtung auff die Christenheit hat / meine recommendation an die Schwester Margareth; Bruder/ er wolle es immerzu mit dem Kindlein Jesu halten; wosfern auch ich von dem Verlangen nit werde betrogen/so halte ichs dafür/das das Kindlein Jesu mich wird an diesem Weynachten abfordern; ist es aber sein Will/ daß ich noch länger hier verbleiben solle / so geschehe es in Gottes nahmen; was sein Will ist / daß will ich auch; wosfern sein Will wäre / daß ich bis zum Jüngsten Tag solte Bethlägerig seyn/ und umb seiner Liebe willen leiden / so wolte ichs auch. Bruder/ die Bitt so wir begehren

§ 2

ist /

ist/das er wolle unsere heilige Religion sich lassen angelegen seyn / wie sein Vatter / ihro in allem anligen und trangsalen ist behülfflich gewesen / und sampt unserm heiligsten Vatter dem Pabst sie verthätiget hat; auff solches weiß wolle auch unser grösser Bruder in befordderung der Canonization unser heiliger Mutter Theresia de Iesu, und in dem übrigen / so unsere Obrigkeit von ihm begehren wird / sich verhalten; sintemahlen wir gute Vorsteher haben / welche auch nach deme was gut trachtē; dahero wolle er ihnen in ihrem guten Vorhaben günstig seyn: er wolle sich auch die Gotteshaus lassen anbefohlen seyn / und denselben in aller Noth zu hülff kommen / ob ich schon nit mehr alhier gegenwärtig wäre; dan viel besser ist; das solches auß Liebe dem Kindlein Jesu und seiner Mutter geschchehe / als wegen der Freundschaft des Bruders Francisci / dan ich bin nur Staub und nichts; stelle mich auch als ein solcher vor das Kindlein Jesu; zwar ist mir bewust das ich die Höl mit meinen Sünden verdienet hab / vertraue aber gänzlich / das er durch die Verdienst seiner Thränen und bitteren leiden; alle meine Sünden mir schon vergeben hab; das er mich auch auffnehmen werde / seiner und seiner Mutter der heiligen Maria freundenreichen Gemeinschaft zu genieffen.

Mein grösserer Bruder / jezund will ich ihm alles sagen was zu sagen noch übrig ist / dan

dan wofern mich Gott wird abfordern / so
werd ich nit zu ihm Kommen Können / solches
anzumelden. Er wird sich deß unter uns ge-
machten Contracts noch zu erinnern wiß-
sen / daß nemblich wofern in diesem Jahr von
dem Jenner zum andern Jenner die Schwe-
ster Margareth Schwanger wurde / er uns
ein Almosen von zwey Tausent Ducaten ge-
ben wolle ; weil dan nun solches das Kind-
lein Jesus schon durch so viele Monath er-
füllet hat / als wolle er / daß sich nunmehr
Schuldner zu seyn erkennen ; so nun jemand
auf unsern Patribus dahin Kommen wird /
selbigem wolle er nach seiner verheißung
gnug thun / nemblich die Schuld bezahlen ;
er wolle dem Kindlein Jesus sich danckbar
erzeigen / damit selbiges ihm ein mehrers
ertheile / und auch die schon gegebene Kinder
erhalte. Der Bruder habe gute achtung daß
er in Freund der Armen sey / sintemahl Gott
durch diesen Weeg ihn zum Himmel führen
wird. Ich vertraue auff das Kindlein Jesus /
daß es mich dahin auffnehmen wird / da ich
seine Göttliche Majestät für den Bruder und
die Schwester Margareth / für die Kirch /
und das Reich / so ihm anbefohlen ist / betten
Könne / daß ihm Gott gebe entweder den
Sieg wider die Unglaubige zu erhalten / oder
aber daß sie sich bekehren. Der Bruder ver-
harre bey dem Kindlein Jesus / er seye auch
deren Dingen eingedenck / davon wir geredt

haben als wir zu Guadalaxara ingezogen
seynd; ich vertraue auff das Kindlein Jesu
dass alles woll abgehen wird; sie wollen mich
von nun andern Kindlein Jesu anbefehlen
welches ich mit seiner Hülff auch thun will
hienit befehle ich meine L. Brüder dem Gött-
lichen Schutz. Geben zu Madrit am heil-
gen Weynachts Abend Anno 1604.

Bruder Franciscus von dem Kindlein
Jesu / dieses Vahmens unwürdig.

Diese Sendschriefft haben ihre Majestät zu Vall-
dolid mit sonderbahrem Trost empfaen / in deme
der Franciscus dero ingedenck und zugeschrieben / ehe er
dem Himmelreich hingschieden / und versprochen hat
vor Gottes Ansecht ihrer Königlichen Majestät. in
seinem Gebett beyzustehen. Ihre Majestät haben auch nicht
ohne empfindung das Abscheiden des Bruders Franciscus
betrawet / und mit sonderbarer Andacht das Crucifix
so Franciscus bey sich zu traagen pflegte / empfaen: Wel-
cher weiß hat die Königin ein Bild des Kindlein Jesu
da er in seiner Cellen aehabt / hochgeschätzt.

Einen andern und längeren Brief hat er dem Valen-
tiansischen Patriarchen zugeschrieben / wie dan selbster
seiner Relation dessen meldung thut / in welchem Fran-
ciscus ermelttem Patriarchen / für die sonderbare
ihme zu Valens empfangene Lieb / wie auch für die viel-
Sendschriefften / so hernacher derselb Patriarch an
auff Madrit geschrieben / danck saget. In eben diesen
Sendschreiben hat er abermahlen dem Patriarchen die
Vissenden Weiber Convent zu versorgen anbefohlen
damit ihnen von aller Nothturff nichts abgehe / weder

laß einiger Kleinmüthigkeit geben würde / daß auch deren
 Nonnen nit viele seyen / welches er mit folgenden Worten
 dem Patriarchen anmeldet : Zum andern wolle er
 Sorg tragen / daß der Nonnen nicht viele
 seyen / jedoch in dem Probierhaus Können
 ihrer viel seyn / damit ihnen hierdurch die Ge-
 legenheit zusündigen benohmen werde ; da-
 hero wolle unser Vatter vorsehung thun/
 daß ihrer bey die Zwanzig oder nach sei-
 nem Gutachten an der Anzahl seyen / wie
 solches unsere heilige Mutter alhier angeord-
 net hat / und solches auch bey ihnen aller-
 massen woll füget ; sitemahlen weilen
 dergleichen Weiber vorhin nicht anders
 als wie die junge und ungezäimte Pferd
 sich verhalten haben ; diejenige sag ich /
 welche der Schädiger so viele Jahr unter sei-
 nem Joch gehabt / mögen schwärlich dem
 Gesag der Ehrbarkeit unterworffen werden/
 wosern ihrer viel beysammen wohnen. Er
 wolle dieses woll in obacht nehmen ; unser
 Vatter ich sags abermahl / er wolle sich in die-
 sem stück woll vorsehen / damit hernacher
 wan das unheil überhand genohmen / er sich
 bigem / ob er schon wolte / nit abhelffen kö-
 ne. Dan besser ist es ein wenig in gutem
 stand zuerhalten / als viel zu haben und alles
 hernacher verlieren. In selbiger Sendschri-
 ft gibt er dem Patriarchen auff unterschiedliche weis viel-
 fältigen und fürtrefflichen Rath / begehrt auch daß er die

Valensische Bürger ermahnen wolle / die gestiffete
 haufuna / als an welcher ihnen viel gelegen / mit stärke
 unterhaltung woll zu versorgen ; dieses endiget er mit
 folgenden Worten : Sie sollen gute achtung geben
 dass solches durchaus mit versaumet werde
 solle aber diese Behausung in abgang kom
 men / so hätten sie der Göttlichen Straff
 erwarten ; also hats verstanden / und hats
 allen auch gesagt dieser ungeschick
 Stocknarz / welcher unserm Vatter bekant
 und solle auch unser Vatter dieses in sein Buch
 auffschreiben / und wolle unser Vatter gute
 achtung haben / dass er dieser Ding mit ver
 gesse / in deme die Geistliche Sachen also sehr
 angelegen seynd. Auff solche weise pflegte Fran
 ciscus seine Sendbrief zu schreiben / und / wie ein and
 Job / (a) seine Meinung mit ungeschickten Reden
 verwicklen. Nachdem nun Franciscus besagter weise von
 den Königlichen Majestäten und von dem Patriar
 chen seinen schriftlichen Abscheid genohmen / hat
 folgens ein Memorial auffsetzen lassen / welcher Gestalt
 die zwey Tausent Ducaten / so der König zahlen wurde
 solten in Almussen aufgetheilet werden / darzu ihm
 der Vorsteher erlaubnus ertheilet / ist auch jesebeleg
 tes Geld also vom König empfangen / und wie es Fran
 ciscus in seinem Memorial (das er mit eigener Hand
 unterschrieben) verzeichnet hatte / aufgethei
 let worden.

(a) Involvens sententias sermonibus im
 peritis. Job. 38.

Das

Das 37. Capitel.

Seiner Kranckheit letzte Schmerzen leidet er mit grosser Gedult/ empfängt auch die heilige Sacramenten mit sonderbahrer Andacht.

Unseres Gottseligen Bruders Kranckheit/ und die Bitterkeit der Pein namen stäter weise zu/ und zwar solcher Gestalt/ daß als ihn der P. Prior besuchte/ und fragte ob er grosse Pein empfinde; er ihm (als seinem Vorsteher/ deme er nichts verbergen konte) mit gar frölichem Herzen geantwortet: Pater/ ich weiß nit / ob die Schmerzen des Segewors grösser seyen/ weil ich aber das Kindlein Jesus bald sehen werde / ist mir alles erträglich. Die Doctoren als welche vor andern die gar schmerzliche Kranckheit erkantent/ verwunderten sich höchlich über eine so heroische Gedult/ wie sie sagten/ in dieser letzterer Kranckheit Francisci/ die Feuchtigkeiten seiner Seyten / Brust und gar empfindliche Theil des Leibs über die Maass schmerzlich peinigten; Dennoch hörte man von ihm kein ander Wort/ als die anruffung des überflüssen Nahmens Jesu. Jest besagte Schmerzen hat der Herz mit einer allermassen bitterer Pein in dem Armen und rechter Handt vermehret / also zwar daß die Bewegung selbiger Hand ihm so peinlich ware / als würde er mit einem Messer drin verleset. unter diesen so vielfältigen und bitteren Schmerzen des Leibs / ware sein Geist also voller Begierd unserm gecreuzigten Herrn Jesu nachzufolgen / daß/ in dem der Diener Christi selbst den Armen nit bewegen konte/

fonte / er die umstehende ersuche / ihme den Armen zu be-
 wegen / nehmlich auff solche weise ein mehrers zu leiden
 Damit er dan wegen so vieler Schmerzen eine tröstlich
 linderung haben möchte / hat ihn der Vorsteher mit dem
 Hochwürdigsten Sacrament versehen / und / unerachtet
 daß er schon offter unter wehrender Kranckheit die heilige
 Communion zu seinem Trost empfangen hatte / ist ihm
 am Abend der Weynacht das allerheiligste Sacrament
 zur Bezehrung mit den gewöhnlichen Ordens-Ceremo-
 nien gebracht worden. Er hats auch mit sonderbarer
 Andacht und zartenlütigkeit / und nit ohne Weynen emp-
 fangen / seinen liebsten Heiland / der ihn besuchte / hat er mit
 außerlesenen liebreichen Worten / die ihme der Herz selbst
 eingegeben hatte / begrüßet / und mit herzlichster Dank-
 sagung unter andern gar oft widerholet: Wie geschick
 doch / O Herz / Franciscus eine so grosse Gnade
 O Jesu meiner Seelen trost / eine solche
 Gütthat einem Hawrischen Sünder ! ist
 vielleicht deine Majestät vergessen / wer
 Franciscus gewesen sey ? Nein gewislich
 O Herz / sondern alles kombt her von deiner
 unendlicher Gütigkeit / die gutes für böses
 vergeltet ; deine Miltigkeit handelt also
 mit uns Menschen / als wäre deine Ma-
 jestät / welche wir beleidigen / nit sie / sondern
 ein ander Herz. O Herz / wer ist dir gleich
 Demnach er dan dieß allerheiligste Sacrament empfan-
 gen / hat er gar inständig umb die letzte Delung angehal-
 ten / mit vermelden / ihme würde dieß Sacrament gar
 tröstlich seyn / vermittels dessen die Catholische Kirch ihre
 Kinder gleichsam beurlaubet / und der Triumphirenden
 Kirchen

Kirchen sie übersendet; der Diener Christi vermeinte auch/ die Ertheilung dieser Sacramentalischen Salbung / wäre gleichsam eine grössere versicherung des Todes / darnach er gar verlangte. Man hat auch hierin ihme willfahrets Nachdem er dan eine gar eifrige bekennus des Catholischen Glaubens / sambt allem was die Catholische Kirch glaubet / ausgesprochen / hat er dieß Sacrament empfangen / hat auch das gewöhnliche Gebett und Litaney mit dem umbstehenden gebetten ; alsobald aber ist er also frölich worden / weil ihme die Christliche Kirch nunmehr erlaubnus geben von dieser Welt zu scheiden / daß er für übermäßigem Verlangen nach dem Tod / gar offi folgende Wort gesprochen : Herz lasse uns numehr hingehen ; Herz lasse uns gehen ; ach wie lang verweilen wir unsere Reiß ! O mein Kindlein Jesu / wan wir jetz hinführen ! ich verlange gewißlich höchlich darnach / weil ich gänzlich auff dich vertraue / daß meine Sünden mir schon nachgelassen seynd ; wosern ich aber nit rechtmässig dieses begehrte / so geschehe O Herz dein Will / denselbigen nehme ich an / es geschehe dan dieses oder jenes.

Wie er nun mit allen Sacramenten ware versehen / fragte ihn jemand / wo er lieber möchte begraben seyn / in dem Closter zu Madrit / oder aber zu Complut ? und wurde man hierin sicherlich nach seinem beieben thun. Ich habe / gab er zur Antwort / Keinen Will / allein will ich was der Gehorsam wird verordnen. jedoch ist meine Bitt / daß ich möge dahin begraben werden / da die Leuth keine abgötterey an mir betreiben ; ich hab sie in meinem Leben
betho

bethoret/und bin in Forcht/ sie möchten den gleichen nach meinem Tod an mir verüben wofern ich mit auß ihren Augen hinweg geräumet würde. Eben dieses hat er hernacher dem Novizen Meister begehret: sintemahl er sich in seinen Herzen schämte und schmerzte ihn höchlich / daß er von den Leuten wäre verehret worden; insonderheit betonte Christi Diener daß er nach dem vorpiel einiger heiligen auß Liebe der Verachtung sich wie einen Narren nit verhalten hätte/als ihm das Volck eine übermäßige Ehr erzeigte.

Obvöll der gottselige Bruder sekunder von aller weltlicher heimsuchung gerne wäre befreuet gewesen / umb Gott allein zu handeln; hat man dennoch eiliche vornemmen Herren auß der Königlich Hoffhaltung nit abweilen können; Franciscus hat unter andern ihnen gar angenehme Zeitung angekündet / daß nemlich die Königl. Hoffhaltung von Valladolid widerumb nach Madrid bald kommen würde; wie dan auch in der That gar bald nach dem Tod unseres Francisci ist geschehen. Der Herzog von Medina. des jetzigen Herzogs Vatter / hätte unsern gottseligen Bruder in dieser seiner letzten Kranckheit besucht / konte aber nit / weil er selbst Kranck war / doch hat er in diesen letzten Tagen seinen Hoffmeister abgefertigt Franciscum zu besuchen; Franciscus aber hat ihm durch eben denselben Hoffmeister anzeigen lassen / daß Kindlein Jesus habe nach seinem Göttlichen Willen ihm eine langwirrige Kranckheit verordnet / solle er also zur Gedult sich ergeben; und ist auch dem Herzog wie Franciscus voraesagt ergangen / weil ihm das Quartan Fieber ist anhängig blieben. Viele zukünfftige Dingen hat der gottselige Franciscus in dieser seiner Kranckheit vorher gesagt

sagt / selbige seynd auch erfüllet worden / auffer einigen / deren
Zeit annoch nit herbey kommen.

Das 38. Capitel.

Bruder Franciscus gibe mitten unter den
Schmerzen und den Tröstungen seinen gottseiligen
Geist fröhlich auff.

Die folgende Nacht / nemlich die heilige Christnacht /
haben seine Schmerzen dermassen zugenommen / als
hätte Christus unser Heyland seinen Diener etwas wollen
empfinden lassen von denen Schmerzen / welche seine Ma-
jestät für ihn und für das ganze menschliche Geschlecht am
heiligen Creuz-stammen hat gelitten. Sintemalen in be-
trachtung der grossen Schmerzen / welche sich stäter weise
vermehrten / er gleichsam ans Creuz genägelt ware. Am
heiligen Christag befunde er sich etwan besser / obwol eben
diese linderung ihme schmerzlicher war als die eigentliche
Schmerzen; inmassen er die vorhergehende Nacht in Mey-
nung gewesen / daß er schon im Antritt der Seligkeit wäre;
und weilten seine Natur durch sonderbare Anmühungen
des festen Glaubens und der Hoffnung gestärket ware / em-
pfinde er höchlich solche verweilung des Tods / welcher
durch besagte linderung auffgeschiebet ward. Die ihme be-
schene Zusag (daß er nemlich in den anstehenden Wey-
nachts Festagen solte bey dem Kindelein Jesu und seinen
Aüßertwöhsten im Himmel seyn) ware zwar gar tieff in sei-
ner Seel begründet / dannoch hat er ein Werck der warhaff-
ten ergebung in den Göttlichen Willen üben wollen / in de-
me er sich gänzlich der Göttlichen Anordnung übergeben
entweder zu sterben / oder länger zu leben / und der gewünsch-

tes

ter Seligkeit / so lang Gott gefällig / beraubt zu seyn. Da
 mit er dan an diesem höchsten Fest eine geistreiche und frucht-
 bare Ergötzung haben mögte / hat er begehrt / man wolte
 ihm die Lectionen / welche an selbigem Festtag in der Me-
 ten gelesen werden / vorlesen; dardurch dan seine Seel eine
 so grossen Trost empfangen / als wäre sie ganz erneuert
 und in Liebe zerschmolzen. Weil er aber auff diese höchste
 Solemnität viele Messen pflegte zu hören / ist ihm ein gross
 Begierd ankommen zum wenigsten eine einstae anzuhö-
 ren / dieser Gestalt mit dem hergiteben Kindlein Jesu seinen
 Geburtstag zu halten. Der Vorsteher hat auch seiner Be-
 gierd hierin willfahret / in deme er an einem sicheren Ort
 da Franciscus den Priester sehen konte / einen Altar hat
 aufrichten lassen / daselbst seynd eilliche Messen gelesen wor-
 den / welche der Diener Christi mit höchster Andacht und
 Zarmühigkeit hat gehört / der gütige Gott / dessen Liebe
 voll war / hat ihn auch unter diesen Messen mit ungewöh-
 nlicher Heimsuchung gewürdigt / also zwar / daß er bis umb die
 zwölffte Stund des Tags gleichsam ensücket war / auch
 keinen Menschen hat angeredt / weilen sein Geist in Gott er-
 höhet ware.

Als aber der Vorsteher / in Meynung von solcher Nutz-
 ihn aufzuwecken / fragte / ob er wohl Lust hätte dem Könige
 Heer des Kindlein Jesu etwan ein kleines Banquet anzu-
 richten / weil er an gegenwärtigem Christfest dieselbe Chri-
 sti Ritterschafft zum gewöhnlichen Gastmahl nit genöthigt
 hätte? Als nun der gottselige Bruder die Wort von dem
 Gastmahl der Ritterschafft Christi gehört / thate er die Augen
 auff / und gab mit lachendem Mund zu verstehen / daß
 ihm solches würde gar angenehm seyn. Man brachte ihm
 zwölf halbe Brod und zwölf silberne Pfennig / deren jed-
 wede

zu der den vierten Theil eines Kealen werth ist; man führte auch eben so vile Armen ihme ans Beth/ das besagte Brod und Gelt ihnen aufzuheilen; als er aber die Armen gesehen/ ist er mit solcher Frewd erfüllet worden/ daß ob er schon wegen grosser Schwachheit in seinem Bethlein sich nit bewegen könnte / nichts desto weniger hat die übermäßige Frewd ihn also gestärket / daß er sich / als wäre er frisch und gesund / ins Beth gesetzt / und einem jeden Armen seine Portion gar freundlich außgetheilet / mit begehren / daß sie dem gütigen Gott ihn anbefehlen wolten; er ist auch hier auff eine lange Zeit also stark und frölich verblieben/ als hätte er keine Gefahr zu sterben.

Um zwey Uhr Nachmittag haben ihn seine Schmerzen wiederum ergriffen/ sampt einer tödlichen Angst/ welche er in seinem Leben niemals empfunden hatte; am Abend aber haben ihn die Schmerzen verlassen; hingegen kam ihm ein so grosses Frolocken/ Frewd und Jubel an / daß er dem Kindlein Jesu und seiner glorwürdigsten Mutter die gewöhnliche geistliche Lieder anfieng mit sonderbarer Stärke zu singen/ hiesche auch das Göttliche Kindlein gar frölich willkommen/ daß nemlich seine Majestät kommen wäre der Menschen Bruder und Beschützer zu seyn / daß er sich mit dem Sack unserer Natur bekleidet / und darunder die Majestät seiner höchsten Würde verborgen hätte. Gleicher Weise wünschte er der glorwürdigsten Jungfrauen Glück und Heyl / daß sie gewürdigt wäre eine Mutter Gottes zu seyn; unter dem frölichen singen schlug er / nach seinem Brauch/ beyde Händ zusammen / mit begehren / die Umstehende wolten gleicher Weise mit ihm einstimmen/ und sich am Geburts Tag des Göttlichen Königs erfreuen. Man brachte ihm ein kleines und gar bewegliches Jesulein/

fulein / das im Closter war / selbiges war gar stattlich
 Hirten Kleideren beziehet; diß Bildlein namm der and
 tige Bruder in seine Hände / und mit ungewöhlichem
 fer und inbrünstigem Verlangen alsobald bey Jesu zu
 sprach er demselben Bildlein mit folgenden Worten
 Mein Kindlein Jesu / dir ist bewust / wo
 massen an diesen hochfeyrlichen Tagen
 deiner Majestät ein gar gutes Fest pflegte
 anzurichten / so schawe dan nun / O du sonder
 bare Grewd dessen / der dich also liebet / daß
 weil du heutigs tags mich nit zu dir hast auf
 genommen / zum wenigsten nit underlassen
 mich Morgen auffzunehmen. Hierauff sagte
 zu den Umbstehenden / er hätte ein festes Vertragen
 dasselbe Kindlein gestellt / daß seine Hinfahrt am folgenden
 Tag seyn werde.

Die übrige Zeit dieses ersten / wie auch des andern Tags
 der Weynachten brachte er zu / theils in gedültiger und
 roischer übertragung seiner Schmerzen; theils aber sein
 höchstes Verlangen in den Göttlichen Wohlgefallen gän
 lich zu übergeben. Am Abend des andern Tags hat er alle
 Gesellschaft / auffer allein seines Reichtratters / sich ent
 schlagen; seine andächtige Übung hatte er mit einem Crani
 fix / nemlich in den heylsamen Wunden Christi / dieselbe mit
 höchster Liebe und Zarmühtigkeit zu küssen / und zu vere
 ren / also zwar / daß ihme hierüber etlichemal eine entzückung
 der Sinnen überkommen Umb die achte Stund der nacht
 konte er nit wohl mehr sehen / hat auch anafangen seine
 ganz innerlich zu versammeln; als aber jemand / in Ver
 mung daß er trawrig wäre / ihme das liebe Jesulein vorge
 halten / und gesagt: Siehet / Bruder Francisce / hier kommt

das Kindelein Jesu euch zu besuchen / thäte er die Augen
 auff/sah auch das Bildlein gar eiffrig an/und sprach: So
 ist er es dan selbstent / sehet doch/ ich bin so gar
 tieff in ihme / daß ich ihn nit mehr erkenne.
 Als nun die Patres vermerckten/ daß er schon anfienge mit
 dem Tod zu ringen / begehreten sie ein tröstlich/ und auff-
 böndliches Wörlein von ihme zu hören; er aber wolte nicht
 ihr Lehrmeister seyn/wolte damoch ihnen gehorchen/begun-
 re derhalben in höchster Danckbarkeit für seine berufung in
 den heiligen Orden mit Gott zu reden / in deme seine Ma-
 jestät ihme jeko ein sonderbares Liecht ertheilet hatte / die jek
 besagte höchste Gnad der berufung zum geistlichen Stand
 zu erkennen ; weiläuffig sprach er von der vielfaltiger und
 grosser Barmherzigkeit Gottes/ welche seine Majestät ih-
 me in dem geistlichen Stand erwiesen hatte/ deren Gnaden
 wir schon etliche erzehlt haben / theils auch noch andere ins
 künfftig erzehlen werden ; jedoch seynd deren auch gar viele
 von dem demüthigen Bruder Francisco verschwiegen wor-
 den. Nachdem er nun eine lange Weil seinem heiligen Or-
 den und dem gütigen Gott/der ihn darzu hatte beruffen/sich
 danckbar erzeiget / hat er wie ein anderer Jacob vor seinem
 Hinscheiden etliche Geheimnis und künfftige Ding durch
 Göttliche Erleuchtung angefangen zu entdecken ; zumalen
 sagte er/wie angenehm der Göttlichen Majestät dieser Or-
 den seiner Mutter wäre / und wie der gütigster Herz seine
 Augen auff selbigen geschlagen hätte/ihn zu vermehren/und
 von aller Bynvollkommenheit außzusaubern; Diese Wort
 wiederholte er gar offi / in deme er das Crucifix mit benden
 Armen umgriffen hatte. Endlich aber ward er gähling
 verzückt / und als er wiederumb zu ihme selbstent kommen/
 sagte er : Es seynd einige von Baleng kommen / es würde

M

mit

Leben des gottseligen Bruders
 mir angenehm seyn zu vernemen / wie es umb die bish
 Weiber stehet. Eben umb diese Zeit ware der Herz Fran
 scus March der Statt Valenz Syndicus zu Madrid
 gelangt / der auch am andern Morgen kam unsern Br
 Franciscum zu besuchen / funde ihn aber todt / welches
 dieser Herz gar schmerzlich hat empfunden / daß er nem
 gestern zu seiner Antommt nit eylend kommen wäre
 Bruder Franciscum in seinem Leben zu sehen und an
 den Nach den vorgemelten Worten hat der Diener
 die Sprach verlohren hat auch alsobald angefangen zu
 ben und über ein halb vierheil Stunden seinen Geist
 geben / an einem Sonntag / zu Nacht umb zehen Uhr
 26 Decembris, Anno 1604. seines Alters 60. Jahr
 verliesse alle Conventualen einer seits zwar voller Trost
 deme sie sahen / daß nunmehr der gottselige Bruder Fran
 scus das glückliche End seiner Mühseligkeiten / und den
 hofften Anfang seiner ewigen Glori zur belohnung erzei
 hätte; ander seits empfunden sie seinen Abscheid gar schme
 lich / weiln er eines heiligen Wandels / und allen gar freu
 lich und behülfflich ware.

Das 39. Capitel.

Nach seinem Tod wird etlichen seine Glori
 geoffenbaret.

Lhe wir von der Begräbnus des gottseligen Br
 Francisci handeln / ist nöhtig etliche Offenbarun
 von seiner Glori herbey zu sehen / als welche zu diesem
 gehören; jedoch wollen wir allein von zweyen gar glaub
 digen melden Den andern Weynachtag eben umb die
 be Stund / als Bruder Franciscus starb / gieng eine ge
 liche
 eine S
 sem die
 daß es
 thronie
 genden
 Comm
 sicht de
 in vorh
 zumale
 hen / er
 höchste
 ward a
 schöner
 diecher
 wir mi
 sicherh
 Augen
 sahe / w
 Kugel
 Seel d
 bige ab
 welche
 gem ein
 welche
 davon
 net war
 worden
 Franci
 wenige
 die geri

liche Person auß dem Chor / und sahe durch Offenbarung
eine Seel auß dieser Welt zum anderen Leben mit gar gros-
sem Liecht und höchster Klarheit hinfahren / verstande auch /
daß es eine Seel auß demselben Orden wäre / obwol damalt
ihro nit offenbaret worden / wessen Seel es wäre. Am sol-
genden Tag / da vorbesagte Person / nach empfangener
Communio / sich ins Gebett begeben / ist ihr durch ein Ge-
sicht des Verstandes erkläret worden eben dasselbe / was sie
in vorhergehender Nacht erkant hatte; dan sie ein grosse und
sumalen glanzende Kugel mit liechteren umbgeben gese-
hen / etliche liechter aber waren höher als die andere / das
höchste liecht ware auch glanzender vor allen anderen / und
ward auch von allen den anderen erleuchtet / daherors desto
schöner wäre; und obwol die Kugel so wohl / als auch die
liechter weit ein andere Gestalt hatten / als die Ding / die
wir mit leiblichen Augen klärlich sehen / so ware dennoch die
sicherheit dieses Gesichts grösser / als wäre es mit leiblichen
Augen gesehen worden. Als nun besagte Person dieses also
sah / ward ihr gesagt : Das oberste liecht / welches über der
Kugel war / und einen also grossen Glanz hatte / wäre die
Seel des Bruders Francisci von dem Kindlein Jesu; sel-
bige aber welche unden herumb in ihrer Ordnung waren /
welche sich auch in dem obersten liecht endigten / und selbi-
gem einen grösseren Glanz machten / seyen die Seelen /
welche durch Francisci vermittelung wären selig worden /
dovon ihme eine accidental oder beyfällige Glorj zugeeig-
net war. Die jenige geistliche Person / dero diß ist gezeiget
worden / ware viel Weylwegs von dem Orth / da Bruder
Franciscus gestorben / abgesondert / gedachte auch nichts
wenigers als an ihn; inmassen sie von seiner Kranckheit nit
die geringste wissenschafft hatte. Selbige Person lebte nach

dem Geist/und nit nach dem Fleisch/empffenge auch
und sonderbare Gnaden von der Göttlichen Majestät ;
deme ware sie mit dem Geist der Weissagung begabet ;
ich dan selbst hab erfahren / dan ich viel von geistlichen
sachen mit ihr gehandelt / und hat sie mir einige Offenbar-
gen von grossen Dingen angemeldet / welche ins kün-
ftigste geschehen solten / von denen man zwar selbiger Zeit am
nächstesten gedachte / welche doch hernacher vorhero gesag-
te Weise seynd erfüllet worden ; dahero halte ich besagte Vision
für eine warhafftige Offenbarung.

Die andere Offenbarung ist leiblicher weise geschehen
nach beschaffenheit desselben/ deme sie widerfahren/ und
sich folgender Gestalt zugetragen. Nach Ableiben Bruders
Francisci hat den Herrn Tapia des Nahis Secretarius
der auch ein Freund Francisci ware / gähling ein solches
Kranckheit ergriffen/ welche / nach Meynung der Doctoren
/ gar gefährlich ware / auß Furcht des Todes gedachte
der Krancke sein Vertrauen auff die kräftige Fürbitte
des verstorbenen guten Freundes Francisci zu setzen ; er
nahm ein Stücklein von seinem Habit, und hielte selbiges in
der Hand / wahr wie ein Heiligthumb ; dasselbe Stücklein nahm
er bey sich auff's Beth/ bliebe folgends allein im Gebett/ und
sah sich seinem Freund Francisco / mit begehren/ er
möchte doch bey Gott sein getrewer Fürsprecher seyn / damit er
in seiner vorigen Gesundheit mögte theilhaftig werden ;
in diesem Gebett sehet er bey hellem Tag den Bruder Fran-
ciscum in seinem Habit eines barfüßigen Carmeliten /
in der Gestalt wie er bey Lebzeiten gewesen ; er sahe mit fröhlichem
Gesicht den Krancken an/ gieng auch eine gute Weile
an der Seiten/da der Krancke sein Angesicht hingewendet
hatte/ zuletz kam er zu den Füßen der Bethstatt/ und ver-
schmeichelte ihm die Füße.

de dafelbst / also verliesse er den Krancken / jedoch in solchem
 Trost und Freuden / daß er seine gar betrübte Frau zu sich
 beruffen / und ihro angezeigt / was massen er nunmehr keine
 Forcht hätte von selbiger Kranckheit zu sterben / weil der
 Bruder Franciscus kommen wäre ihn zu besuchen ; dahero
 hätte er ein festes Vertrauen auff Gott und die Fürbitt
 Francisci, daß ihm die vorige Gesundheit solle zu theil wer-
 den / ist auch also geschehen ; sintemaln er sich alsobald besser
 befunden / und in wenig Tagen ganz gesund worden. Dis
 alles hat der Herz Secretarius selbst mit gar danckbarem
 Gemüht mir erzehlt ; darauf dan wie kräftig bey Gott die
 Fürbitt der Heiligen und dero selben Heiligthumben an-
 dächtige verehrung seye / gnugsam erhellet ; weil durch beyder
 Theil vermittelung vorbesagter Secretarius seine Gesund-
 heit erhalten / zu dem wird auch durch beyde Theil die ewige
 Glori des gottseligen Bruders Francisci bekräftiget.

Das 40. Capitel.

Welcher Gestalt der Leichnam behandelt und
 begraben worden / und von dem grossen Zulauff des
 Volcks / das ihn zu verehren kommen ist.

In wollen wir seine Seel der herrlichen Glori / wel-
 che sie in diesem Leben erworben hat / in ihrer ewiger
 Ruhe geniessen lassen / und den Leichnam bis zum Grab be-
 gleiten. Selbige Nacht / als er verschieden / haben der P. Vi-
 carius und zwey andere Brüder seinen Leib nach Brauch
 des Ordens also zugerichtet / wie er solte begraben werden ;
 unter dessen haben sie vermercket / daß die unterscheidliche
 an ihm gebräuchte Arzneyen und Salben gar keinen bösen
 Geruch / wie sonst pflegte zu geschehen / von sich gaben /

sondern verspürten hingegen einen gar lieblichen Geruch
 so machte auch der todte Leichnam den jenigen / so ihn
 handelten und bey ihm wachten / keine Forcht / oder Gra
 sen / wie sonst geschieht ; sondern man empfunde bey ihm
 einen sonderbaren Trost / also zwar / daß auch einiger so
 darzu angeordnet worden der Bertröstung und Annähm
 keit halber bey ihm verblieben Weil aber die Vorsteher
 Sorgen waren / daß auff das Geschrey seines Todes
 mächtiger Zulauff des Volcks / so ihn zu sehen begehrte
 schehen würde daß man auch auß Begierd von seinen G
 chern etwas zu haben ihm die Glieder so wohl / als auch
 Kleider zerschneiden / und die unrühige Andacht des Volcks
 allen Widerstand verachten würde ; derhalben hat man
 in die grosse Capel / welche mit starckem eysernen Gegr
 wohl versehen war / gelegt ; er war mit seinem Habit be
 det / und lage in einer unbedeckten todten Kist / solcher
 stalt / daß man ihn sehen / aber nit berühren konnte. Diß alle
 ist als eine nothwendige Sach wohl angeordnet worden
 dan so bald sein Tod kundbar worden / war ein solcher Zu
 lauff deren / so ihn als einen Heiligen begehrten zu verehren
 und war auch in der That die Verehrung / so alles Volk
 klein und groß ihm erzeigte / also ungewöhnlich / daß man
 nit beschreiben kan ; es wäre gar frembd zu sehen / die Kirch
 nit allein / sondern auch die Straß ware lütter voll
 Volcks / und namm auch der Zulauff im geringsten nit ab
 inmassen nicht allein auß der Statt / sondern auch von den
 umbligenden Dertheren die Leuth hinzu gelauffen kamen
 ihn zu verehren Als auch ein so grosse Menge Volcks auß
 che Tag lang zusammen gelauffen / hat man doch keine
 Bedruff oder unordnung unter dem Volck verspüren kon
 nen. Die Vorsteher hätten zwar gerne mit dem Leichnam

in der Stille verfahren/gedachten auch von des Verstorbenen Sachen nichts rauben zu lassen; ist aber unmöglich gewesen; weil unter anderen gar fürnehme Leuth dergleichen begehrten/denen man auch ihre Bitt nicht abschlagen konnte; ein jeder namm / oder risse hinweg / was ihm möglich war zu erhaschen. Man thäte zwar das gemeine Volck / nach möglichkeit. behindern/dannoch hat man zu drey malen seinen Habit erneuereu müssen; Zu deme ist auch denckwürdig / daß / als einige fürnehme Matronen sampt ihren Töchtern und CammerMägden zum Begitter hineingelassen worden/sie den todten Leichnam nicht allein mit ihren Händen und Rosenkränzen anrührten / sondern auch seine Füße mit ihren Leßzen nit ohne sonderbare Andacht küßten/in Meynung hierdurch des Verstorbenen Heiligkeit erwan theilhaft zu werden / da sonst das Weiber Geschlecht die todten Körper nit ohne Grausen und Schrecken pflegen anzuschawen/wil geschweigen anzurühren; diesem unerachtet ist jezbesagter Matronen Andacht in so weit fortgeschritten / daß eine auß den Fürnehmsten sich nit hat begnügen lassen ihme die Fuß zu küßen/sondern hat ihme auch einen Theil von einem Zehen sampt dem Nägel abgebissen/dan sie wolte ohne Heilighumb nit abweichen.

Am folgenden Tag nach seinem Todt / nembslich am Montag / so der dritte Weynachts Tag gewesen / wolten ihn die Vorsteher zur Erden bestättigen; aber das inständige bitten gar vornehmer Leuten / daß man ihnen nit also eilend die Bertröstung den heiligen Leichnam anzuschawen und zu verehren benehmen solte / hats behindert. Zu deme ware auch der immerwehrende Zulauff und Andacht des Volcks also groß / daß man von einem Tag zum andern bis auff den Freytag die Begräbnus hat auffschreiben müssen. Es

bekannt auch etliche vornehme Herren / welche sonst in
Andacht nit leichtsam pflegten zu rühmen / daß in anschau-
ung des verstorbenen eine so inbrünstige Andacht und Ver-
eröstung ihnen ertheilet würde / daß sie von ihm nit abtre-
cken könnten ; ihrem heiligen fürwis ware auch nit genug all
Tag ihn zu besuchen / sondern seynd auch täglich zwey oder
drenmahl, dahin zu kommen angetrieben worden ; und ob
woll der Todteleichenam so viele Tag vorgelest worden /
doch am letzten Tag ein so grosser Zulauff gewesen / wie
am ersten.

Wir wollen unter so vielen Zeugen / welche den Leich-
nam Francisci besucht haben / den Herren March. Bräu-
fen von Aunnon Ignatium de Velasco anhören / der
seiner erklärung also sagt : Als ich an einem Wo-
gen Zeitung bekommen / daß man des gott-
seligen Bruders Francisci Leichnam begre-
ben wurde / bin ich sampt meiner Ehegelieb-
ten der Marchgraffin zum Closter gangen
und hab den Leichnam gleichsam schlaffen
befunden / mit röthiger Farb / klaren und
lieblich eröffneten Augen / der Mund aber
ware zu / und das Angesicht frölich / die Glied-
massen waren nicht steiff oder hart / sondern
beugsam und bewegsam / und hatte seine Ge-
stalt eine beschaffenheit / wie eines lebenden
Menschen ; man konte auch keinen unange-
nehmen Geruch an ihm verspüren / sondern
viel mehr einen solchen / wie an dem heilig-
thum gemeinlich wird verspüret : an sel-
bigem Tag war auch ein mächtiger Zu-
lauff / von vornehmen Leuten beyder Ge-
schlechtern

schlechts Mann und Weibs-Bilder / von
 Geist und Weltlichen und gemeinem Volck:
 Ich sahe daß schier alle sambt auß gutem Her-
 zen sich nach der Erde neigten / ihm die
 Füße wie auch die Hände und das Angesicht
 zu küssen / daß sie auch ihre Rosenkränze an
 ihn berührten / und stücklein von seinem Habit,
 nach aller möglichkeit abschnitten. Ich kans
 auch bezeugen / daß dieselbe fünff Tagen / da
 der Leichnamb öffentlich vorgestellt ware /
 eine grosse Menge / von Manns und Weibs-
 Geschlecht / von allerhand geistlichen mit
 grosser Macht und Andacht hinzutritten /
 ihm die Füße zu küssen / und seine Vorbür zu
 begehren. Die andere Nacht aber ist der
 Leichnamb zwischen holzenen stangen einge-
 schlossen gewesen / damit er nit von dem
 Volck / auß Begierd von seinem Heiligthum
 etwas zu haben / zerschritten würde. Ich
 aber ware inwendig des Segitters / und hab
 mit eigener Hand / einen guten Theil von sei-
 nen Kleidern abgeschnitten / und hab die
 stücklein unterschiedlichen Personen außge-
 theilet; hab auch auß vieler Leuten anhalten /
 eine grosse Anzahl Rosenkrantz an den Leich-
 namb angerühret; im zurück nehmen aber /
 küßet ein jeder mit sonderbahrem Glauben
 und Andacht / und weinenden Augen seinen
 Rosenkrantz; dieß geschah in bey seyn vieler
 und vornehmer Prälaten und Geistlichen.
 Dieß ist des Marck-Graffen Zeugnis.

Wäre also bey allen ein solche Andacht / daß wann schon der Leichnam bis auff heutigen Tag wäre vorgestellt worden / hätten doch die Leute ihn zu besuchen und zu verehren mit abgelassen. Nun aber war es einmahl Zeit den Todten zu begraben / in deme der übermässiger zulauff dem Kloster mit unruhe gar überlästig ware. Daher ward beschlossen am 31. Christmonats obbesagten Jahrs auff den freytag die Begräbnus anzustellen. Viele vornehme Leuten / so woll der Geistlichen als Weltlichen seynd zu dieser Begräbnus zu sammen kommen ; Jederman sahe mit höchster verwunderung die Gestalt eines lebenden Menschen an dem verstorbenen gottseligen Bruder ; und bezeugten die Gegenwärtige ihre sonderbahre Andacht mit allem mit Worten / sondern auch mit heissen Thranen. Der Herr Franciscus Caravajal des Erz-Bischoffen Vicarius hat das Ampt der hohen Mees gehalten; und hat auch P. Didaucus von Jesu Diffinitor eine lange Sermon von des abgelebten Lob gehabt; Nach dessen vollendung ist der Todten Kist zugemacht / und in die Grube des neben Altars auff der linken Seiten in der grosse Capellen hinab gelassen worden / damit er hernacher zu gelegener Zeit könnte auffgehohlen werden / welches alles jetztbesagter weisen mit ohne sonderbare Erawrigkeit des gegenwärtigen Volcks ist vollbracht worden. Viele aber so woll Welt- als auch Geistlichen habens rathsam zu seyn erachtet / ehe das Grab vermauret würde / eine zusammenkombst von Leibargen oder Doctoren der Medicin / und auch von Wundargen anzustellen / damit also die ungewöhnliche eigenschafften des todten Leichnamts möchten erörtert werden ; ist derhalben an selbigem Abend der obbesagte Herr Vicarius sambt seinem Notario dahin kommen / und in Gegenwart

des

des Licentiaten Vergara, wie auch des Archidiaconi von Madrid/und etlicher vornehmen Herren und Königlichen beampten / hat man zween Doctoren der Medicin und zween Wundtärzten kommen lassen; folgens ist die besichtigung des Todten Leichnambs gehalten und geurtheilt worden / daß die weiche und gebeuchsamkeit der Glieder als auch die Farbe und der Geruch/ und zwar so vieler Tzagen/nit leichtsam an andern todten Leibern gefunden werden/und weil diese eigenschafften nicht Natürlich / könten sie anders nit urtheilen / als daß sie übernatürlich und miraculöß seyen. Nach vollendter erklärang ist das Grab vermauret worden. Am folgenden Montag haben sich der P. Prior und die Conventualen der beschuhten Carmeliten in unserer Kirchen eingefunden/daselbst unserm Dr. Francisco als einem Geistlichen ihres Ordens/ eine sonderbahre Begängnus zu halten; Demnach dan der P. Magister Egidius ein von gelehrtheit und sonderbahren Tugenten berühmter Mann/ eine vorreffliche Predig gehalten/haben sie diese Begängnus ganz hochfeyrllich und mit sonderbahrer Andacht verrichtet. Die Collegial Kirch zu Complut hat gleicher weise zu dergleichen Begängnus sich verbunden zu seyn erachtet; demnach sie dan unseres Dr. Francisci Tod vernohmen/ haben sie ihn gar hochfeyrllich geehret: fast die ganze Stadt hat sich bey dieser Begängnus finden lassen/und hat auch unser P. Michael de Iesu, eine vorreffliche Predig nit ohne grosse begniung und aufferbawung aller Zuhörer daselbst gehalten.

Das

Das 41. Capitel.

Zu grosser Danckbarkeit für die empfangene
 Wohlthaten halten der Patriarch und die ganze
 Statt Valenz dem in Gott verstorbenen Br.
 Francisco eine hochfeirliche Ehrer-
 weisung.

Sobald die Zeitung des Todes Br. Francisci zu Va-
 lenz ankommen / hat der Patriarch einen Tag be-
 stimmt / an dem in seiner Thum-Kirchen dem in Gott
 andächtiglich verstorbenen B. Francisco eine sonderbare
 Begängnis zur Dancksagung aller durch seine vermit-
 lung empfangener Gutthaten solte gehalten werden ; zu
 diesem End hat er alle geistliche Orden und alle Pfarren
 oder Kirchspielen zur Thum-Kirchen beruffen lassen; er hat
 auch anordnung gemacht / daß die vielfältige bezeugung der
 Traurigkeit / so nach Christlichem Brauch bey andern
 Begängnissen pflegte zu geschehen / bey dieser ganz und
 zumahl außgeschlossen wäre. Als aber etliche auß den
 vornembsten seiner Kirchen / wegen dergleichen Fremden
 fest ihm inreden wolten / hat er zur Antwort geben: daß
 er / nit ohne wollbegründten Glauben / sein Vertrauen auß
 Gottes gütigkeit gestellt hätte (dem so lange Jahren auß
 ganzem Herzen der Br. Franciscus gedienet hätte) daß
 sein absterben auß Erden / ihm ein newe Geburt im Him-
 mel verursachet habe; dannhero wolte er nit / auß solchen
 Tag / an dem die streitende Kirch / mit übersendung eines
 so fürtrefflichen Mitgenossen die triumphirende erfreuet
 hätte / daß einige Zeichen der Traurigkeit solten gesehen
 werden / sondern daß die Begängnis auß Erden mit dem
 Triumph des Himmels übereinstimmen müße.

Diesem

Diesem nach hat er die Kirch mit gar köstlichen tape-
 zieren und wie an hochfeyrlichen Festtügen bräuchlich be-
 zieren das Ehren Grab aber mit gar stattlichem Gulden-
 stuck bedecken lassen / darauff ward auch der Habit des
 Ordens nemblich der Barfüßigen Carmeliten gelagt / und
 vor Haupts die Conterseit des gottseligen B. Francisci an-
 geheftet; Oben und auff beyden Seiten rings herum der
 Ehrenbahr waren Wachstiechter und Facklen von weissem
 Wachs gestelt; zu deme war das Ambt der heiligen Meß
 mit Requiem wie sonst / sondern von allen heiligen/
 welches auch mit fremdigem Gesang zu Ehren des ver-
 storbenen von dem Thurb Dechanten ist gehalten und
 gesungen worden. Der Patriarch aber hat eine lange
 Predig gehabt / darin er die grosse und vielfaltige Werck/
 welche Br. Franciscus in dem Dienst des allerhöchsten ver-
 richtet / wie dan auch hinwiderumb die grosse und vielfaltige
 Gnad und Günstgewogenheit / so die Göttliche Majestät
 seinem getrewen Diener erwiesen / dessen er der Patriarch
 sich zu einem Zeugen bekente / als welchem der in Gott ver-
 storbene Br. Franciscus die innerliche Beschaffenheit
 seines Geistes gnugsam erkläret hätte; unter den jehbe-
 sagten Göttlichen Gaben hat der Patriarch auch die klare
 anschawung des Göttlichen wesens angemeldet. Alle
 Ordens-Religiosen / wie nit weniger alle Pfarren haben sich
 mit einem Creuz und sampt ihren Bedienten bey dieser
 Begängnis finden lassen / jegliche haben auch dem ver-
 storbenen ein Ehrengesäng gehalten. Dieß Fremdensfest
 haben alle sämplich mit solchem andächtigen Effer ce-
 lebriert, desgleichen bey menschlicher Gedächtnus nie-
 mahlen einigen widerfahren.

Es wolte aber der Rath sambt der Valenzer Bürger-
 schafft

gerschafft in erzeigung ihrer Danckbarkeit gegen ihren
 treuen Wohlthater Dr. Franciscum / sich von den Geist-
 lichen und der Clerisy mit überwinden lassen ; Dabey
 haben sie in S. Gregorij Kirch (welche dem von Dr. Fran-
 cisco gestifteten Convent der büßenden Weiber zuständig ist)
 ihre sonderbare Ehrerzeigung hochfeyrlich gehalten. Auß
 diese Begängnis haben sie in Weiß und Form wie eine
 solche Statt mit sonderbarer Gravität sampt ihren
 Wapffen und allem Apparat, wie in öffentlichen hoch-
 feyrlichen zusammenkomsten bräuchlich/sich eingefunden.
 Zu einem Prediger hatten sie den Wohl-Ehrl. P. Ioannem
 Sotelium S. I. der auch nach seiner Gelehrtheit und an-
 sehnlichem Wesen ein gar gelehrte Sermon vom hohen
 Lobdes in Gott verstorbenen Dr. Francisci gehalten ; weil
 aber diese Edle Statt/ biß zur Beatification unseres Dr.
 Francisci die Statt Antiochiam nit nachfolgen konte; in
 deme Antiochia durch Vorbit eines alten Geistlichen
 mit Nahmen Thomas von der Pestilenz befreyet worden/
 dessen Festtag die Antiochener auch Jährlich halten. Im-
 mittels haben die Valenser angeordnet zur Dancksagung
 der jenigen Wohlthat / durch welche sie die Göttliche Ma-
 jestät von eben derselben Sucht erlöset hatte / alle Jahr
 auff S. Gregorij Festtag eine allgemeine Procession zur
 Kirchen der Büßenden Weiber anzustellen / und hat auch/
 auff anhalten der Statt / der Patriarch/ wie auch der Kö-
 nigliche Statthalter diese Jährliche Dancksagung bestä-
 tigt; ist also besagte Jährliche Procession, welche gar hoch-
 feyrlich gehalten wird auff alle Jahr beträffigt worden.
 Gleicher gestalt hat man zu Valenz in unserm Closter
 dem verstorbenen seine Begängnis mit sonderbarer Hoch-
 feyrllichkeit gehalten/dabey dan auch die Vornembste / so
 woll

woll Geißt / als auch Weltlichen Standts sich eingefunden; und ist durch alle diese hochfeyrlliche zusammentomben; wie Lieb und angenehm den Valenser die Gedächtnus unseres gottseligen Bruders Francisci seye / gnugsam bezeuget worden.

Das 42. Capitel.

Von dem Fleiß / so beyde Stätt Madrit und Alcala gebraucht / den Leichnam des gottseligen Bruders Francisci zu erhalten. Wie sich auch die von Alcala erfren et / als sie einen Theil des Leichnamis bekommen haben.

Nach dem Absterben unseres Bruders Francisci begehren viele Stätt und Gemeinde seinen Leichnam zu haben / auß Antrieb des gottseligen Eyffers und wohlgefaßter Meynung seiner Heiligkeit; damit sie nemlich ein Pfand seiner kräftigen Fürbitte haben mögten; all die weilen bey allen von Francisci ewiger und hoher Glori kein Zweifel übrig ware. Madrit hat vor allen anderen möglichsten Fleiß angewendet ihren jeh erworbenen Schatz stäter weise zu behalten. Man hatte daselbst in obacht genommen / daß der Leichnam des in Gott verstorbenen Francisci, in beysen vieler fürnehmer Herrn und Zeugen / daselbst zu Madrit wie ein anvertrauter Schatz bengelegt / nicht aber zum stätigen Besiß wäre begraben worden; dannhero ware der Raht in Forcht / daß nit etwan durch starckes Anhalten / oder andächtige Fürbitter ihre Statt eines so köstlichen Pfands / nemlich des Leichnamis eines so tugendsamen Manns / der nach gemeinem Ruff für heilig gehalten wur-

des

de mögte beraubet werden; auß seßbesagter ursach hat der
 Madritischer Rahr den Vorsteher unseres Closters dafelb
 gebetten / weil der gütige Gott ihrer Statt die Gnad erthei
 len / daß der gottselige Bruder Franciscus allda sterben sol
 te / wäre ihr begehren / er als ein Vorsteher wolle bey der
 Obrigkeit daran seyn / daß sein Leichnam ewiglich allda
 ihrem Convent ruhen und gehret mögte werden. Hingegen
 sahe man die Statt Alcala allen Fleiß anwenden den Leich
 nam Francisci oder außs wenigst einen guten Theil davon
 zu erlangen; weil sie nemlich / da er annoch lebte / seine Per
 son über dreyszig Jahr gehabt / und also grosse und vielfalt
 ge Gutthaten von ihm empfangen hatte. Als aber die
 Statt warname / daß sie bey unseres Ordens Obrigkeit
 nichts aufrichten könten / in deme die Statt Madrid bey
 unserem Vorsteher insonderbarem Ansehen ware / hat
 den Cardinal Herzñ Bernard de Rojas Erzbischoffen von
 Toledo und General Inquisitoren ersucht / und gebetten
 daß er / als ein Obrigkeit beyder Stätt / sich wolle gefallen
 lassen bey den Vorsteheren des Ordens anzuhalten / daß in
 der Statt / wofern nicht der ganze Leichnam / außs wenigst
 ein Theil desselben mögte ertheilet werden. Solches hat
 auch dieser Prälat ihm enffrig lassen angelegen seyn / weil
 er durch das andächtige Anhalten seiner Statt Alcala be
 wegt ware sie zu trösten. Gleicher Weise hat außs das An
 halten eines also mächtigen Fürbitters sich des Ordens Ob
 rigkeit entschlossen den Leib zu zertheilen. Dieser ursach hal
 ber hat man die Univerfität zu Alcala / die Theologen
 nemlich und Rechtsgelehrten / wie auch andere Gelehrte in
 den Clösteren zusammen beruffen / von denselben zu vernem
 men / ob es zulässig wäre den offbesagten Leichnam zu zer
 theilen / und solchen Theil an einen anderen Ort zu brin
 gen.

gen. Hierüber war der ganzen Versammlung einhelliger
 Schluß / daß solches / jedoch mit vorhergehender Einwilli-
 gung des Cardinals und Erz-Bischöffen zu Tolet / oder aber
 des Päpstlichen Nuntii thünlich wäre / weilten man nem-
 lich erhebliche Ursachen zu solcher Translation hätte. So
 viel nun die weise der Translation belanget / haben alle Dr.
 den sampt der ganzen Universität der Patren Dominica-
 ner-Nacht eingewilliget / daß es nemlich / vieler Ursachen
 halber / zu Gottes höchster Ehr und zu seiner Majestät
 Dienst würde ersprießlich seyn / daß ein Theil von dem
 Leichnam des gottseligen Bruders Francisci von dem
 Kindelein Jesu nach Alcala gebracht / und mit sonderba-
 rer Pomp und Ehren / wie eines also fürnehmen und allge-
 meinen Wohlthäters empfangen würde; man hat auch bil-
 lig zu seyn erachtet / daß solcher Theil des Leichnams / als
 wie eines fürtrefflichen Manns / an einen öffentlichen Ort
 gelegt / und sein Bildnis dabey gestellt werde; allein solle
 man behutsam seyn ihm keine öffentliche und feyerliche Ehr
 wie eines heiligen Manns zu geben / weil Ihre Päpstliche
 Heiligkeit hiervon biß dato nichts angeordnet hätte. Als der-
 halben beschloffen war / daß ein Theil des Leichnams besag-
 ter Weise könnemacher Alcala gebracht werden / nachdem
 auch der Cardinal solcher erlaubet / seynd die Vorsteher in
 Erfahrung kommen / was massen die Statt Alcala sich be-
 reite den Leichnam als eines allgemeinen Wohlthäters mit
 öffentlicher Solemnität einzuholen. Dannhero hat man
 rathsam zu seyn erachtet / jezbesagtem Fremdenfest der
 Statt Alcala / wie ebenfals dem vermuthlichen Wider-
 stand der Statt Madrid vorzukommen / den Leichnam in
 geheim zu zertheilen / und alsobald der Statt Alcala ihren
 Theil bey stiller nächstlicher Zeit anzustellen / wie dan gesche-
 hen.

hen. In dem ein Theil des Leichnams bey nächstlicher
nacher Alcala abgeführt/und daselbst in unserm Closter
S. Cyrill in der grossen Capellen an der Seiten des Eo-
gelii in die Wand eingemauert/und mit einer Fenster/da
auff des gottseligen Bruders Francisci Bildnus ab-
mahlet ist/ verschlossen worden/ allda es bis auff den heu-
gen Tag auffbehalten wird.

So bald aber in der Statt Alcala kundbar worden/
das gewünschte Pfand des Leichnams Francisci jeso
hin gebracht wäre / welches am Abend geschehen / ist
ganze Statt bewegt worden / mit allerhand Feuerwerk
Fackeln/ Freudenfeuer/ mit Pfeiffen und Trommen
schönem Aufzug in ihren Waffen / wie auch mit allerley
musicalischen Instrumenten und zusammen leitung
Glocken ihre sonderbare Frewd anzuzeigen/ also zwar
alle ins gesampft Geist und Weltlich / Adeltich und das
meine Volk ihre andächtige und hohe Meynung von
heiligkeit unseres gottseligen Bruders Francisci mit offe-
barem Frolocken erzeiget : sie besuchten auch in selb-
Macht und folgenden Tagen mit grosser Andacht und
ligem Gemüht den Ort/ da der Leichnam vermauret
re/und war der Zulauff übermässig groß. Den andern
des Leichnams hat man folgens in die neue Kirch unser
Closters zu Madrit in der Capellen unserer heiligen Maria
Tereta de Jesu gleicher Weiß sampt vor Hauptes an-
hencker Bildnus des gottseligen Bruders Francisci
vermauret/ da er auch anjeho vermah-
ret wird.

Das 43. Capitel.

Der Patriarch von Valenz machet einen Anfang über das Leben des gottseligen Francisci sich zu befragen/ dieser Gestalt seine Beatification, oder Seligsprechung zu befürderen; auff ermeltes Patriarchen Anhalten wird ihm eine Hand des gottseligen Bruders übersandt/ dessen Gedächtnus auch daselbst mit sonderbarer Andacht geehret wird.

Sinnach unserm Bruder Francisco zu Valenz der gleichen Ehr / wie im 41. Capitel gemelt / erwiesen worden/ hat der Patriarch alsobald sich befüssen die Vorsteher des Ordens zu bereden / daß sie wegen des Lebens und tugend samen Wandels des Bruders Francisci sich bester Gestalt informiren solten/ seine Beatification folgens bey Ibro Päpfl. Heiligkeit zu befürderen / in deme die ganze Statt Valenz mit sonderbarer Andacht nach jekbesagter Seligsprechung verlangte. Auff daß nun der gottselige Patriarch die Bemüher desto mehrers anfrischen mögte / hat er vor allen anderen seine eigne Erklärung vor seinem Secretario gethan/ und dem P. Provincial schriftlich sampt einem Sendbrieff folgenden Inhalts übersendet: Ich hab der erste Zeug seyn wollen / wie Ewer Ehrw. auß gegenwärtiger erklärung sehen werden; So viel die gute Meynung / welche ich von der Heiligkeit des Bruders Francisci gefasset hab / belangt / gedüncket mich / daß alles/ was ich hier sage / gar wenig sey; tröste mich dannoch / wan ich gedencke / daß er dorten ist / da er mir beystehen kan; dannenhero ich

auch in meinen Geschäften seiner Hülff
 gehre; ist mir auch ein absonderlicher Trost
 wan ich gedencke / wie er mich ohne mein
 Verdiensten geliebet habe; sonderlich als
 ihm sagte / daß wir mögten beysammen
 graben werden / daß er mir zur Antwort
 mal geben / solches würde ihm gar angenehm
 seyn / wofern es nur durch Anordnung
 Gehorsams geschehen mögte. Nun aber
 ich / daß solches nit kan vollbracht werden
 weiln ihme die Begräbnus eines Heiligen
 und mir eines Sünders Begräbnus gebüh-
 ret; wäre aber der Vernunfft nit zu wider-
 wan ewer heilig Orden mir auß Liebe etwa
 von dem Leichnam dieses Heiligen ertheil-
 wolte / damit ich solche Partickel an ein Ort
 da selbige nach der gebühr verehret werden
 stellen möge; dardurch dan auch die Gött-
 che Liebe zu diesem ihrer Majestät Dien-
 tonte offenbaret werden; und würde auch
 die Andacht des frommen Volcks desto meh-
 rer hierdurch engündet. Solches schreib
 auch Ewerem P. General; und würde mir so-
 ders angenehm und tröstlich seyn / wofern ich
 eine Hand bekommen mögte. Diese Sendschri-
 hat der Patriarch Anno 1605. den 29. Martii, drey Wo-
 nat nach dem Tod des gottseligen Bruders Francisci
 gefertigt.

Das Pfand einer Hand hat er vor anderen Theilen des
 Leichnams begehrt / weiln Francisci Hände gleichsam
 Werkzeuge der Göttlichen Freygebigkeit gewesen / in dem

die Göttliche Majestät so vielen Bedürffigen und Be-
 rangten dardurch zu Hülff kommen. Der P. General hat
 gleicher Weise der Andacht eines also fürnehmen Prälaten
 willfahren wollen / und hat ihm durch einen ansehnlichen
 Vater des Ordens die rechte Hand Bruders Francisci
 in bequemer zubereitung überschicket. Diese Schanckung
 hat der Patriarch mit sonderbarem Trost / Danck und
 Frolocken angenommen; folgens hat er auch die hohe meyn-
 ung / welche er von unserem Bruder Francisco hatte,
 gnugsam an Tag geben / indeme er den P. Andream, der
 selbigen Schaz gebracht / folgender Weise angeredt: Ich
 kan nit unterlassen über den Orden etwan zu klagen / daß die
 Patres einen so grossen Heiligen nit besser in achtung nem-
 men (dan sie hatten damalen den Leichnam auß der Erden
 annoch nit erhebt / weder auch angefangen einige Informa-
 tion anzustellen. Der P. Andreas gab ihm zur Antwort /
 der Orden hätte nit im Brauch wegen der Ordens genossen
 ein grosses Wesen / oder Geräusch zu machen / ob gleich die
 Verstorbene heilig wären; derhalben dan auch ihrer viel in
 Vergeß kommen wären / welche sonst die Heiligsprechung
 wohl verdienet hätten; Gleicher Weise thäte auch jez der
 Orden mit dem verstorbenen Bruder Francisco also lang-
 sam verfahren. Wotan / sprach der Patriarch / wilt es dan
 der Orden nit thun / so werd ich es thun. Hierauff gab er dem
 Vater seinen Abscheid; die Hand aber hat er alsobald gar
 zierlich einlassen lassen / und sampt vielen anderen Heiliga-
 thumben / welche in der Capellen des Seminarii, das er in
 selbiger Statt gestiftet hatte / in Verehrung waren / ver-
 wahret; an diesen Orth aber kommen gemeiniglich aller-
 hand francke und mangelhafte Leuth / mit begehren / daß
 man sie mit der Hand des Bruders Francisci wolle berüh-

ren/ in deme sie ein grösseres Vertrauen haben/ durch
 ses Mittel gesund zu werden/ als durch vermittelung so
 anderen und fürnehmen Reliquien/ welche daselbst auf
 halten werden. Die Statt Valens ware noch mit allem
 fen mit Jesbesagter Hand befriedigt/ sondern namm ihre
 flucht zu dem Convent des verstorbenen Bruders Fran
 sci, mit inständiger Bitt / daß von seinen Reliquien
 etwas in einer anderen Kirch der Statt mögte verehrt
 verwahret werden; und demnach sie von dem Convent
 abschlägige Antwort bekommen / ist ihre sonderbare
 dacht zu dem verstorbenen Bruder auß einen anderen
 schlag bedacht gewesen. Ein Valensischer Bürger auß
 Catharina Pfarz (welche unter den fürnehmsten ist der
 gen Statt) ist in Erfahrung kommen/ was massen das
 ce Homo mit dem Bruder Francisco gesprochen
 wie vorhin im 27 Capitel ist gesagt worden / (obwe
 Mirackel lang in geheim verblieben) selbiges Bild hat
 ermelter Bürger von dem Convent beehret/ hats auch
 diese Weis erhalten / weil nemlich solch Gemähl
 schlecht / und auch das Geheimnus nit kundbar ware;
 gens hat offbesagter Bürger das Bild sampt einer
 terseit des Bruders Francisci zu den Füßen Christi in
 Capel der besagter Pfarzkirchen S. Catharina mit
 sem Frolocken der ganzen Statt gestellt/ darauff dan
 also viele Wunderzeichen erfolget / wie auß folgen
 Sendschrifft / welche der P. Prior unsers Closters zu
 leng einem andern Vorsteher unseres Ordens der bar
 gen Carmeliten zugeschrieben/ wie folget: Viel sey
 „Wunderwerck / welche Gott durch den Mantel und
 „Haupt-kutte unseres Bruders Francisci, so allbere
 „uns auffbehalten werden/ wie auch durch andere vor

hirtelassene Sachen würcker; und ist auch ein grosser Zu-
 lauff des Volcks an beyden Orthen/ da man sein Conter-
 feit hat / sonderlich in der Pfarrkirchen zu S. Catharin,
 (allwo einer dem Bruder Francisco wohlgeneigter seine,
 Bildnus aufgehenckt) ist ein so mächtiger Zulauff/ daß,
 auch/ wie gesagt wird/ die Ehr/ so dem H. Vincentio Fer-
 rero erwiesen wird / welche sonst in dieser Statt den,
 Vorzug hatte / jeh viel geringer ist / als welche das Volck,
 unserm Bruder Francisco erzeiget. In dieser Landschaft,
 ist die Gedächtnus und die Andacht / die ihm erzeiget,
 wird/ also sonderbar groß/ daß es fast ungläublich ist / sin-
 temalen zu dem Bildnus Francisci / welches/ wie gesagt,
 ist / in S. Catharina Kirch auffbehalten wird / gar viele,
 Leuth kommen eine Novena, oder neuntägige Andacht zu,
 halten; andere aber/ deren viel mehr seynd/ kommen dort,
 hin Franciscum zu besuchen / und begehren alle sämplich,
 Hülf für ihre Noth/ fräncke/ blinde/ und sonst vielfalti-
 ger Weise betrangte Leuth; und ist der Zulauff vom Mor-
 gen frühe bis an den Abend späth also groß / als wäre da,
 selbst stäter weise vollkommener Ablass zu erlangen / und,
 hats auch ein ansehen/ als sünde jedweder für sein Anligen,
 Hülf und Trost; der gütige Gott hat auch gang augen-
 scheinlich viele Wunderzeichen an denen / so Francisci,
 Fürbitt all dort begehren/ erzeiget; wäre aber gar zu weit,
 läuffig/ wosern ich selbige erzehlen wolte. allein wil ich von,
 dem Dpffer melden deren Menschen / so etwan eine son-
 derbare Gnad durch seine Fürbitt erlanget haben Selbi-
 ge/ welche die Capel zu S. Catharin versorgen/ haben mir,
 gesagt / das über 2000. Dpffer von Wachs all dorten,
 seyen/ von Silber aber 63. (ohne das/ was die Capel zu,
 zieren verbraucht worden) daß auch viele Todten Kleider,
 und

„und Krücken daselbst zu sehen / wie auch drey silberne
 „Kampelen / welche vor dem Ecce Homo Bild (zu dem
 „Füssen Bruder Franciscus kniet) brennen / viele Wunden
 „werden allda gelesen / und wird begehrt / daß Franciscus
 „bey Gott dem Herrn ein getreuer Fürbitter sey ; dabe
 „dan jederzeit nöthig ist / daß man das grobe Volk unter
 „weise / welcher Gestalt Bruder Franciscus könne vereh
 „rt werden / weil man ihn öffentlich als einen Heiligen anneh
 „men nit verehren kan / biß auff fernere Anordnung des
 „Päbstl. Heiligkeit. Inmittels ist die Andacht des Volkes
 „also groß / daß keiner / er sey gleich allermaßen arm / sich
 „besteiffige ein Conterfeit Bruders Francisci in seiner
 „Abbildung zu haben ; wird mir auch für gewiß gesagt / daß
 „sein Bildnus sene schon mehr als zweytausendmal abgemalt
 „set / und werde noch täglich abgecopyret. Man hat auch
 „über uns Klag geführt / daß in unserm Closter kein
 „Gedächtnis des Bruders Francisci vorhanden sene. Es
 „weit erstrecken sich die Wort der Sendschrifft. Daß aber
 „in unserm Closter keine Reliquien / oder Abbildung des Bru
 „ders Francisci vorhanden / geschichte mit Fleiß / auß Anord
 „nung unserer Obrigkeit. Sincemalen der warhaffte Ruhm
 „und die rechte Ehr von den Fremdden herkommt ; lautz
 „weisen Manns Spruch: (a) Lasse dich einen ande
 „ren und nit dein Mund ; ein Fremdder und
 „nit deine eigne Lippen loben. Der eigener Haupt
 „genossen lob ist gemeiniglich dem Argwohn underworfen
 „nichts desto weniger / weil nunmehr unsers gottseligen
 „Bruders lob also groß worden ist / werden wir hinfuro
 „den selben auch ohne Argwohn loben
 „können.

Ende des ersten Buchs.

(a) Proverb. 27. v. 2.